Marcus Valerius Martialis

in einem Auszuge.

übersetzt

von

Carl Wilhelm Ramler.

Fünfter Theil.

Wien, 1794.
Auf Kosten der Herausgeber.

Sammlung

der

römischen und griechischen Classiker

in

deutschen Übersetzungen.

Eilfter Band.

Marcus Valerius Martialis.

Fünfter Theil.

Erstes Buch.

An den Leser, wo seine Bücher zu haben sind.

(1.)

Der du, wo du verweilst, gern unsre Büchelchen mitnimmst,
und für den langen Weg Reisegefährten begehrst
kaufe dir diese, geschränkt in kleine Täfelchen. Große
leg' in den Schrank, mit uns füllest du kaum dir die Hand.
Doch damit du weißt, wo wir feil sind, und nicht die ganze
Stadt nach uns umher irrest, so führen wir dich:
Suche den Freygelassenen unsers Lucensers *) Secundus
Hinter dem Friedensportal **) und dem palladischen Markt.

---

*) Eines Spaniers. Die Lucenser wohnten am Flusse Minius.

**) Hinter dem Tempel des Friedens.

An sein Buch.

(4.)

Willst du, mein Büchlein, am Argiletum-
markte die Laden (1)
lieber, als den Schrank, den ich dir räumte, beziehn?
Ach! du kennst nicht der Königinn Rom gewal-
tigen Ekel;
unser mavortisches Volk (2), glaube mir, ist
schon zu klug.
Nirgends gibt es größere Schnarcher: Rhinoce-
rosnasen (3)
hat hier Jüngling und Greis, Knaben in Schu-
len sogar.
Hast du hier Bravo gehört, dort Küßchen er-
schnappet (4), so schüttelt
jener den Ärmel, und prellt dich zu den Ster-
nen hinauf (5).
Doch die Striegel des Herrn nicht länger zu dul-
den, dein Spielwerk
von dem strengen Rohr *) nicht mehr durch-
ackert zu sehn,
willst du leichtsinniges Ding die hohen Lüfte
durchfliegen.
Fliege nur! aber mein Schrank wäre weit
sichrer für dich (7).

*) Nach unserer Art würde dieß heißen: von dem stren-
gen Kiel.

An sich selbst,
im Nahmen des Kaisers.

(6.)

Nun ich Seegefechte dir gebe, gibst du mir Verse.
Willst du mit deinem Buch schwimmen, du guter Valer *)?

An den Cäsar.

(15.)

Auf dem Kampfplatz sahn wir jüngsthin, o Cäsar, der Löwen
Scherz und fröhliches Spiel, sahn auf dem Sande noch mehr:
daß ein ergriffener Hase vom glimpflichem Zahne zurück kam,
Und durch den offenen Schlund ein Mahl und abermahl lief.
Kann wohl ein gieriger Löwe gefangener Beute verschonen?
Dein wird der Löwe genannt, Cäsar! drum kann er es wohl.

---

*) Willst du, daß ich es ins Wasser werfen soll? Von der Vernichtung eines schlechten Buchs durch Wasser redet unser Dichter an mehrern Orten.

An den Procillus.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(28.)

Gestern sagt' ich, nach fünf geleerten Flaschen:
Morgen Abend, Procillus, speise bey mir!
Gleich gedachtest du: Dieser Kauf ist richtig,
und behieltest die halb berauschten Worte.
Ein gefährliches Beyspiel, o Procillus!
Trinker müssen kein gut Gedächtniß haben (7).

An den Flaccus.
Von der Sportula.

(60.)

Hundert Viertelchen As *) gewährt mir die Spende zu Bajä:
Welch ein Hunger ist das an dem anmuthigsten Ort!
Gib mir wieder die düstern Bäder des Gryllus und Lupus.
Warum speist man mich schlecht, Flaccus, und wäscht mich doch gut?

*) Ungefähr acht Groschen.

Von dem Rufus.

(69.)

Alles, was Rufus beginnt, ist Nävia: Nävien nennt er,
wenn er sich freut; wenn er weint, Nävien; sie, wenn er schweigt*).
Speiset er, trinkt er uns zu, befiehlt er, verneint er, bejaht er:
immer kömmt Nävia; stumm ist er, wenn Nävia fehlt.
Als er gestern den Vater in einem Briefe begrüßte,
schrieb er: Mein Augenlicht, Nävia, sey mir gegrüßt!

Von dem Aquinus.

(94.)

An des getreuen Fabricius Seite ruht nun Aquinus:
fröhlich ging er zuerst nach der elysischen Flur.
Doppelte Steine bezeugen die Würde der Primipilaren **);
aber die kürzere Schrift, welche du liesest, sagt mehr:

---

*) Weil alle seine Geberden von ihr reden.
**) Der Centurionen der ersten Schar.

Jeder stand mit der Tugend im unverbrüchlichsten
Bunde,
und was Fama nicht oft melden kann, jeder
war Freund *).

An den Ovidius.

(106.)

Wein auf nomentanischem Acker gewachsen ist
edel (8); —
doch nicht eher, Ovid, als bis das Alter ihn reift.
Der bejahrte verliert Natur und Nahmen; ein altes
Mutterfäßlein hiervon nenne du, wie dir beliebt (9).

An den Gallus.

(109.)

Du besitzest (und müssest noch viele Jahre besitzen)
jenseit der Tieber ein Haus, eines der schön-
sten in Rom;
und mein hohes Stockwerk sieht die vipsanischen
Lorbern (10);
dieser Gegend der Stadt bleib' ich im Alter
noch treu.

---

*) Keiner war auf den Andern eifersüchtig.

Reisen muß ich, mein Gallus, dich Morgens im Hause zu grüßen:
dieses verdienest du, wär's auch ein weit längerer Weg.
Aber dir hilft es nicht viel, wenn ich einen Togaten dir stehle *);
und mir, wenn ich ihn nicht stehlen darf, hilft es sehr viel **).
Um die zehnte Stunde will ich dich grüßen, auch später ***);
Morgens statt meiner Person bringe mein Buch dir den Gruß!

An den Regulus.

(112.)

Gleich ist deine Weisheit und Ehrfurcht gegen die Götter,
deine Frömmigkeit gleich deinem scharfsinnigen Geist.
Kein Verdienst weiß der zu beschenken, o Regulus, wer sich
wundert, daß Poet Bücher und Weihrauch dir schenkt.

---

*) Das heißt: mich selbst, einen Römer mehr, der in der Toga dir die Aufwartung macht, da so viele sind, die dieses thun.

**) Wenn ich d. keine Morgenbesuche geben darf, so winne ich Zeit, m. Fleiß auf meine Gedichte zu wendeeinen

***) Um die zeh e Stunde vom Morgen an gerech wenn du speisest, od. auch schon gespeiset hast.

Auf den Lupercus.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(118.)

Soll ich, fragst du mich, wenn du mir begegnest,
einen Knaben dir senden, der dein Büchlein
Sinngedichte mir hohlet, es geschwinde
durchzulesen, und dann zurück zu senden? —
Nein, Lupercus! ermüde nicht den Knaben:
bis zum Meilenstein *) hat er weit zu laufen;
und ich wohne drey Treppen hoch, die steil sind.
Was du suchest, das kannst du näher haben,
wenn du über den Argiletumaarkt (11) gehst.
Dem cäsarischen Forum gegen über
ist ein Laden; beschrieben sind die Pfeiler,
daß man alle Poeten übersehn kann:
dort nun kannst du mich vom Atrectus (diesen
Nahmen führet der Herr des Ladens) fodern.
Aus dem ersten, auch andern Fache **) gibt er
dir für zwanzig Sesterzen ***) einen glatten
und mit Purpur verbrämten Martialis. —
Allzu viel für dich! — Klug gered't, Lupercus (12)!

---

*) Bis zu dem tiburtischen Meinstein, wo ich wohne.
**) Wo die Schriften liegen, nach denen am meisten gefragt wird.
***) Ungefähr für

Zweytes Buch.

An den Severus.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(6.)

Geh, und sage noch: Laß dein Buch erscheinen
Kaum, Sever, ist ein Blatt von dir gelesen,
als du schon nach der letzten Seite blickest,
und ein Gähnen erhebst, das gar nicht aufhört.
Wisse, dieß ist das Buch, was du so hurtig,
wenn ich vorlas, auf feiner Kalbshaut nachschriebst,
was du stückweis' im Busen auf den Schauplatz
und in jede Gesellschaft mit dir brachtest.
Eben dieß und noch etwas Bessers ist es *). —
Wozu hab' ich ein Werk gefeilt, nicht dicker,
als das Stäbchen, worauf man es gerollt hat,
wenn drey Tage vergehen, eh' mans ausliest!
Ach! wie ekel sind hier die schönen Geister!
ach! wie zeitig ermüdest du, mein Wandrer!
wenn dein Weg nach Bovillä (13) gehn soll, hast du
schon beym Tempel der Musen **) ausgespannet.
Geh, und sage noch: Laß dein Buch erscheinen!

*) Weil ich seit der Zeit Verbesserungen darin gemacht habe; welche aber Severus vielleicht für keine Verbesserungen hielt, weil er die alten Lesearten bereits gebilligt, und so fest im Gedächtniß behalten hatte, daß man sie ihm nicht wieder nehmen konnte. Nescit vox missa reverti.

**) Nahe vor den Thoren der Stadt.

Auf den Aulus.

(7.)

Aulus, du declamirest schön, führst schön die Prozesse,
schreibst Historien schön, schreibst auch ein schönes Gedicht;
bist der Astrologen Schönster, der Kritiker Schönster,
machst dein Epigramm schön, und dein Mimenspiel schön,
spielst am schönsten den Ball, und spielst am schönsten die Laute,
bist in der Tanzkunst schön, bist in der Singekunst schön.
Aulus, was sag' ich von dir, der du nicht das geringste Ding gut machst,
alles nur schön? Kein Mensch, Aulus, macht fleißiger — nichts.

An den Classicus.

—∪—∪∪—∪—∪—∪

(86.)

Daß ich keiner Zurückkehrverse (14), keines
rückwärts scheltenden Epigramms (15) mich rühme,

mir kein griechisches Eccho Sylben nachhallt*) (16),
mir kein niedlicher Atys einen weichen
und schwachfüßigen Galliambus (17) ablockt:
darum, Classicus, bin ich doch nicht schlechter?
wird der hurtige Ladas (18) gern die schmale
Laufbahn eines gespannten Seils betreten (19)?
Schwere Possen verfertigen ist albern;
und ein Narr ist in Läppereyen fleißig.
Mag Palämon (20) doch für Gelage dichten:
ich will seltenern Ohren wohl gefallen.

An seine Frau.

— ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪ — ∪

(92.)

Das Dreykinderrecht gab mir, auf mein Bitten,
der allein es ertheilen konnte; gab es
meiner Muse zum Lohn. Fahr wohl, Gemahlinn!
Ich muß meines Gebiethers Wohlthat nutzen.

*) Daß ich keine Eccho verse mache, wie mancher Gräculus.

Drittes Buch.

An den Leser.

(1.)

Dieses, so wenig es seyn mag, sendet dir jetzo das ferne
Gallien, welches von Roms Toga den Nahmen empfing (21).
Liesest du dieses, so lobst du vielleicht das ältere Büchlein *).
Was dir am besten gefällt, Leser, das hab' ich gemacht **).
Geht es Büchern wie Knechten, so werden der Herrscherinn freylich
eingeborene weit lieber als gallische seyn (22).

*) Mit den ältern Gedichten hat sich der Leser bekannter gemacht, hat alle Schönheiten darin studiert, welches der Fall bey den spätern noch nicht seyn kann.

**) Danke mir für das Beste darin; das übrige vergib, und handle nicht, wie die ungerechten Grammatiker, die sich bey dem Schlechtern am liebsten verweilen, und von dem Besten wenig oder nichts anführen, oder es doch nicht so zergliedern, wie das Fehlerhafte.

Von dem Tuccius.

—∪—∪∪—∪—∪—∪

(14.)

Der verhungerte Tuccius reist neulich
aus Hispanien ab nach Rom: so bald er
von der ärmlichen Spende hört, so nimmt er
bey der mulvischen Brücke schon den Rückweg (23).

Auf einen Schuster.

(16.)

Gladiatorspiele gibst du, König der Schuster!
was dir der Pfriemen erwarb, nimmt dir der
Fechterdolch weg (24).
Schusterchen, du bist trunken: kein Nüchterne
würde so handeln.
Wahrlich! kein Andrer, als du, spielt um sein
eigenes Fell (25).
Doch das Spiel ist vorbey; und nun erinnre
dich, Schuster,
meines guten Raths: Bleib in der eigenen Haut *) (26)!

*) Bleib bey der Hantierung eines Lederarbeiters; bleib unter deinen Häuten.

Auf den Sabidius.

(17.)

Als man zum Nachttisch uns frisch gebackene
Fladen herumgab,
da verbrannte sich jeder, der zugriff, die Hand.
Doch den Sabidius schmerzte der Hunger noch
ärger: drey, vier Mahl
blies er die Backen auf, blies in den Kuchen hinein.
Dadurch ward er gekühlt, und schien die Finger
zu dulden;
aber ihn rührte kein Mensch an: und warum?
er war Koth (27).

Auf den Maximus.

(18.)

Deine Brust sey rauh von der Kälte: so klagt
uns dein Eingang.
Dieß entschuldigt; und doch, Maximus, liesest
du vor (28).

Wahl der Geliebten.

(33.)

Wohlgeborene wünsch' ich; wenn diese mir fehlen, so nehm' ich
Freygelaßne; zuletzt fällt auf die Sclavinn die Wahl.
Doch wofern die Sclavinn von wohlgeborner Gestalt ist,
zieh' ich jenen sie vor, geb' ihr vor beyden den Rang.

Von einem Schuster und Walker.

(59.)

In Bononien gab der Schuster ein Kampfspiel; der Walker
gab es in Mutina: wo gibt es der Gastwirth nun noch (29)?

Auf den Zoilus.

v — v — v — v — v — — v

(82.)

Wer bey dem Zoilus ein Gast zu seyn wünschet,
der speise nur mit Schätzchen aus der Sackgasse (30),

und trink' aus Ledens henkellosem Topf — nüchtern (31)!
Dieß wär' erträglicher, und minder unfläthig.
So bald er gelb gekleidet (32) ganz das Bett einnimmt,
auf Purpur ruhend und auf seidnen Kopfküssen (33),
stößt er die Nachbarn weidlich mit den Elbogen *).
Ein alter Weichling lauert, rothe Brechfedern (34)
ihm darzureichen, und von Mastyx Zahnstocher.
Die Concubine hält den grünen Pfauwedel,
ihn abzukühlen, wenn er Hitze fühlt. Myrten
schwenkt neben ihr ein Knab', und wehrt den Brummfliegen.
Ein kunsterfahrnes Weib manipulirt (35) rüstig
mit leichten Händen ihn an allen Gliedmaßen.
Wenn mit den Fingern dann der Trunkenbold schnalzet (36),
hält sein Verschnittner öffentlich das Nachtbecken
ihm vor, und trägt es dann wohl angefüllt weiter.
Oft lehnt er sich hinüber zu den Aufwärtern,
und gibt die Gänselebern (37) seinen Schooßhunden,
dem Badeknecht (38) vom wilden Schwein die Kernstücke,

---

*) Sich mehr Platz zu verschaffen, damit niemand seinen schönen Kleidern zu naheikomme.

Der Turteltauben Hintertheil dem Schlafbur-
schen (39).
Uns setzt er nur Ligurer Steinwein (40) vor, läßt uns
massilischen vom Rauch durchbeizten Most (41) reichen;
opimian'schen Nektar (42) bringt er Stocknarren
aus Murrakelchen zu (43) und aus Krystallbechern.
Er selbst, von Kosmus Flaschen überall triefend,
läßt schamlos von der ärmsten Vettel Haarsalben
ein Purpurschneckenhaus uns Gästen austheilen (44).
Zuletzt von zwanzig Mäßchen Wein verwirrt schläft er.
Dann müssen wir uns bloß durch Winke zutrinken;
wir unterbrächen sonst des tollen Wirths Schnarchen.—
Warum ertragt ihr dieses Malchions (45) Hochmuth?—
Ey! weil er sonst sich rächet und uns zutrinket (46).

An den Schuster.

(99.)

Schuster, du zürnst mit Unrecht auf meine Ge-
dichte. Mein Verslein
hat nur dein Handwerk gekränkt, aber dein
Leben verschont.
Laß unschädlichem Witze doch Freyheit! Soll
mir es zu scherzen
nicht erlaubt seyn, und dir wär' es zu wür-
gen erlaubt (47)?

Viertes Buch.

Auf den Geburtstag Domitians.

(1.)

Cäsars festlicher Tag, du, theurer als jener, an welchem
den dictäischen Gott Ida's Gebirge verbarg (48)!
Lange beglück' uns! kehr' öfter als in dem pylischen Alter *)
wieder zurück, so wie heut', oder in höherem Glanz.
Laß ihn hier oft im albanischen Golde Tritonien feyern **),
oft durch die mächtige Hand Kronen von Eichenlaub gehn (49);
hier ihn das große Lustrum feyern, das neue Jahrhundert,
und das romulische Fest froh im Terentos begehn (50).

*) In einem Alter, wie das Alter Nestors, des Königes zu Pylus, war.

**) In der goldenen Krone, worin er dem fünftägigen Feste der Minerva am albanischen Berge beyzuwohnen pflegt.

Viel, ihr Himmlischen, bitten wir: aber ihr
seyd es der Erde
schuldig; für solchen Gott sind die Gelübde
gerecht.

Lob von Altinum, Patavium und Aquileja.

(25.)

O ihr altinischen Ufer (51), ihr, gleich den
Bajanischen reizend!
und du Phaetons Fall ehmahls beweinender
Wald (52)!
und du, schönste Dryade, dem antenorischen Faunus
an den euganischen Landseen vermählete
Braut (53)!
und du, Aquileja, berühmt durch deines Timavus
siebenfachen Strom (54), welchen einst Cylla-
rus trank (55)!
ihr sollt meines Alters Ruhe, mein Hafen sollt
ihr seyn,
wenn mir ein Gott mein Geschick selbst zu be-
stimmen vergönnt (56).

Von der Villa des Julius Martialis.

— υ — υυ — υ — υ — υ

(64.)

Unsers Julius Martialis Dörflein,
auf dem Rucken des Janusberges (57) ruhend,
ist ein goldener Hesperidengarten.
Den geräumigen Lustort kränzen Anhöh'n,
und der mäßig geschwollne flache Gipfel
fühlt des näheren Himmels reinern Einfluß.
Wenn noch Nebel die krummen Thäler decket,
strahlt er einsam in seinem eignen Lichte.
Zum Gestirne des wolkenlosen Äthers
streckt das Landhaus der schönen Thürme Spitzen.
Von da siehst du die sieben Königshügel (58),
siehst ganz Rom vor dir ausgebreitet liegen;
des Albanus und Tuskulanus Häupter,
jeden schattigen Wohnsitz um die Stadt her;
siehst das alte Fidenä, Saxa-Rubra (59),
und den jährlich mit jungem Blut getränkten
Hain der Anna Perenna (60) reich an Obste.
Der flaminische Weg zeigt hier, der Salzweg (61)
dort viel schweigende Wagen, deren Räder
nie den ruhigen Schlaf dir unterbrechen.
Auch der Schiffer Geschrey, der laute Zuruf
der Lastziehenden stört ihn nicht, so nahe

auch die milvische Brücke liegt, so viel auch
Nachen über der Tieber Rücken fliegen.
Dieß — ist's städtisches Haus, ist's Dorf zu nennen? —
gibt sein Herr dir so Preis, als wär's dein eignes.
So gastfreundschaftlich, so gutherzig steht es
für dich offen, bewirthet dich so liebreich,
wie Alcinous milde Laren (62), oder
des itzt reicher gewordenen Molorchus (63).
Ihr nun, denen nichts groß genug ist, brecht nur
Tiburs Felder allein mit hundert Karsten!
nehmt Pränestens dazu! gebt einem Landwirth
noch das hangende Setia zu bauen!
nur bekennet mit mir: Weit schöner ist doch
unsers Julius Martialis Dörflein!

Von dem Ammianus.

An den Maronillus.

(70.)

Dem Ammianus hinterließ sein Vater sterbend
nur einen alten Strick in seinem letzten Willen (64):
auf diese Weise, Maronill, war's auch nur möglich,
daß Ammianus ihn nicht gern gestorben wünschte.

Auf einen geizigen reichen Freund.

(76.)

Als ich dich um zwölf tausend *) bath, da sandtest du sechs mir.
Brauch' ich wieder zwölf, bitt' ich um zwey Mahl so viel.

Auf einen Schalksfreund.

(89.)

Fünf Saturnustage sind itzo vergangen: noch hast du
für mein kleines Geschenk nichts mir zurücke gesandt;
nicht sechs Skrupelchen *) schlechten Silbers hast du Client mir,
der du mit Klagen mich plagst, ja nicht ein Tischtuch verehrt.
Kein Krug Lake, vom antipolitanischem Thunfisch (65)
braun gefärbt, kam an, noch voll Coctanen (66) ein Topf.
Nicht ein Körbchen schon eingeschrumpfter Picener Oliven
hab' ich als Zeichen gesehn, daß du noch meiner gedenkst.
Andre berücke forthin mit Worten und freundlicher Stirne:
denn ich kenne dich, Duckmäuser! ich kenne dich, Schalk!

---

*) Nähmlich Sesterzien: ungefähr sechs hundert Gulden.
*) Eine Unze hielt vier und zwanzig Skrupel.

Fünftes Buch.

An den Kaiser Domitianus,

bey Übersendung seines Buches.

(1.)

Nimm — du seyst nun auf dem palladischen
Hügel von Alba (67),
wo du die Trivia (68) hier, die Thetis *) dort siehst,
o Cäsar!
oder in jener Stadt, an die sich das friedliche
Meer schließt,
wo von den Urtheil sprechenden Schwestern dein
Wille gelernt wird (69);
oder dir gefallen die heilsamen Wasser in Anxur (70),
oder Äneens Sängerinn (71), oder die Tochter
der Sonne (72), —
nimm, o höchstes Glück und einzige Wohlfahrt
der Erde,

*) Thetis wird hier anstatt des Meeres gesetzt.

dessen Heil uns in Jupitern einen dankbaren Gott zeigt (73),
nimm dieß an: und ich, voll stolzen Wahnes, will glauben,
Gläubiger als ein Galluspriester (74), daß du es liesest.

Von dem Stella, an den Faustus.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(12.)

Daß sich Masklion hinlegt, und die Stirn sich
mit der wankenden Stange Last beschweret;
und daß Linus mit angestrengten Muskeln
sieben Knaben, auch acht, vom Boden aufhebt,
dünkt mich keine so schwere Sache, Faustus!
Trägt mein Stella doch bald auf diesem Finger,
bald auf jenem, zehn allerliebste Mädchen *).

---

*) In Stein geschnittene Gesichter von Mädchen, die der galante Stella vielleicht zum Geschenk bekommen hatte.

Von dem Mannejus.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑

(14.)

Mannejus, der sich auf den ersten Platz setzte,
so lang' er jedem offen stand (75), und zwey, drey Mahl
vertrieben ward, verlegte nun sein Heerlager,
und nahm den dritten Rang, und duckte schlau hinter
den Lucius und Cajus sich *). Von hier sah er
mit Einem Auge nur den Spielen zu, weil ihm
der Kopf zu tief im schmutzigen Caput steckte (76).
Auch hier verjaget, läuft er nach dem Quer-
gange (77),
und stützet halb sich auf die letzte Banklehne,
läßt halb sich auf das andre Knie, und scheint Rittern
zu sitzen, und zu stehn dem Polizeymeister.

Auf die Gellia.

(17.)

Gellia, die du mit großen Titeln der Ahnen
geprahlt hast,
der zu niedrig der Stand unserer Ritterschaft war,
die du nur einen der ersten Purpuraten zu nehmen
schwurest, — hast nun den Korbträger der
Priester (78) gewählt.

---

*) Wo die Sitze der Patricier anfingen; denn die beyden ersten Reihen gehörten den Senatoren.

An den Cäsar Domitianus.

(19. 20.)

Wahr, bey allem, was heilig! man zieht, o größter der Cäsarn!
deine Zeiten mit Recht allen Jahrhunderten vor.
Feyrte man jemahls mehr die palatinischen Götter *)?
wurden je von uns schönre Triumphe gesehn (79)?
Unter welchem Prinzen war je die Marsstadt so prächtig?
unter welchem Roms billige Freyheit so groß?
aber das ist ein Fehler, nur einer zwar, aber kein kleiner:
daß man den Armen, der aufwartet, mit Undank belohnt.
Wer bereichert den alten treuen Gefährten? wer zählet
unter seinem Gefolg' Edle, gemacht von ihm selbst (80)?
wer sechs Unzen an saturnalischen Züngelchen **) sendet,
oder an rothem Gewand' etwa zehn Skrupel uns gibt,

*) Den Jupiter, die Juno, die Minerva.
**) Züngelchen: ein kleines Weinmäßchen.

hat schon verschwendet. Dieß nennen die stolzen
Könige Schenkung.
Wer mit goldenem Blech klimpert, wird Einer kaum seyn.
Wollen diese nicht Freunde seyn, Cäsar, so sey
du es selber!
Keine Tugend gefällt mehr an dem Fürsten des Volks.
Lange schon lachst du, Germanicus, mit gekräuselter Nase,
daß ich dir einen Rath gebe, der mir nur
was nützt.

Von dem Hermes.

—∪—∪∪—∪—∪—∪

(25.)

Hermes, Liebling des krigrischen Jahrhunderts,
Hermes, Meister in jeder Art der Waffen,
Hermes, Fechter und Lehrer in der Fechtkunst (81),
Hermes, einzeln ein Schwarm, ein Schrecken einzeln,
Hermes, über den Älius allein staunt *),
Hermes, unter dem Advolans allein fällt (82),

---

*) Der, als der Nächste nach ihm, sich sonst über Keines Stärke und Geschicklichkeit wundert.

Hermes, Sieger, auch wenn er gar nicht zuhaut,
Hermes, Kämpfer, der nur sich selber ablöst (83),
Hermes, Reichthum der frühen Platzbesetzer (84),
Hermes, Wunsch der verliebten Fechterweibchen,
Hermes, Erster im kühnen Speergefechte,
Hermes, furchtbar mit seinem Netz und Dreyzack (85),
Hermes, schrecklich mit Helm und krummem Säbel (86),
Hermes, Ehre des ganzen Kriegesgottes,
Hermes, alles allein, und drey in Einem (87).

An den Codrus.

υ — υ — υ — υ — υ — — υ

(27.)

Ich nannte dich das Alpha der Caputröcke,
jüngst, als ich auf ein Blättchen einen Scherz
hinwarf (88):
hat dieser Vers die Galle dir erregt, Codrus,
so magst du nun der Togen Beta mich nennen (89).

Auf einen armen Ritter.

(28.)

Geist und Wissenschaft, Sitten und Adel, ich muß es gestehen,
hast du vom Ritter; dem Volk bleibst du im übrigen gleich:
ist an den zwey Mahl sieben Reihen so viel dir gelegen,
blaß dort zu sitzen, so bald du den Oceanus siehst *)?

Abfertigung der Gellia.

(30.)

Gellia, wenn du mir einen Hasen sendest, so sprichst du:
Sieben Tage lang wirst du nun schön seyn, Valer!
Ist es kein Scherz, mein Liebchen, und hast du die Wahrheit gesprochen,
so verzehrtest du wohl niemahls ein Häschen, mein Schatz (90)!

---

*) Der dich gewiß aufstehen heißt, weil du kein ritterliches Vermögen hast.

Von dem Crispus.

An den Faustinus.

(33.)

Seinem Weibe, Faustin, vermachte Crispus
im letzten
Willen kein Viertelchen As. — Wem denn vermacht er was? — Sich *).

An den Faustinus.

(37.)

Einer, welchen mein Büchelchen lobte, stellt
sich, als wär' er
nichts mir schuldig, Faustin! Ach, wie betrog
mich der Mann (91)!

Auf den Fabull.

(39.)

Zwar ist Fabull nach der Schatzung ein Ritter:
wer weiß das nicht, Sextus?
aber ein Bruder ist da, Sextus! wer weiß
nicht auch das?

*) Er brachte alles durch, damit niemand als er allein etwas von seinem Vermögen bekommen möchte.

Theile die Feige [a]), spricht der, vier hundert tausend [b]) zerschneide! —
Ritter! ein einzelnes Pferd reicht für euch beyde nicht hin [c]).
Warum hast du den Bruder, den überflüssigen Pollux?
wäre dieser nicht da, hießest du Kastor (92), Fabull.
Einer setzen sich [d]): heißt das richtig gesprochen? sind euer
denn nicht zwey, Fabull? Fehle so grob nicht; steh' auf [e])!
mach' es wie Ledens Kinder (93)! Zugleich mit dem Bruder zu sitzen
ist dir nicht erlaubt. Setzt euch abwechselnd, Fabull!

An den Artemidorus.

(41.)

Artemidor, du Verehrer Minervens, mahltest die Venus:
wunderst du dich nun noch, daß dir dein Werk nicht gerieth (94)?

---

a) Eine sprichwörtliche Redensart der Griechen.
b) Ungefähr zwanzig tausend Gulden.
c) Auf dem Ritterpferde muß nur Ein Ritter sitzen.
d) Zwey setzen sich, welche doch, nach ihrem Vermögen gerechnet, nur Einen Ritter ausmachen.
e) Stehe auf von den Rittersitzen im Amphitheater.

Auf den Dento.

— ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪ — ∪

(45.)

Sage, was dich so schleunig angefochten,
daß du (wird man es glauben?) mir es vier Mahl
abschlugst, bey mir zu speisen? Wie? du fliehest
den, und willst dich nicht nach ihm umsehn, Dento(95),
den du sonst in den Bädern, auf dem Schauplatz,
in verschlossenen Kammern aufgesucht hast?
Traun! ein feinerer Schmaus hat dich geangelt,
eine fettere Küche roch mein Spürhund.
Aber lernt dich der Gastherr kennen, wird er
deiner müde: was gilts? du kehrst geschwinde
zu den Knochen der alten Küche wieder.

An den Lupus.

— ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪ — ∪

(57.)

Lange fragst du schon ganz bekümmert, Lupus,
welchem Lehrer du deinen Sohn vertraun sollst.
Die Grammatiker, die Rhetoren alle
meide, rath' ich. Er habe mit des Maro,
mit des Cicero Werken nichts zu schaffen:

dem Rutilius (96) gönn' er seinen Nachruhm.
Macht er Verse, so danke den Poeten
ab. Geld bringende Künste laß ihn lernen:
Zithersänger und Flötenspieler werd' er.
Ists ein Knabe von hartem Kopf, so mach' ihn
zum Ausrufer, wo nicht, zum Architekten (97).

Von dem Syriscus.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(71.)

Dem Syriscus verließ sein Herr zehn reine
Millionen*); die hat er theils in schlechten
Schenken sitzend**) verthan, und theils in jenen
vier berufenen Bädern (98). Welch ein Fresser,
mein Faustinus, der Millionen aufschlingt,
und noch mehr, nicht einmahl dabey zu Tisch liegt!

An den Faustinus.

(72.)

Trebula (99), — wo die bethauten Thäler so kühl sind, der Anger
unter des Krebses Gestirn nimmer vergrünet, noch lechzt,

*) Ungefähr fünf hundert tausend Gulden.
**) Bey Tisch zu sitzen ward damahls für unanständig gehalten.

nie der kleonäische Löwe die Saaten beschädigt:
ein dem äolischen Südwinde (100) gefälliger Ort, —
ladet dich ein; auf diesen Hügeln verlebe die langen
Monde, Faustin, und du wirst glauben in Ti-
bur zu seyn (101).

An einen Buhler,
der eine Ehebrecherinn heirathete.

(76.)

Lälia, die dich nahm, um nicht das Gesetz zu
verletzen (102),
nennst du die wohl gesetzmäßiges Eheweib, Faust?

Auf den reichen Gaurus.

(83.)

Warum versprachst du mir jüngst zwey hundert
tausend Sesterzen *),
da du mir doch nicht zehn tausend **) bewil-
ligen kannst?
kannst du dennoch, und willst nicht? Ich bitte
dich, ist das nicht ärger?
Packe dich, Gaurus! ich will sterben, du bist
nur ein Filz.

---

*) Ungefähr zehn tausend Gulden.
**) Fünf hundert Gulden.

Sechstes Buch.

An den Lävinus.

(9.)

In dem pompejischen Schauplatz willst du schlafen, Lävinus?
wenn dich Oceanus aufwecket *) (103), so wundre dich nicht.

Von dem Charopinus.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(24.)

Welch ein lustiger Kauz ist Charopinus!
am Saturnusfest geht er — in der Toga (104).

*) Wenn der Anweiser der Plätze dich aufweckt, damit er dich kann fortgehen heißen, weil du nicht in die vierzehn Rittersitze gehörst.

Von einem Ausrufer, der ein Mädchen verkaufte.

— v — v v — v — v — v

(66.)

Gellianus verkaufte jüngst ein Mädchen
von zweydeutigem Ruf, dergleichen häufig
mitten in der Suburagasse sitzen (105).
Lange both man auf sie nur schlecht. Was thut er?
Daß sie jeder für eine reine Jungfer
halte a), zieht er sie bey dem Arme zu sich,
küßt, so sehr sie sich sträubt b), sie drey bis vier Mahl.
Fragst du, was er durch diesen Kuß erlangt hat?
der sechs hundert c) erst both, zog nun zurücke d).

An den Aulus.

(67.)

Daß deine Gellia Verschnittne
sich hält, ist gar kein Wunder, Aulus!
Beyschlafen will sie, nicht gebären.

---

a) Für eine Jungfer, die schamhaft ist, und keine Liebkosungen der Mannspersonen annimmt.
b) Er hatte sie unterrichtet, wie sie sich anstellen müßte.
c) Sechs hundert Sesterzen, ungefähr dreyßig Gulden.
d) Wegen seines höchst unreinen Mundes war sie nicht mehr das vorige Geboth werth; sie war verunreinigt worden.

Von dem Diebe Cilix.

—∪—∪∪—∪—∪—∪

(72.)

Der berüchtigte Räuber Cilix wollte einen Garten bestehlen: in dem großen Garten aber war nichts vorhanden, außer ein Priapus von Marmor. Nicht mit leerer Hand nach Hause zurück zu gehen, raubte Meister Cilix den Gartenhüther selber.

Siebentes Buch.

Auf den Sanctra.

(19.)

Armseliger lebt wohl kein Leckermaul, als Sanctra.
Wird er zur ordentlichen Mahlzeit [106] eingeladen,
um die er ganze Tag' und Nächte lang gebuhlet [107],
so fodert er vom Drüsenstück des Frischlings drey Mahl,
und vier Mahl von der Keule; fodert beyde Seiten
vom Hasen und die beyden Schulterblätter; schwöret
die schon empfangnen Drosseln ab, und stiehlt
den Austern
die grünen Bärte; stopfet das beschmutzte Tischtuch
voll Kuchen, Topfrosinen, morsche Feigen, halbe
Boleten *) und Granatenkerne; thut zu diesen
die Haut von der schon ausgegeßnen Schweinemutter.
Wenn von so vieler Beute fast sein Tischtuch platzet,
so schiebt er den benagten Seefisch in den Busen,
und, wenn ihr Kopf verschlungen ist, der Taube
Bruststück.

*) Köstliche Bilze.

Auch schämet er sich nicht mit ausgestreckter Klaue
die Bissen, die vom Tisch gefallen, aufzusammeln,
ja gar was unterm Tisch die Hunde liegen ließen.
Noch ist das Essen nicht genug für dieses Freßmaul:
gemischten Wein der Diener füllt er in die Flasche. —
Dieß alles trägt er heim, und steigt zwey hundert Stufen
damit hinauf, und dann verschließt er scheu die Kammer,
und dann wird Morgens drauf der ganze Raub — verkaufet *).

An den Severus.

Von Charins kalten Bädern.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(33.)

Sprich, wie kömmt es doch, daß Charin, der ärgste
aller Frevler, (so fragst du mich, Severus!)
eine Sache recht gut gemacht hat? — Lieber!
hör' es kurz: Was ist ärger, als ein Nero?
Und was besser, als Nero's warme Bäder? —

*) Nicht verzehret, wie man erwartet hatte: eine neue Beschuldigung dieses Fressers.

Sieh, hier kömmt schon ein tückischer Verleumder,
der mit stinkendem Munde so mich anschnarcht:
„Unsers Gottes und Herrn (108) Geschenken ziehst du
die neronischen vor?" — O nein! bloß Nero's
warme Bäder den kalten dieses Weichlings (109).

An den Castricus.

Von einem besondern Theta.

(36.)

Kennst du wohl, Castricus, jenes Quästors tödtendes Zeichen?
Dieses neue Theta (110) zu wissen lohnet der Mühe. —
Wenn er die von Kälte triefende Nase sich schnäutzte,
sollt' es ein Zeichen des Todes seyn: also hatt' er befohlen (111).
Als nun im nassen December aus vollen Backen der Wind blies,
hing ihm an der Nas' ein gräulicher Zapfen: da hielten
seine Collegen ihm beyde Hände. Was foderst du weiter?
Sieh nur, dem Armen war nicht vergönnt sich die Nase zu schnauben (112)!

Von dem Labienus.

(65.)

Labienen setzt Fabius ein zum einzigen Erben;
doch sagt Labien: Ach! ich verdiente weit mehr (113).

Gelübde für den Carus und die Norbana, am Tage ihrer Vermählung.

(73.)

Zierde Cyllenens (114) und des Olymps, wohlredender Herold,
dessen goldenen Stab friedliche Schlangen umziehn (115)!
so mög' immer dein verliebter Raub dir gelingen,
wenn du Paphien selbst (116), oder ein Nymphchen begehrst (117);
so den Iden der Mutter kein Opfer fehlen, kein Palmzweig (118),
so die Bürde dem Großvater erträglicher seyn (119),
als du Norbanen mit ihrem Carus den ersten der Tage,
der sie so glücklich gepaart, lange zu feyern vergönnst.

Auf den Papil.

(77.)

Einen bätischen Eidechsfischschwanz (120) trägt
man, wenns hoch kömmt,
grüne Bohnen dir auf, fetter geöhlet, wie sonst;
Wildbret und Austern und Barben (121) und Eu-
ter *) und Bilze (122) verschenkst du.
Weder ein großes Herz hast du, noch lebst
du (123), Papil!

Auf den Linus,

einen unverschämten Küsser.

—∪—∪∪—∪—∪—∪

(94.)

Der December ist da, der rauhe Nord stürmt:
doch erkühnest du dich mit deinem Schneekuß
jeden, der dir begegnet, anzuhalten,
und gewaltsam das ganze Rom zu küssen.
Linus! wenn du gestoßen und geschlagen
wärest, könntest du dich nicht ärger rächen.

---

*) Mehrentheils Euter von Schweinen.

So durchfroren muß nie die Frau mich küssen,
noch das Töchterchen mir die Lippe reichen.
Freylich, du bist weit lieblicher und netter,
weil ein bläulicher Zapfen an der Schnautze
und ein Bart dir am Kinn hängt, der so starr ist,
als dem libyschen Bock (124) die krumme Schere
des cilicischen Ziegenhirten (125) abmäht. —
Linus! wenn du noch Scham hast, so verschiebe,
bitt' ich, bis zum Aprill die Winterküsse.

Von einer Sängerinn.

(100.)

Wenn man dich fühlet und höret, gefällst du;
jedem gefällst du,
wenn man dich nur nicht sieht; keinem mehr,
wenn man dich sieht (126).

Von dem Milo.

(101.)

Milo bleibt nicht gern zu Hause: wenn Milo verreiset,
liegen die Felder brach; dennoch gebäret (127) die Frau.
Soll ich sagen, warum sein Acker nicht trägt und
sein Weib trägt?
Seinen Acker bestellt niemand, wohl aber sein Weib.

Achtes Buch.

An den Atedius Melior.

— ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪ — ∪

(38.)

Wer anhaltende Liebesdienste denen
leistet, welche die Gutthat noch empfinden,
strebt vielleicht nach Vergeltung oder Erbschaft.
Aber wenn man die Manen der Erblaßten
auch im Grabe noch zu beschenken fortfährt,
sucht man nichts, als den eignen Schmerz zu lindern,
will nicht gütig nur scheinen, sondern ist es.
Wir, o Melior, wissen es von Famen,
daß du, sorgsam für Bläsus Todtenfeyer,
seinen Nahmen nicht untergehen lässest,
und so reichlich aus voller Kiste spendest,
daß die Schreiber, ein treues frommes Häuflein,
ihres Freundes Geburtsfest halten können:
so errichtest du einen Bläsustempel.
Dieses wird dir in deinem ganzen Leben,
dieses langer Gewinn seyn nach dem Tode.

An den Matho.

— ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡ — ◡

(42.)

Wenn die größere Spende nicht zu reicher
Küche, wie sie wohl pflegt, dich hinzieht, Matho,
kannst du hundert Mahl dich von meiner — baden *).

An den Titullus.

(44)

Titullus, lebe, rath' ich dir! zum Leben ist es
noch immer spät, auch wenn man als ein Schul-
knab' anfängt.
Doch du bist alt, Armseliger! und lebest noch nicht:
besuchst mit deinen Morgengrüßen alle Schwellen,
und kehrest matt zurück, von lauter Küssen triefend,
läufst vom Gerichtshof' am Koloß Augusts, zum
Tempel
des Kriegesgottes (128); dann zum reitervollen
Forum (129);
läufst täglich jede dritte, jede fünfte Stunde (130). —

---

*) Von meiner Sportula oder Spende, von den hundert Viertelchen As oder Quadranten kannst du dich hundert Mahl baden (für das Bad gab man jedes Mahl nur ein Viertel As): und alsdann, gibt der Dichter zu verstehen, kannst du hundert Mahl speisen, wo du willst.

Nimm! raub'! häuf' auf! schließ' ein! verlassen mußt du alles.
Dein stolzer Kasten schimmre von gepreßter Münze,
der monathlichen Schuldregister öffne hundert (131);
der Erbe schwöret doch, du hinterließest gar nichts,
und nimmt, indessen man dich auf die Breter leget,
und dein mit Schilf durchstopfter Holzstoß aufgethürmt wird (132),
die weinenden Verschnittnen bey dem Kopf, und küßt sie,
und der gebeugte Sohn schläft, ohne dich zu fragen,
schon in der ersten Nacht bey deiner Concubine.

An den Knaben Cestus.

(46.)

Knabe, dem jungen Hippolytus gleich an Keuschheit (133), o Cestus,
dessen schöne Gestalt schöner durch Sittsamkeit wird!
mit dir schämte Diana sich nicht zu baden*); es wählte
statt des phrygischen Halbmannes dich Cybele ganz**).

---

*) Diana würde es mit dir nicht so machen, wie mit dem verliebten Aktäon, von dem sie sich nicht einmahl im Bade sehen lassen wollte.

**) Unverstümmelt wählte sie dich, weil du doch keusch seyn, und dich nicht von irgend einer Nymphe, wie Atys von der Sagaritis, verführen lassen würdest.

Wenn man dir die Stelle des Ganymedes ertheilte,
gäbest du sonder Verdacht Küsse voll Unschuld
dem Herrn.
Glückliches Mädchen, die dich zum ersten Mahle
zum Mann macht!
glückliche Braut, die mit dir zärtlichem Bräutigam kämpft!

Von dem Asper.

(49.)

Asper hat sich verliebt, in Eine verliebt, die
sehr schön ist. —
Ist er doch blind. — Nun gut! Asper liebt
mehr, als er sieht (134).

Von der Schale des Rufus Instans.

(51.)

Seh' ich in dieser Schale des Mys (135) Kunst,
oder des Myron (136)?
ist dieses Plolyklets (137) Werk, oder dein Meisterstück, Mentor (138)?
welch ein Lasur, von keinem finstern Wölkchen getrübet!
Feuerproben hält dieß unverfälschte Metall aus (139).

Nicht in hellerem Gelb strahlt unser echtes Elek-
tron (140);
weißer ist Helfenbein nicht, als dieses geläuter-
te Silber.
Arbeit und Stoff sind einander werth. So rund,
wie der Vollmond,
ist sein Umfang, und hell, wie die ganze Lampe
des Vollmonds.
Auf ihr steht ein Bock im Vließe des phrixischen
Widders (141).
Diesem würde sich gern das thebanische Mäd-
chen (142) vertrauen;
kein cinyphischer *) Scherer hätt' ihn der Haare
beraubet,
und Lyäus ihn willig mit seinem Weinstock ge-
füttert (143).
Auf dem Rücken sitzt ihm ein goldgeflügelter Amor,
der an den zarten Mund den palladischen Lo-
tos (144) gesetzt hat.
So saß auf dem Delphin der Saitenspieler Me-
thymnens;
so fuhr durch die schweigenden Wellen laut sin-
gend Arion (145).
Dieses erles'ne Geschenk benetze mit würdigem Nektar

*) Kein libyscher.

kein gemeiner Diener des Hauses, nein, deine
Hand, Cestus! —
Cestus, du Zierde der Tafel, o mische Setiner! der Knabe
selber scheint mir zu dursten; es scheint mir sein Böckchen zu dursten.
Rufus Instans Nahme gebe der Becherchen Zahl an [a]) (146).
Er ist der Edele, der ein so theuers Geschenk mir verehrte.
Naht sich Telethusa mit ihren versprochenen Freuden:
Rufus! dann spar' ich der Schönen mich auf, und trinke nur fünfe [b]).
Wenn sie zaudert, so steig' ich bis sieben [c]); doch wenn sie den Freund täuscht,
werden, den Unmuth zu tödten, die Nahmen beyde getrunken [d]).

---

a) Die Anzahl der Becher, die ich in diese Schale gießen lasse.

c) Nach der Zahl der Buchstaben deines Nahmens Rufus.

b) Nach der Zahl der Buchstaben deines andern Nahmens Instans.

d) Rufus Instans gibt zwölf kleine Becher.

Auf den Cäcilius.

(67.)

Eh' der Knabe dir noch die fünfte Stunde des Tages
angesagt hat (147), Cäcil, kömmst du schon
zu mir als Gast;
kömmst, wenn die heiseren Schreyer bereits die
Termine verlängern (148),
und das floralische Wild keichend den Kampf-
platz durchirrt (149).
Eile, Kallistus! laß ungewaschen die Diener er-
scheinen! —
Leget die Polster zurecht! Setze dich nieder, Cäcil!
Warmes Wasser foderst du? noch ist kein kaltes gehohlet;
noch ist der frostige Herd leer und die Küche versperrt.
Komm doch bey Tages Anbruch! was brauchst
du bis fünfe zu warten?
Frühstück zu essen, Cäcil, kömmst du ein we-
nig zu spät.

Begebenheit eines Galluspriester.

An den Lucan.

(75.)

Lingonus (150) geht bey Nacht jüngst nach den
gemietheten Laren *),
kömmt vom bedeckten Weg' (151) in den fla-
minischen Weg,

---

*) Anstatt nach dem gemietheten Hause.

stolpert dort, und verletzt sich den Fuß, und
verrenkt sich den Knöchel,
liegt nun, so schwer er ist, lang auf dem Boden gestreckt.
Was ist zu thun? der Gallus priester kann sich nicht
rühren,
und dem dickbäuchigen Herrn war nur ein
Bürschlein gefolgt,
und ein so hageres, daß ihm die kleinste Laterne (152)
zu schwer ward.
Aus der großen Noth hilft ihm ein Zufall heraus.
Vier Gezeichnete (153) trugen jetzt einen Leichnam
vorüber,
deren vom armen Volk tausend der Holzstoß
empfängt (154);
diese bittet der schwache Gefährte voll Demuth um Hülfe:
„Tragt den entseelten Leib nachmahls, wohin
euch beliebt."
Gut: die Last wird vertauscht, der riesenmäßige Körper
wird in die Höhe gebracht und in die Bahre gestopft.
Todter Gallus! so grüßen wir sonst die verschnittenen Priester;
Todter Gallus! Lucan, grüßte man diesen
mit Recht *).

---

*) Weil er auf der Todtenbahre von den Leichenknechten getragen ward.

Neuntes Buch.

An den Cäsar Domitianus.

(7.)

Du des stolzen Rheins erhabener Bändiger (155), Cäsar,
wahrer Vater der Welt, Schutzgott der Keusch-
heit und Zucht!
Dank sagt jede Stadt dir: denn sie wird Bür-
ger erhalten;
Kinder gebären wird itzt gar kein Verbrechen
mehr seyn (156).
Kein durch die Kunst des geizigen Sclavenhänd-
lers verschnittner
Knabe (157) jammert hinfort über der Mann-
heit Verlust.
Keine dürftige Mutter gibt das von dem trotzi-
gen Kuppler
vorgeschossene Geld ihrem geschändeten Blut.
Dinge, deren sich vor dir das Ehebett selber nicht
schämte (158),
schämet sich unter dir, Cäsar, das Hurenhaus gar.

An den Domitianus.

(9.)

Gleich als wäre der Schimpf für uns Männer zu wenig gewesen,
daß man unser Geschlecht dem Volke zu schänden erlaubte:
auch die Wiege gehörte dem Hurenwirth. Lallende Kinder,
von der Brust gerissen, waren für schnöden Gewinst feil.
Leiber, noch unreif, wurden höchst widernatürlich gepeinigt.
Solche Gräuel ertrug der ausonische (159) Vater nicht länger,
er, der menschenfreundlich sich jüngst der Erwachsenen annahm,
grausamer Wollust verboth untüchtige Männer zu machen. —
Schon hat der Knabe, der Jüngling, der Greis dich gesegnet, o Cäsar!
Jetzo müssen dich auch die Herzen der Säuglinge lieben.

An den Äskulap,

Von dem Haupthaar des Earinus, eines Lieblings des Domitianus.

(18.)

Großer Enkel Latonens, der Parzen kurze Gewebe
zu verlängern durch Heil bringende Kräuter gewohnt (160)!
diese beliebten Locken, ein angelobetes Opfer,
sendet aus Latiens Stadt heute dein Knabe dir zu (161),
fügt auch den Richter seines ganz tadellosen Gesichtes,
jenen glänzenden Kreis *) (162), zu dem geweiheten Haar.
O bewahr' ihm die Jugendgestalt, damit er im kurzen
eben so schön sey, wie vor in dem lang wallenden Haar!

An den Kaiser Domitianus.

(19.)

Herr von dem kleinsten Hauf' und Gütchen bin ich, und wünsche
unter deinem Schutz, Cäsar, es lange zu seyn.

---

*) Den runden Spiegel.

Aber die trockenen Gärten zu feuchten, zieht
mühsam die Pumpe
aus nicht tiefem Thal kärgliches Wasser herauf.
Auch das durstige Stadthaus klagt, daß kein
Thau es erquicke,
und der marcische Quell rausch' ihm doch
nahe vorbey (163)!
Wenn du meinen Penaten ein Wässerlein schen-
kest, Augustus,
soll es die Kastalis mir, Jupiters Regen mir seyn *).

An den Julius Pastor.

(23.)

Julius Pastor (164)! du glaubst vielleicht, ich
wünsche mir darum
Güter, warum sie des Volks thörichter Haufe
sich wünscht:
daß setinische Rebenberge die Karsten mir stum-
pfen **) (165),
von Fußketten mein Feld klirre, mein tusci-
sches Gut ***) (166).

---

*) Soll mir ein Jupiter Pluvius seyn; oder, nach an-derer Meinung, soll mir wie der goldene Regen seyn, in welchen sich Jupiter bey der Danae verwandelt hatte.

**) Daß meine Hacken in dem vortrefflichsten Weinlande stumpf gemacht werden.

***) Daß viele Sclaven in Ketten meine Länderevyen bauen.

Libyens Elfenbein hundert maurische Tafeln (167)
mir stütze;
goldene Bleche den Ruhbetten die Füße be-
ziehn;
meine Lippen allein an großen Krystallen (168)
sich reiben;
mein Talerner den Schnee bräune (169); mein
syrischer Knecht
im canusischen Prachtrock (170) unter der Sänfte
mir schwitze,
und der geputzte Klient (171) vor ihr und ne-
ben ihr geh',
und mir die tyrischen Mäntel ein kothiges Maul-
thier beflecke *),
und ein massilischer Hengst, welchen die Gerte
regiert (172).
Nichts von dem allen: ich schwör's bey den Ster-
nen und himmlischen Mächten. —
Was denn machen damit? — Schenken und
bauen, mein Freund (173)!

*) Daß ich so viele Purpurmäntel habe, daß ich sie gar nicht schonen darf.

An den Afer.

(26.)

Höre doch, Afer! so bald ich deinen Hyllus betrachte,
wenn er den Wein uns reicht, blickst du verdrießlich mich an.
Was für ein Frevel ist es, nach schönen Bedienten zu sehen?
Sehen wir Sonn' und Mond, Tempel und Götter *) doch an.
Soll ich, als ob die Gorgone **) den Becher mir reichte, das Antlitz
wegdrehn? oder die Hand schnell vor die Augen mir thun?
Grimmig war Herkules: aber den Hylas durfte man anschaun;
und mit dem Ganymed spielte Mercurius Ball.
Künftig lade, damit wir so blühende Knaben nicht sehen,
lauter Gäste, wie Prinz Phineus und Ödipus (174), ein.

---

*) Nähmlich die schönen und oft nackten Bildnisse der Götter.

**) Die Gorgone Medusa, bey deren Anblick jedermann zu Stein erstarrete.

Von dem Gelübde des Velius.

(32.)

Velius, Cäsars Waffen zu folgen entschlossen, gelobte
für des Feldherrn Glück dieses Geflügel dem Mars.
Acht Mahl hatte der Mond noch nicht den Kreislauf vollendet,
als sein Gelübde der Gott schon zu bezahlen geboth.
Freudig eilte von selbst die Gans (175) zu seinem Altare,
fiel auf den heiligen Herd nieder, und opferte sich.
Acht Schaustücke weiset der offene Schnabel des Vogels:
während des nordischen Kriegs trug er sie heimlich im Bauch (176).
Daß man für dich ein silbernes bringt, und kein blutiges Opfer,
zeigt, daß Eisen für dich, Cäsar, nicht nöthig mehr ist *) (177).

*) Zeigt, daß du dich des Schwertes nicht mehr bedienen darfst, weil Friede im Lande ist.

Gespräch zwischen dem Ganymedes und Jupiter.

(37.)

Als den ausonischen Knaben (178) der phrygische Liebling des andern
Jupiters (179) sah, und fand, daß man das Haar ihm verkürzt,
sprach er: Was Cäsar seinem erwachsenen Diener vergönnt hat,
großer Regierer der Welt, gönne dem deinigen auch.
Schon versteckt sich mir unter den Locken der Schläfe das Milchhaar,
und mit Lachen nennt deine Gemahlinn mich Mann.
Ihm der ätherische Vater: Warum du mich bittest, o süßer
Knabe, weigre nicht ich, weigert die Sache dir selbst.
Unsern Cäsar bedienen tausend, wie du bist; sein großer
Hof ist beynahe so viel himmlischen Knaben zu klein.
Aber wenn dein beschorenes Haar dir ein männliches Ansehn
gibt, wo nehm' ich den her, der mir den Nektarkelch mischt?

Von dem Platanus des Julius Cäsar.

(62.)

Da, wo der stille Bätis das reiche Corduba wässert,
und das Schaffell sich gelb färbt von gewachsenem Erz (180),
und das hesperische Vieh sein Vließ mit Golde sich röthet (181),
steht ein Haus, berühmt auf der tartessischen Flur:
mitten in dem Gebäud' erhebet sich, ganz die Penaten *)
überdeckend, vom Haar dicht, der cäsarische Baum.
Durch die glückliche Rechte des unbezwinglichen Gastes
stieg ein gesetztes Reis höher, und sproßte zum Baum.
Dieser streckt nun, als ob er den Herrn und Meister empfände,
seiner Arme Laub bis zu den Sternen empor **).
Unter diesem Platanus spielten oft trunkene Faunen.
Das entschlafene Haus schreckte der Flötenschall auf.
Wenn durch die Felder der nächtliche Pan der ländlichen Nymphe
nachlief, floh sie hierher, ward von den Zweigen geschützt.

---

*) Das ganze Haus.
**) Zu dem Sitze des vergötterten Julius Cäsar.

Wenn Lyäus hier schmausete (182), dampfte der Herd von Gerüchen;
fröhlicher wuchs das Laub von dem vergossenen Wein (183);
Morgens fand man das Gras geröthet von gestrigen Kränzen (184),
und doch konnte kein Mensch sagen: Die Rosen sind mein.
O von den Göttern geliebter, o Baum des verewigten Cäsar!
fürchte kein sträfliches Beil, keine verletzende Gluth (185).
Unverwelkt wird dein Haupt durch alle Jahrhunderte grünen:
die dich pflanzete, war keine pompejische Hand *).

Von der Bildsäule des Kaisers Domitianus.

(65. 66.)

Cäsar, der sich in Herkules Antlitz zu kleiden herab läßt (186),
hat auf Latiens Heerstraße da Tempel gesetzt (187),

---

*) Keine überwundene und unglückliche, sondern eine siegreiche Hand.

wo, vom allgebiethenden Rom aus, den Wanderer der achte
Marmor (188) zum heiligen Waldsitze der Trivia (189) führt (190).
Ihr verehrtet mit Opfern und reichen Gelübden den größern
Herkules (191), jetzo verehrt diesen der kleinere selbst (192).
Diesen bittet Einer um Reichthum, ein andrer um Ämter;
jenen, ohne Gefahr (193), um ein geringeres Gut.

An den Herkules,
von der Bildsäule Domitians.

(67.)

Nun bewährst du dich als den Sohn des donnernden Gottes,
da dir Cäsar sein liebreizendes Antlitz geliehn.
Hättest du diese Gestalt schon damahls geführet, Alcides,
als du mit mächtiger Hand wüthende Thiere bezwangst:
niemahls hätte die Welt dich deinem argolischen Wüthrich
Fröhnen, sein strenges Geboth nie dich vollziehen gesehn (194).

Du wärst Herr des Eurystheus gewesen; dir hätte kein Lychas (195)
das fatale Gewand eines Centauren gebracht*).
Ohne den Holzstoß am Öta (196) wärst du zu deines erhabnen
Vaters Sitze gelangt, den du mit Schmerzen erwarbst (107);
hättest die Spindel der lydischen Königinn nimmer gedrehet,
nie den Styx gesehn, noch den tartarischen Hund.
Nun ist Juno dir günstiger, nun liebt Hebe dich stärker;
sieht die Nymphe dich nun, gibt sie den Hylas zurück **) (198).

Auf einen Schuster.

(75.)

Du, gewohnt das alte Leder mit Zähnen zu recken,
in die kothigen Schuhsolen zu beißen gewohnt,

---

*) Du hättest rühmliche Thaten verrichtet, abec kein Unglück erfahren, wie am Ende deines Levens, wo du durch das vergiftete Kleid des Nessus unauszieliche Schmerzen littest.

**) Dich selbst wird die Nymphe jetzt lieben, und dir den geraubten Hylas gern zum Mundschenken zurück yeben.

erbtest von deinem getäuschten Patron die pränestischen Güter *),
deren kleinste Dachzelle zu gut für dich war:
und nun zechst du den heißen Falerner (199), daß die Krystalle
springen möchten, und buhlst keck um das Ehbett des Herrn.
Ach! mich ließen die thörichten Ältern studieren. Was nützen
Lehrer der Poesie, Lehrer der Redekunst mir?
Brich das leichte Schreibrohr entzwey, Thalia! zerreiße
doch die Bücher! weit mehr bringt ja dem Schuster ein Schuh.

Von dem Bildnisse des Camonius.

(76.)

In dem Bilde des Knaben Camonius wünschte des besten
Vaters Lieb' allein Züge der Kindheit zu sehn;
kein Gemählde durfte die Jahre des Jünglings ihm schildern.
Ach! er scheuete sich schweigende Lippen zu sehn (200).

---

*) Bey Präneste, einer Bergstadt in Latium.

Von dem Bildnisse des Camonius.

(78.)

Die man hier erblickt, sind meines Camonius Züge;
dieß war des Knaben Gestalt, dieß war sein erstes Gesicht.
Als er nach fünf Olympiaden vollkommner geworden,
ihm ein schöner Bart (201) männlich die Wange gefärbt,
ihm der geweihete Purpur erst Einmahl die Toga bestreuet,
hat ihn uns eine der drey Schwestern nicht länger gegönnt.
Hastig wurde die Spindel gedreht, der Faden zerschnitten,
und des abwesenden Sohns Asche dem Vater gebracht.
Daß ein Gemählde nicht bloß ihn uns als Knaben entwerfe,
werd' er durch mein Blatt größer geschildert, als hier!

An den Norbanus, bey Übersendung seiner Gedichte.

(86.)

Als für deinen Kaiser und Herrn dein redlicher Eifer
das verruchte Heer toller Empörer bestritt (202),
spielt' ich dieses, gesichert im Schatten pierischer Lauben,
ich, o Norbanus, dir längst als dein Verehrer bekannt.
Wenn mich auf vindelischer Flur dir ein Rhätier nannte
(denn mein Nahm' ist nicht fremd in der arktoischen Welt),
riefst du oftmahls aus, den alten Freund nicht verkennend:
Dieser Poet ist mein! mein ist der gute Poet! —
alles was ich entwarf, was seit sechs Jahren so mancher,
der es gelesen, dir gab, gibt dir hier, der es gemacht.

An den Rufus.

(90.)

Mich zu fangen *), hast du mich oft beschenket; doch nun du
mich gefangen hast, Rufus, beschenkst du mich nicht.
Willst du deinen Gefangnen behalten, so send' ihm Geschenke.
Übel gefüttertes Wild muß dem Behälter entfliehn **).

An den Flaccus.

— ∪ — ∪∪ — ∪ — ∪ — ∪

(92.)

Hingelehnt an den blumenreichen Hügel,
wo geschlängelte Bäche dir zur Seite
flimmernd über die bunten Kiesel rollen,
sollst du, fern von beschwerlichen Besuchern,
dicht bekränzet mit frischen Rosenblättern (203),
die mit Eis den Falernernektar kühlen:
wenn du, Flaccus, des Freundes Warnung annimmst,

*) Meine Erbschaft zu fangen.
*) Ohne Allegorie: Beschenkst du mich nicht, so ändere ich mein Testament, und hinterlasse dir nichts.

Cyprus brennender Hitze nicht zu trauen (204),
wenn die Tenne die trocknen Ähren ausdrischt,
und der Löwe die wilde Mähne schüttelt *). —
Gibst du, Göttin von Paphos (205), diesen Jüngling
meinem Wünschen gesund zurück: so sollen
die Kalenden des Märzes (206) dir geweiht seyn,
und nebst Weihrauch und Most und großen Opfern (207)
will ich deinem Altare manchen Würfel
von zerschnittenem Festtagskuchen bringen.

An den Condylus.

(94.)

Condylus, der du seufzest so lang' ein Knecht
zu seyn, kennst nicht
alles Übel des Herrn, alles Vergnügen des
Knechts.
In dem schlechtesten Bettchen wartest du ruhig
den Schlaf ab:
sieh, wie schlaflos im Flaum Cajus die Nacht
durch sich wälzt!
wie viel Herren muß der zitternde Cajus *) bey Tages
Anbruch grüßen! und du — grüßest den eigenen nicht.

---

*) Mitten im Sommer, wenn die Sonne im Löwen steht.

**) Der vor Kälte zittert, wegen der rauhen Morgenluft.

Zahle, was du schuldig bist! ruft dort Cinnamus; zahle!
ruft hier Phöbus (208): kein Mensch, Condylis, spricht so zu dir.
Züchtigung fürchtest du, Condylus? Cajus, den Fußgicht und Handgicht
peinigen, duldete gern Schläge die Menge dafür.
Daß du Morgens nicht speyst *), nicht stinkende Küsser erduldest,
ist dieß nicht drey Mahl so viel werth, als dein Cajus zu seyn?

An den Calatissus.

(95.)

Knabe, was zauderst du? gib mr fünf volle Becher Falerner!
aus dem ältesten Faß gib mir unsterblichen Wein *)!
Rathe nun, Calatissus! wer ist es unter den Göttern,
dem ich fünf Becher dich anfüllen ließ? — Cäsar! wer sonst (209)? —
Ihm, der den heiligen Bau des edeln Geschlechtes vollendet,
schmücke der Rose Blatt (210) zehn Mahl mein duftendes Haar (211)!

---

*) Wie der reiche Schlämmer, der die Nacht durch unmäßig geschmauset hat.

**) Wein, der so alt ist, daß man ihn ewig nennen könnte.

Nun, o Thestylis, zwey Mohl fünf Küsse! dann
wird es der Nahme,
den von Odrysiens Welt unsere Gottheit erhielt (212).

Von dem Hippokrates.

(96.)

Wie? santonischen Wermuth (213) läßt mich
Hippokrates trinken?
und nun fordert der Dummdreiste sich Wein-
meth dafür?
Nein, so sinnlos warst du nicht, Glaucus, als
du dem Helden
goldene Waffen gabst, welcher dir eherne gab (214).
Für ein bitteres Geschenk ein so süßes zu fodern! der Tolle!
haben sol er's; doch nur, wenn er's mit Nie-
sewurz trinkt (215).

Von dem Herodes.

(98.)

Arzt Herodes stiehlt dem Kranken den Schö-
pfer *); man merkt es.
Plötzlich schreyt er: Warum, Rasender, trinkst
du jetzt Wein **)?

---

*) Den Weinschöpfer, die Schöpfkelle, womit man den gemischten Wein aus dem größern Gefäß in die Trinkschalen goß.

**) Er stellte sich, als ob er es bloß seiner Gesundheit wegen gethan habe.

Zehntes Buch.

An den Domitius.

(12.)

Willst du die Städt' am ämilischen Weg' (216) und Apolls Vercellä (217)
sehn, und die Fluren durchziehn, die der Strom Phaetons wäscht (218)?
Sterben will ich, Domitius, wenn ich nicht gern dich entlasse,
ob mir gleich kein Tag ohne dich glücklich verfließt.
Ist dein Verlangen, den wunden Nacken dem städtischen Joche
zu entziehn, so groß: nun denn so geh — auf ein Jahr;
geh, und trinke mit gieriger Haut die Strahlen der Sonne.
O wie schön wirst du seyn, wenn du die Reise beginnst!

Kömmst du dann wieder, den weißen Freunden kaum kennbar, wie fröhlich
drückt die blasse Schar dir auf die Wangen den Mund!
Doch die Farbe, welche die Reise dir schenkte, nimmt Rom dir
wieder *), und wärst du so braun, als ein Geborner am Nil **).

Von dem Aper.

(15.)

Apers Pfeil fuhr seiner reich ausgesteuerten Gattinn
in das Herz; sein Spiel, scheints, war ein glückliches Spiel ***).

Auf die Philänis.

υ — υ — υ — υ — υ — — υ

(22.)

Du staunst, Philänis, daß ich meinem Kinn Pflaster,
und Bleyweiß den gesunden Lippen auflege?
Ich fürchte, daß du mich mit Küssen heimsuchest.

---

*) Wegen deiner sitzenden Lebensart wirst du bald wieder ausbleichen.

**) Die Aegypter haben eine Kupferfarbe.

***) Kein unglückliches Spiel, kein Versehen war es, wie er vorgegeben hat.

An den Janus.

(28.)

Du, den wir alle zuerst mit Gebeth und Gelübden verehren (219),
Janus, Schöpfer des Jahrs (220) und der verschönerten Welt (221)!
klein und zum Durchgang' offen waren sonst deine Penaten (222),
und das halbe Rom ging hier hinein und heraus.
Jetzt umpflanzen dir unserer Cäsarn Geschenke die Schwellen,
und für jedes Gesicht ist dir ein Forum gestellt (223).
Heiligster Vater, nun sey für so herrliche Gaben auch dankbar:
schiebe der ehernen Thür ewige Riegel nun vor *)!

An den Sextilianus.

(29.)

Jene Schale, die du mir sonst am Saturnusfest sandtest,
gibst du, Sextilian, deiner Gebietherinn jetzt;

---

*) Gib uns einen ewigen Frieden.

und das sittichfarbene Tischkleid, das du ihr schenktest
an den Kalenden des Mars (224), ward für
mein Staatskleid gekauft.
Deine Mädchen kommen dir wohlfeil zu stehen,
du Schalksfreund!
Für ein Geschenk von mir hast du das Küssen
umsonst.

An den Cäsar Trajanus.

(34.)

Mögen die Götter dir doch verleihn, so viel
du verdienest,
Cäsar Trajan! und dir stets sichern, so viel
sie verleihn.
Du gabst jedem Patron die geraubten Rechte zurücke;
niemand ist Exulant seines entlassenen Knechts *).
Du verdienst, daß wir alle deine Klienten ver-
bleiben;
und wir bleiben es auch: fodere nur den Beweis **)!

---

*) Er verliert nicht mehr sein Erbgut, gleich einem Exulanten, sondern beerbt seinen Freygelassenen.

**) Wir alle würden dir als unserm Patrone dienen, wenn es deine Bescheidenheit und Genügsamkeit nur zuließe.

Von dem Weichlinge Thelis.

(52.)

Den verschnittenen Thelis sah Numa jüngst in der Toga:
Seht doch! sprach er, die hat gewiß die Ehe gebrochen (225).

Von dem Schulhalter Muna.

(60.)

Das Dreyschülerrecht hat sich Muna vom Kaiser erbethen:
denn er war immer nur zwey Schüler zu lehren gewohnt (226).

Grabschrift einer edlen Matrone.

(63.)

Klein ist der Marmor, o Wanderer, den du hier liesest; doch weicht er
nicht dem mausolischen Stein, auch dem ägyptischen nicht. —

Zwey Mahl erlebt' ich den großen römischen Jubel
im Marsfeld' *),
und dieß Leben erfuhr keinen Verlust bis ins Grab.
Juno gab fünf Knaben mir und nicht weniger
Mädchen.
Aller Hände — welch Glück! — schlossen die
Augen mir zu.

An den Marcus.

(73.)

Mir hat der Brief des gelehrten Freundes Au-
sonius ernste
Tracht (227), die netteste Staatstoge, das fein-
ste Gewand,
das nicht Fabricius, sondern Apicius (228) trüge,
das Cäsars
Ritter, Mäcenas selbst (229), zarter nicht
brauchte, gebracht.
Hätt' es ein Andrer gesandt, ich hielt es für
schlechter **): ein Opfer
eines süßen Geruchs bringet nicht jedermanns Hand.

*) Die säcularischen Spiele.
**) Für schlechter, weil es einem Zärtlinge besser ansteht, als mir: ein feiner Vorwurf, den der Dichter seinem Freunde macht.

Doch es kömmt von dir: dein Nahme *) (230), geliebtester Marcus,
macht das Geschenk mir werth, wär' es gleich weniger werth.
Aber mehr als Geschenk, und selbst als der Nahme des Gebers,
gilt mir des weisen Manns Achtung und Eifer für mich (231).

Von der Galla.

(75)

Ehemahls foderte Galla zwanzig tausend Sesterzen a);
Und ich gesteh' es, der Preis war nicht zu theuer für sie.
Als ein Jahr verlaufen war, sprach sie: Gib mir zehn tausend b).
Jetzo schien mir der Preis höher zu seyn, als vorher.
Nach sechs Monden, als sie zwey tausend c) foderte, wollt' ich
Tausend d) zahlen: allein Galla verschmähete sie.

---

a) Dein berühmter Nahme.
b) Tausend Gulden.
c) Fünf hundert Guldens
d) Hundert Gulden.
e) Funfzig Gulden.

Zwey bis drey Kalenden waren vergangen, da
trug sie
sich von selbst um vier hundert Sesterzen [a]
mir an:
aber wir gaben sie nicht. Da ließ sie mir sagen,
ich sollte
hundert [b)] ihr senden: auch die Summe schien
jetzt mir zu hoch.
Zehn Sesterzen [c)] gab die magere Spende mir: diese
wollte sie. Diese bekam, sagt' ich, ein Bett-
ler bereits.
Konnte sie wohl noch tiefer herunter steigen?
sie that es,
both umsonst sich an; aber ich weigerte mich (232).

An den Marinus.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(83.)

Wenn du sorgsam hier links, da rechts die seltnen
Haare sammelst, mit dünn bewachsnen Schläfen
deiner leuchtenden Glatze Feld umzäunest,
und es rührt sie der Wind, so sind sie wieder,

a) Zwanzig Gulden.
b) Fünf Gulden.
c) Acht Groschen.

wo sie waren, Marin! dann hängt am kahlen
Kopfe links dir und rechts ein langes Löckchen.
Ein Splendophorus (233) steht dir an der einen,
ein Telesphorus (234) an der andern Seite.
Willst du ehrlich den alten Mann bekennen,
so sey Einer *), und laß die Locken abmähn.
Nichts ist schändlicher, als ein junger Kahlkopf.

An den Clemens.

(93.)

Kömmst du bald, mein Clemens, zur helikaonischen Küste (235),
auf die schöne mit Weingärten bekränzete Flur,
so gib deiner Sabina, der Atestinerinn (236), dieses
in ein Purpurgewand stattlich gekleidete Buch.
Gleich der jungen Rose, die jetzt der Finger brach, reizen
Blätter, die neu noch sind und an dem Kinne noch glatt.

---

*) Sey Einer, und scheine nicht dreyfach zu seyn.

Eilftes Buch.

An den Flaccus.

Von den Vergnügungen zu Bajä.

(81.)

Bajä, das goldne Gestade der allerfreuenden Venus,
Bajä, das schönste Geschenk, das je die reiche Natur gab,
lobt', ich dieß Bajä gleich in tausend Versen, mein Flaccus (237),
dennoch lobt' ich nicht würdig genug dieß herrliche Bajä.
Aber Martial *) ist mir doch noch lieber, als Bajä.
Frevel wär' es, mir beydes zu gleichen Theilen zu fodern **).
Wenn gleich dir die Gnade der Götter beydes gewähret,
wird doch Martial mit Bajä zusammen nichts werth seyn ***).

*) Das heißt hier: ich selbst.

**) Nähmlich gesund zu bleiben, um Verse machen zu können, und zugleich alle Lustbarkeiten dieses berühmten Bades zu genießen.

***) Denn dein Martial wird krank werden, und schlechte Verse machen.

Zwölftes Buch.

Auf den Vacerra.

(32.)

O Schimpf der Juliuskalenden (238) ! o Vacerra!
ich sah, mit eignen Augen sah ich deinen Hausrath,
den man dir nicht zurück behielt für zwey Jahr Miethe,
und den dein Weib mit sieben rothen Haaren, deine
eisgraue Mutter, sammt der langen Schwester forttrug:
ich glaubt' ich sähe Furien aus Plutons Kerker.
Du, deiner Zeiten Irus, folgtest ihnen, dürre
von Frost und Hunger, und so bleich, als alter Buxbaum:
der Ariciner Hügel (239) schien hier auszuwandern.
Nun kam ein Ruhbett auf drey Füßen, und auf zweyen

ein Tisch *), ein Handlaternchen und von Horn
ein Becher,
auch ein geborstner Nachttopf, dessen Seite triefte.
Den Eimer auf dem Kopf trugst du das Kohlenbecken:
der garstige Geruch des Eimers, wie kein Fischtrog
ihn von sich dampft, verrieth mir Stint und
schlechten Hering.
Ein Stück Toloser Käse (240) fehlte nicht; ein Bündel
Poley, vierjährig schon und schwarz, war auch
zu haben,
nebst einem Strange glatter Zwiebelköpf' und
Knoblauch.
Der Mutter Topf war angefüllt mit ekelm Harze,
wie zur Enthärung Schätzchen an der Mauer (241)
brauchen. —
Was suchst du doch ein Haus, Vacerra, und
betriegest
den Landwirth **), da du doch frey wohnen
kannst? Ein Hausrath
von solcher Kostbarkeit schickt sich für jede Brücke ***).

---

*) Jedem fehlte also ein Fuß: denn die meisten Tische waren dreyfüßig.

**) Warum stellst du dich, als wolltest du zur Veränderung dir ein Landhaus miethen, wovon du doch den Hauszins nicht bezahlen kannst?

***) Wo du, wie die meisten Bettler, deine Herberge aufschlagen kannst.

Auf die Magulla.

— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(39.)

Eines Bettes bedienst du dich, Magulla,
mit dem alten entnervten Mann: warum nicht
eines jungen Bedienten auch? — Du seufzest?
Ha! du fürchtest dich, merk' ich, vor der Flasche *) (242).

*) Du fürchtest dich vor der Vergiftung.

Dreyzehntes Buch.

Pfeffer.

(5.)

Feigendrosseln, wie Wachs so gelb an den Schenkeln, erhielt ich,
sagst du mir. Nun so sey klug, Freund, und thu' Pfeffer daran *) (243).

Brechbohnen.

(7.)

Wenn in rothem Thon die blasse Bohne dir schäumet,
schlag' ihr köstliches Mahl reichen Patronen oft ab **) (244).

*) Theils damit du sie besser verdauest, theils damit ihr Geschmack erhöht werde. —

**) Sey vergnügt, so lange du diese geringen Bohnen noch haben kannst.

Dinkel.

(8.)

Fülle gemeinen Thon mit Brey von clusinischem
Dinkel (245):
aus dem geleerten Topf trinkst du dann lieb-
lichern Most.

Linsen.

(9.)

Hier empfang' ein Geschenk vom Nil, die pelu-
sische Linse (246):
Graupen aus Spelt (247) sind mehr, Bohnen
sind weniger werth.

Gerste.

(11.)

Gerste, die der Stallknecht dem schweigenden
Maulthier entwendet,
sey dir hier — nicht für dich, nein, für den
Gastwirth — geschenkt *).

---

*) Nicht zum Brote für dich, sondern zum Futter für das Vieh deines Gastwirthes, dem du damit die Herberge bezahlen kannst.

Kohl.

(17.)

Laß dir diesen Kohl von blasser Farbe nicht ekeln:
mit Salpeter vermischt färbt ihn das Wasser
dir grün (248).

Großköpfiger Lauch.

(19.)

Trefflichen Lauch versendet die Waldstadt Aricia:
schneeweiß
ist der Stängel und voll grünender Haare das
Haupt (249).

Steckrüben.

(20.)

Uns Steckrüben vom glücklichen amiternischen Acker
nimm *) (250), und iß mäßiger die Rüben, die
Nursia bringt *) (251).

---

*) Weil diese die besten sind.
**) Weil diese die theuersten sind,

Spargelstangen.

(21.)

Kein in den Gärten der Seestadt Ravenna gezogener zarter
Spargel (252) übertrifft Stangen, die niemand gepflegt (253).

Quitten.

(24.)

Diesen cydonischen Apfel (254) zum Honigapfel (255) zu machen
ist nicht schwer, wenn ihn dir Attica's Biene versüßt (256).

Damascener Pflaumen.

(29.)

Syrische Pflaumen, obgleich beschimmelt und runzlig vor Alter,
können den harten Leib bald von der Bürde befreyn.

Vestinischer Käse.

(31.)

Willst du sparsam und sonder Fleisch ein Morgenbrot essen:
nimm die gepreßte Milch von der vestinischen Kuh (257).

Trebulanische Käse.

(33.)

Trebula (258) hat uns gezeugt: wir sind von gedoppeltem Werthe,
weil man gelind' uns bäckt, weil man an Brühen uns reibt.

Bulben.

(34.)

Ist dein Eheweib alt, und sind dir die Glieder erstorben,
können Bulben (259) dich satt machen, mehr können sie nicht.

Biestmilch (260).

(38.)

Von der ersten Muttermilch, welche der Hirte den Böckchen,
ehe sie sogen, entzog, mach' ich dir hier ein Geschenk.

E y e r.

(40.)

Schwimmen in weißer Fluth die Krokosdotter der Eyer:
nimm Hesperiens Fischgallert (261), und bessere sie.

Granatäpfel und Pfirsichen.

(42.)

Nicht Nußpfirsichen (262), nicht kernlose Granaten (263) empfängst du
von dem lybischen Baum; lauter sabinische Frucht (264).

Eben dieselben.

(43.)

Pfirsichen, selbst erzogen, Granaten, im Hause gezeuget,
senden wir dir: was gehn Libyens Kinder dich an [265]?

Schweinsbrust.

(44.)

Schweinsbrust ist dieß noch nicht, — so sollte man denken: — die Milch floß
stärker nicht, als an der Sau lebend das Euter [266] noch saß.

Junge Hühner.

(45.)

Wenn ich Vögel aus Libyen, oder vom Phasis [267] besäße,
du bekämst sie; doch nun nimm mit dem Hofhuhn fürlieb.

Picenische Brötchen.

(47.)

Von dem weißen Nektar schwillt die picenische Ceres (268),
wie der lockere Schwamm von der getrunkenen Fluth.

Die Feigenschnepfe (269).

(49.)

Von dem Feigenbaum nennt ihr mich Feigenschnepfe: warum nicht
Weinbeerschnepfe? mein Volk nährt ja der Weinbeerbaum auch.

Kugelschwämme (270).

(50.)

Unsere Muttererde zerspalten wir Schwämme mit zarter
Scheitel: das nächste Gewächs nach den Boleten (271) sind wir.

Das Schweineschulterblatt.

(54.)

Mir nur cerretanischer oder menapischer Schweine
Vorderbug! Schinken davon schmause das Leckermaul auf (272)!

Die Schweinemutter.

(56.)

Was dem Andern vielleicht am Jungfernschweine behaget,
ist von der trächtigen Sau mir das beliebteste Stück (273).

Haselhühner.

(61.)

Haselhüner Joniens — sagen die Zungen von allen,
die das Geflügel verstehn — sind von dem ersten Geschmack (274)

Der Kapaun.

(63.)

Ihn durch Erschöpfung nicht mager zu machen,
verlor er die Mannheit:
Der gemeine Hahn ward ein cybelischer
Hahn (275).

Das Repphuhn.

(65.)

Ist für Ausoniens Tisch das Repphuhn ein seltener Vogel,
kaut man ihn doch am Tisch reicher Patronen sich satt (276).

Junge Tauben.

(66.)

Ist dir der Dienst der knidischen Göttinn vertraut *), so verletze
Nie mit hartem Zahn Tauben, ein zärtliches
Volk **).

*) Bist du ein echter Venuspriester.

**) Weil sie der Venus heilig sind, und einander so zärtlich lieben: sonst wird der zärtliche Trieb auch bey dir vertilgt werden.

Ringeltauben.

(67.)

Ringeltauben halten den Trieb zur Liebe zu-
rücke:
dieß Geflügel iß nicht, willst du ein Venus-
held seyn [277].

Die Golddrossel [278].

(68.)

Eh dir am Weinstock die schwellende Beere ge-
reifet ist, fangen
Ruthen und Netze dich schon, goldenes Dros-
selchen, weg.

Die pannonische Katze.

(69.)

Nie bekam ich aus Umbrien ein pannonisches
Kätzchen [279]:
denn mein Pudens *) beschenkt lieber sein
Weibchen damit [280].

*) Der sich damahls in Umbrien aufhielt.

Kraniche.

(75.)

Wenn du nur einen der palamedischen Vögel hinweg nimmst,
ist die Ordnung gestört, flieget der Buchstab nicht ganz (281).

Die Seebarbe.

(79.)

Angefahren im Seenaß *) athmet die Barbe (282) nur ängstlich;
gib ihr das offene Meer: plötzlich erhohlet sie sich.

Austern.

(82.)

Ich, von Bajens lukrinischem See noch trunkene Muschel (283),
leckerer als zuvor, fühle nach Garum nun Durst (284).

---

*) In Fischkasten voll Meerwasser.

Die Muräne.

(80.)

Dieser größten Muräne des ganzen sicilischen
Meeres
riß an der Sonne die Haut, weil sie zu hoch
sich gewagt (285).

Der Scarus.

(84.)

Dieser Scarus, der fett aus dem Meere ge-
kommen, hat gutes
Eingeweide; der Rest ist von geringem Ge-
schmack (286).

Krabben.

(83.)

Wenn der Hain der Marica den blauen Liris
nicht schützte (287),
der uns Krabben (288) liebt, wären wir nicht
ein solch Heer.

Der Krähenfisch.

(85.)

Des Pelläers Nilstadt (289) reißt sich um ihn
auf dem Markte:
ihrer Kehle, so scheints, ist nur der Krähen-
fisch (290) lieb.

Der Meerigel.

(86.)

Sticht mit der dornigen Schale der Igel des
Meeres die Finger,
gibt er doch, legt er den Schild ab, dir das
zarteste Fleisch (291).

Der Gründling.

(88.)

Bey den Schmäusen der Veneter bleibt der
Gründling (292), so köstlich
ihre Bankete sind, doch der beliebteste Fisch.

Der Stör (293).

(91.)

Sendet den edlen Stör der palatinischen Tafel *)!
Dieses so seltne Geschenk zier' ein ambrosisches Mahl!

Der Lalisio.

(97.)

Saugt er nicht mehr, so verliert er den Nahmen Lalisio (294); dann wird
aus dem Wicht ein Waldesel, den niemand mehr speist.

Das Reh.

(98.)

Dieses Rehchen, das oft mit geschüttelter Toge der Römer
von der Bühne verwies (295), gib du nur Kindern zum Spiel.

---

*) Der Tafel des Kaisers.

Der Waldesel.

(100.)

Weg mit dem Jachtnetz (296)! schont der erythräischen Zähne (297),
nun ein so schöner Waldesel (298) die Bühne betritt.

Öhl von Venafrum.

(101.)

Dieses Öhl schwitzete dir Venafrons edelste Beere:
riechst du Salben, so riecht dieses dir immer noch durch.

Garum von Makrelen (299).

(102.)

Dieses vom besten Blut frisch abgestochner Makrelen
hesichte theure Geschenk Garum empfange von mir.

Fischtunke.

(103.)

Von Antipolis Thunfisch bin ich ein Töchterchen: wär' ich
einer Mäkrele Kind, Freund, so bekämst du mich nicht *) (300).

Rosinenwein.

(106.)

Dieser, den im minoischen Kreta der knossische Weinberg (301)
zeugte, sey dein! er wird Meth für den Armen genannt.

Pechwein.

(107.)

Dieser Pechwein kam vom traubenreichen Vienna (302):
zweifle nicht! mir hat Romulus selbst ihn gesandt (303).

---

*) Entweder es bekäme mich ein Reicherer, oder ich wäre für den Uibersender zu theuer gewesen.

Albaner Wein.

(109.)

Dieses theure Faß kömmt aus cäsarischen Kellern:
ein so lieblicher Wein liebet den julischen Berg (304).

Falerner Wein.

(111.)

Sinuessa (305) kelterte diesen Falerner. — Von welchem
Consul ist er her, fragst du? — Von keinem, mein Freund (306)!

Trifoliner Wein.

(114.)

Bin ich trifolinischer Bacchus der edelsten keiner,
so verdien' ich doch wohl, hoff' ich, den siebenten Rang (307).

Nomentaner Wein.

(119.)

Diesen Lyäus gibt dir mein nomentanischer Weinberg:
wenn dich Quintus liebt, trinkst du behäglichern Wein (308).

Vierzehntes Buch.

Fünfblättrige Schreibtafeln.

(4.)

Wenn fünfblättriges Wachs des Gebiethers Ehre verkündigt,
wird der Vorhof vom Blut heiliger Rinder beströmt (309).

Kälberhauttafeln.

— ᴗ — ᴗᴗ — ᴗ — ᴗ — ᴗ

(8.)

Eh' das Mädchen es lieset, merkt das Mädchen,
was dein Kälberhauttäfelchen (310) verlanget.

Der Tesserawürfel.

(33.)

Taluswürfel! du nennst dich größer, mich Tessera kleiner?
weich' ich dir gleich an der Zahl, ist doch oft höher mein Spiel (311).

N ü s s e.

(18.)

Nüsse sind nur ein kleines Spiel, und scheinen nicht schädlich:
aber dieß kleine Spiel kostet oft Knaben den Steiß (312).

Bretsteine.

(20.)

Wenn du den ränkevollen Krieg der Buben im Bret spielst,
dient dir der gläserne Stein oft, und bekriegt dich auch oft (313).

Der Zahnstocher.

(22.)

Mastixholz ist besser; doch wenn dir die Spitzen der Zweige
fehlen, den Zahn zu befreyn, leisten auch Federn (314) den Dienst.

Der Ohrlöffel.

(23.)

Fühlst du, wie von kriebelnden Würmchen, ein Jucken im Ohre.
Hier sind Waffen dafür: hemme den Kitzel durch mich!

Die goldene Haarnadel.

(24.)

Daß die gesalbeten Haare der feinen Seide nicht schaden,
häftet den Lockenbau besser die Nadel dir fest (315).

Das Wehrgehenk *).

(32.)

Besser schmückt kein Ehrenzeichen die Krieger, als diese
Wehr, des tapfern Tribuns Seite zu gürten gemacht (316).

Das Veilchen.

(35.)

Welche traurige Steigerung (317) war dieß für mich! um vier hundert
tausend Sesterzen **), mein Freund, hab' ich dieß Veilchen gekauft (318).

Stahlwerkzeuge der Barbierer.

(36.)

Unsre Waffen nutzen dem Auswuchs männlicher Köpfe:
diese dem langen Haar, jene den Wangen voll Bart ***) (319).

---

*) Woran der Degen zugleich hing.
**) Ungefähr zwanzig tausend Gulden.
***) Schere und Schermesser.

Das Licht.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

(40.)

Dir ertheilte das Loos die Magd der Kerze (320):
sie durchwachet die Nacht und macht sie sicher.

Die Kerze mit vielen Dochten.

(41.)

Ganze Tafeln erleucht' ich Eine Kerze mit Flammen:
eine werd' ich genannt, hab' ich der Dochte gleich viel (321).

Das Häubchen.

(50.)

Daß unreines Fechteröhl (322) glänzenden Locken nicht schade,
decke mit dieser Haut (323) dir das gesalbete Haar.

Die Peitsche.

(55.)

Schlägst du gleich beständig mit dieser Peitsche, du richtest
nichts mit Pferden aus von der bepurperten Zunft (324).

Der Brustpelz.

(66.)

Eine Stierhaut hätte den Busen dir besser verwahret:
dieses kleine Fell *) decket die Brüste dir nicht.

Rhodischer Zwieback.

(68.)

Schlage, versieht es dein Diener, ihn nicht mit der Faust in die Zähne:
gib ihm lieber Schiffszwieback aus Rhodus zu kaun **) (325).

---

*) Nach unserer Art zu reden : diese kleine Mantilje.
**) Hieran beißt er sich selbst die Zähne aus.

Das Schwein.

(70.)

Dieses Schweinchen, welches sich unter den
schäumenden Ebern (326)
Von der Eiche genährt, macht den Saturnus-
tag fett.

Der Ochsenschwanz (327).

(71.)

Ist dir das Kleid mit falbem Staube beschmi-
tzet, nimm diesen
Ochsenwedel: der klopft dir es am sanftesten
aus.

Die Besen.

(22.)

Ehmahls waren die Besen von Werth, wie
die Palme (328) bezeuget:
doch jetzt gibt das Auskehricht den Besen erst
Werth (329).

Der Kratzer.

(83.)

Diese Hand (330) laß den Nacken hinunter,
wenn dich ein Floh beißt,
oder was vielleicht garstiger ist, als ein Floh.

Das Bücherfutteral.

(84.)

Bärtig werden die Bücher von Überröcken und
Togen (331):
tannene Kapseln verleihn ihnen ein länge-
res Ziel.

Das Pfauenbett (332).

(85.)

Unsre Sponde (333) nennt sich nach dem schön-
sten der Vögel,
der einst Argus war, jetzo der Juno gehört.

Die Pferdedecke.

(86.)

Jäger! nimm die Schabracke (334); der bloße Rücken des Rosses
macht, daß die Feige (335) dir wächst, die du am wenigsten liebst.

Die gepolsterte Tischbank.

(87.)

Dieß mit dem krummen Schildkröthause gezierete Sigma (336)
faßt acht Gäste: der Freund ist ein willkommener Gast.

Die Schüssel zum Vorgericht.

(88.)

Denkst du vielleicht, ich sey von der Erdschildkröte genommen (337),
so betriegst du dich sehr: nein, ich bin Meermann, nicht Weib (338).

Die fünffüßige Meßstange.

(92.)

Bauverwalterbetrug [339] verräth der eichne mit Puncten [340]
und mit scharfer Stahlspitze [341] versehene Stab.

Originalpokale.

(93.)

Nicht der Neuern Ehre, nicht unseres Meißels sind diese;
Mentor [342] trank daraus, als er sie machte, zuerst.

Becher.

(94.)

Wir aus dem schlechtesten Glase gedrehete [343] Becherchen trotzen;
unsere Gemmen [344] hat nie kochendes Wasser zersprengt.

Vatinische Kelche.

(96.)

Diese viernasigen Kelche *), des Schusters Vatinius Denkmahl [345],
Kleiner von Nasen, als er führete, nimm von mir an.

Der brittische Tischkorb.

(99.)

Ich Tischkörbchen der blauen Britten [346], Baskaude [347] mit Nahmen,
bin der Barbaren nicht, bin ein erzognes Kind Roms [348].

Das veronesische Weingefäß.

(100.)

Kennst du das Vaterland des kunstgelehrten Catullus,
Freund, so wisse, mein Faß gab dir dort rhätischen Wein [349].

---

*) Kelche mit vier Schnautzen oder Schneppen.

Wasserkrüglein der Weineinschenker.

(105.)

Fehlt nur kaltes Wasser [350] nicht, warmes soll dir nicht fehlen:
nur dein mürrischer Durst ist zu befriedigen schwer *).

Der irdene Krug.

(106.)

Dein sey der rothe gehenkelte Krug: dem Stoiker Fronto
schmeckte der kalte Trunk Wasser am besten aus ihm [351].

Die Trinkflasche.

(110.)

Wenn dich üppigen Wollüstling nach Nardenwein [352] dürstet,
trinke den Onyx leer, welchen einst Cosmus [353] gefüllt.

*) Dir hypochondrischem Manne ist das Wasser bald zu heiß, bald zu kalt, der Wein bald zu schwach, bald nicht schwach genug gemacht.

Myrrhenwein.

(113.)

Trinkst du den starken Falerner heiß, so vermisch' ihn mit Myrrhen:
Myrrhen bekommen dir wohl; Myrrhen erhöhn den Geschmack (354).

Ringe.

(122.)

Ehmahls wurden wir oft, jetzt werden wir selten verschenket.
Glücklich der Freund, dem selbsteigene Ritterschaft folgt (355)!

Die Toga.

(124.)

Der macht die Römer, das Volk in der Toga, zu Herren der Erde,
wer den gestirnten Pol seinem Erzeuger verlieh (356).

Der Friesrock.

(126.)

Statt des Prachtrocks (357) send' ich dir diesen
gymnastischen Friesrock,
den ein Armer zwar schenkt, aber ein Armer
nicht braucht (358).

Der braune canusische Rock.

(127.)

Nimm zum Geschenk den canusischen (359) Rock,
wie getrübeter Meth braun.
und dieß sey dir lieb, denn er bleibt lange dir
jung *).

Der rothe canunische Rock.

(129.)

Rom liebt Braunes; mit Rothem bekleidet sich
Gallien lieber:
diese Farbe gefällt Knaben und Kriegern zu-
gleich (360).

---

*) Diese Farbe verschießt nicht so bald.

Der Pelzmantel.

(130.)

Laß nicht, trittst du gleich bey heiterm Himmel den Weg an,
deinen Pelzrock zurück, daß dich kein Regenguß trifft (361).

Die Busenbinde.

(134.)

Halt die wachsenden Brüstchen zurück, o Binde! was unsre
Hand umspannet und deckt, sey für die Schöne das Maß (362)!

Tafelkleider.

(135.)

Nicht Gerichtshof kennen wir, nicht Prozesse (363): wir lagern
uns allein um schönfleckige Tafeln herum (364).

Liburnische Kaputröcke.

(139.)

Närrisch, daß du mit uns dein Oberkleid paartest! ein weißes
zogst du dir an, und ziehst nun ein kallaisches aus (365).

Das cilicische Beingewand.

(140.)

Nicht die Wolle des Schafs, der Bart des cinyphischen geilen
Gatten (366) hat deinem Fuß diese Bedeckung geschenkt (367).

Patàvinische Röcke.

(143.)

Wie viel Vließe verweben die patavinischen Drillche (368)!
einen so dicken Rock schneidet die Säge nur durch *).

---

*) Nicht die Schere: man muß ihm schneiden, wie ein Bret.

Der Schwamm.

(144.)

Durch das Loos erhältst du den Schwamm (369).
Geschwellet vom Wasser,
und sanft ausgedrückt, wischt er die Tische
dir ab.

Der Flauschrock (370).

(145.)

Glänzender Weiße bin ich; ich bin so zärtlicher
Flocken,
daß man mich ohne Beschwer mitten im
Erntemond trägt.

Zottige Bettdecken.

(147.)

Zottige Decken auf purpurnen Teppichen hel-
fen dir wenig,
wenn dein altes Weib grimmige Kälte dir
macht.

Das Busentuch.

(149.)

Ammenhafte (371) schrecken mich: gib mich dem
niedlichsten Mädchen.
Einen Busen wie Schnee decke mein klares
Gespinst.

Der beblümte Schlafrock.

(150.)

Dieses gewebete Nachtkleid sendet der Nil
dir: wie sehr doch
der memphitische Kamm *) (372) Babylons
Arbeit (373) beschämt!

Die würflichte Madratze.

(152.)

Bettbezüge schickt dir des kunstgelehrten Catulls
Land **):
ich Madratze bin grob; helikonisches
Gut (374).

---

*) Der Weberkamm.
**) Verona.

Pollentinische Wolle.

(157.)

Trauriges schwarzes Vließ erzeugt Pollentia's Erde (375);
doch sie theilet zugleich fröhliche Becher uns mit.

Von eben derselben.

(158.)

Traurig ist die Wolle, doch ziemt sie beschorenen Knechten:
denn der feinere Trupp reicht bey der Tafel nicht hin (376).

Lingonische Scherwolle.

(159.)

Sind die gedrückten Flaumen dem Gurt zu nah, so bedeckt' ihn
dieses geschorene Vließ eines lingonischen Tuchs (377).

Circensische Scherwolle.

(160.)

Klein geschnittenes Sumpfrohr nennt man circensisches(378) Schervließ:
statt des Lingonischen kauft dieses der ärmere Mann.

Das Glöckchen.

(163.)

Gib den Ball weg! man klingelt zum warmen Bade(379). — Du spielst noch?
Kalt im Jungfernquell willst du dich baden, nicht wahr *) (380)?

Die Leyer.

(166.)

Die du Wälder führtest und wilde Thiere bezähmtest,
arme Leyer! du wirst oft vom Theater gejagt (381).

---

*) Ich sehe, du willst dich am liebsten kalt baden; das heißt mit andern Worten: Ich sehe, du willst dich umsonst baden. —

Das Plektron.

(167.)

Hänge das schwatzende Plektron an deine gelehrige Leyer (382):
brennende Blasen entstehn, wenn du den Daumen oft reibst.

Der Spielreif.

(168.)

Mir ist ein Rad zu beschlagen: du machst mir ein nützlich Geschenkchen;
Spielreif ist es für Schulknaben und Schiene für mich (383).

Eben derselbe.

(169.)

Den in weitem Kreise sich tummelnden Spielreif umgeben
tönende Schellen: warum? Ihm aus dem Wege zu gehn (384).

Der korinthische Eidechsentödter (385).

(172.)

Stelle der Eidechs', o Knabe, nicht nach mit dem Pfeile! von deinen
Fingern wünscht sie den Tod: kröche sie sonst zu dir hin?

Hyacinthus im Gemählde.

(173.)

Phöbus Verbrechen und Schmerz, der öbalische Knabe (386) dreht sterbend
Von der verhaßten Wurfscheibe die Augen hinweg (387).

Danae im Gemählde.

(175.)

Leda gab sich umsonst dir hin, olympischer König!
Warum bezahlest du hier Danaens Liebe mit Gold (388)?

Die deutsche Larve.

(176.)

Ich bin des Töpfers Spiel, des rothen Batavers *) Larve.
Du verlachst mich; allein Kinder erschrecken vor mir (389).

Herkules von korinthischem Erz.

(177.)

Unbesehen erdrückt das Kind zwey Schlangen (390): die zarten
Hände hätten schon jetzt Schrecken der Hydra gebracht (391).

Herkules von Gips (392).

(178.)

Bin ich gleich zerbrechlich, so sey doch mein Bild dir nicht unwerth:
nie hat Alcides nach mir sich zu benennen geschämt (393).

*) Des Batavers mit rothen Haaren, der seine schlechten Komödien in dieser schlechten Larve spielt.

Thönernes Bildchen eines Buckligen (394).

(182.)

Ungeheuer, wie dieß, schuf, glaub' ich, Prometheus im Rausche,
spielte vielleicht auch selbst an dem Saturnsfest mit Thon (395).

Homerus auf Pergament.

(184.)

In vielfacher Membrane (396) liegt hier die Ilias neben
dem Zerstörer des Reichs Priams, dem schlauen Ulyß.

Virgilius auf Pergamenttäfelchen.

(186.)

Welche kleine Membranen dem unermeßlichen Maro!
Doch vor den Täfelchen hier kannst du sein Angesicht sehn *) (397).

---

*) Solch ein unerreichbares Werk sollte ich dir in dem ansehnlichsten Format geben, und ich gebe es dir auf kleinen Blättern: aber dafür habe ich auch das Miniaturgemählde des Dichters hinzu gefügt.

Cicero auf Pergament.

(188.)

Denke, die lange Reise verkürze dir Cicero, wenn du
dieses Pergament dir zum Begleiter erwählst (398).

Das gallische Hündchen.

(198.)

Willst du des gallischen Hündchens Tugenden wissen? die ganze
Seite meines Blatts ist dem Erzähler zu kurz (399).

Das spanische Pferd.

(199.)

Dieses kurze Pferd hebt nach dem Tacte die raschen
Schenkel, und kömmt von dem goldreichen Asturien her.

Der Windhund.

(200.)

Nicht für sich selbst, für den Brotherrn jaget
der hitzige Windhund,
der den Hasen im Maul ohne Verletzung dir
bringt (400).

Der Stocknarr (401).

(210.)

Diese Dummheit ist gar nicht Lüge, nicht trüg-
lich erkünstelt.
Klug ist, wer nicht begehrt klüger zu seyn,
als er ist.

Die Tartsche.

(213.)

Diese so oft besiegte, so selten siegende Waffe (402)
war nur Tartsche (403) für dich *) (404), aber ein
Schild für den Zwerg (405).

*) Für dich Thracier.

Der Speisemeister.

(217.)

Sag' um wie viel du speisen willst, und der wievielste du seyn willst;
thue kein Wort mehr hinzu: dir ist die Tafel beschickt *) (406).

Das Ochsenherz.

(219.)

Armer Sachverwalter! du schreibst, was gar nichts dir einbringt: —
Verse. So nimm denn dafür ein dir gebührendes Herz (407).

Der Koch.

(220.)

Nicht die Kunst mit Geschmack zu kochen genüge dem Koche;
seines gebiethenden Herrn Zunge besitze der Koch **) (408).

*) Ich werde für Anschaffung aller Speisen sorgen, die auf die Tafel kommen sollen; ich werde jedem Sclaven sagen, was und wie viel er kaufen soll.

**) Der Herr wird sonst mit seinem Koche oft unzufrieden seyn.

Vom Orpheus.

(De ſpectac. 21.)

Was auf Orpheus Bühne, der Sage nach, Rhodope jemahls
angeſehen, hat dir, Cäſar, der Kampfplan gewährt.
Felſen krochen langſam, Wälder, die Heſperis Töchter
herrlicher niemahls gehabt (409), liefen urplötzlich herbey.
Hier war zahmes Vieh vermiſcht mit allerley wildem (410);
über des Dichters Haupt ließen ſich Vögel herab (411).
Doch ein Bär, für ſein Spiel ſehr wenig dankbar, zerriß ihn (412).
Jenes iſt erdacht; dieſes iſt wirklich geſchehn.

Von den Schwimmern.

(De spectac. 26.)

Chöre geübter Nereiden bedecken die Wellen,
schildern ein mannigfach Bild in der geschmeidigen Fluth (413):
bald den drohenden Dreyzack und bald die Klauen des Ankers;
was ein Ruder jetzt war, wird ein geräumiges Schiff.
Breite Segel geschwellt vom Winde sahn wir entstehen,
sahn das lakonische Paar (414), das die Piloten erfreut.
Wer erfand in den flüssigen Wellen so göttliche Künste?
dieß Spiel hat Thetis gelehrt, oder erlernet es jetzt (415).

Von dem Priscus und Verus, den Fechtern.

(De spectac. 29.)

In die Länge zog jüngst Priscus den Kampf, in die Länge
zog ihn Verus, und lang' hielt sich ihr Kriegesgott gleich:
beyden Männern erbath man mit lautem Rufen Erlassung;
aber Cäsar blieb seinem Gesetze getreu;
dieses befahl um die Palme zu fechten bis zum erhobnen
Finger (416); doch (dieß war erlaubt) speist' und beschenkt' er sie oft (417).
Endlich ward dem gleichen Gefecht ein Ende gefunden:
jeder schlug, und fiel nieder, vom Schlage betäubt.
Beyden sandte Cäsar die Stäbchen ihrer Erlassung,
beyden die Palmen zugleich, witziger Tapferkeit Lohn.
Unter keinem Prinzen, o Cäsar, sah man ein Gleiches:
zwey begannen den Kampf, beyde behielten den Sieg.

Erläuterungen

zum

fünften Theile.

Erläuterungen.

1) Auf dem so genannten Argiletumplatze in Rom hatten unter andern die Buchhändler ihre Laden. Den Nahmen Argiletum leiten Einige von einem allda begrabenen Argus her; Andere von der Töpfererde, die dort ausgegraben wurde.

2) Mavortisch nicht allein, weil das römische Volk kriegerisch ist, sondern weil Mars oder Mavors der Vater des Romulus war.

3) Die Nase wird für den Sitz des Spottes gehalten, weil man beym Hohnlachen sie nicht allein rümpfet, sondern auch damit schnaubt.

4) Beyde waren Zeichen des Beyfalls, wie Martial an mehrern Orten erwähnt.

5) Es war ein Zeichen des Mißfallens, wenn man seinen Ärmel oder den ganzen Mantel gegen jemand schüttelte; man wollte vielleicht damit sagen: Du verdienst geprellt zu werden. Denn es herrschte zu Rom unter den wilden Jünglingen der tolle Gebrauch, mit ihren Mänteln Leute zu prellen: eine Leichtfertigkeit, die Otho selbst in seiner Jugend mitgemacht haben soll, wie Suetonius im Leben desselben erzählt. Wenn nähmlich ein Mensch, der sich nicht wehren konnte, oder betrunken war, solchen wilden Burschen bey Nachtzeit begegnete, so breiteten sie ihren Mantel auf die Erde, warfen ihn hinauf, und schnellten ihn in die Höhe.

6) Opitz hat dieses Sinngedicht in einem Sonnette nachgeahmt. Man sehe dessen epigrammatische Gedichte in dem Anhange zu Wernikens Überschriften, S. 361.

7) Die Trinker müssen so ehrlich seyn, von dem, was beym Weine offenherzig gesprochen wird, so wenig auszuschwätzen, als ob sie alles vergessen hätten: nach dem griechischen Sprichworte, welches Lucianus und Plutarchus gleichfalls anführen.

8) Er ward sonst für einen schlechten Wein gehalten; aber der Nachsatz erklärt es. Martial, der bey Nomentum im Sabinischen ein kleines Landgut hatte, rettet die Ehre des dasigen Weins.

9) Er kann dergleichen alten Nomentaner für Falerner oder für einen andern edlen Wein ausgeben, man wird es ihm glauben. Eben dieses versichert der Dichter auch von dem Mamertinischen Weine. Siehe im vierten Theile des Auszuges, S. 80. das Sinngedicht mit der Aufschrift: Marmertiner Wein.

10) Die Lorbeern zwischen den Säulen in dem Spatziergange des Vipsanius Agrippa an einem andern Ende der Stadt.

11) Dieses Marktes ist in dem vierten Sinngedichte des ersten Buches erwähnt worden. S. oben die erste Erläuterung zu diesem Buche.

12) Viele waren in Rom eben so klug, wie Lupercus: sie kauften sich kostbare Tische, Stühle, Tapeten, Leuchter, Gefäße aller Art und allerley Kleinodien; aber für Bücher wollten sie kein Geld ausgeben: diese sollten ihnen

die Gelehrten schenken, oder auch leihen, und sich schämen, oder es vergessen, sie wieder zu fordern.

13) Bovillä, ein Städtchen am albanischen Berge, wo der julischen Familie ein Tempel erbauet war, in welchem man das Bildniß des vergötterten Augustus aufgestellt hatte.

14) Ein solcher mit allen Buchstaben zurück kehrender Vers ist der bekannte eines neuern Lateiners:

Signa te, signa! temere me tangis et angis.

Dergleichen Verse oder auch ähnliche Spielwerke kann Martial gemeint haben.

15) Ein Distichon von dieser Art ist folgendes auf die Thronbesteigung eines Papstes:

Laus tua, non tua fraus, virtus, non copia rerum
Scandere te fecit hoc decus eximium:

wo die zurück kehrenden Verse nicht allein ihr voriges Sylbenmaß wieder bekommen, sondern auch tadeln, anstatt zu loben. Übrigens kann Martial auch eine andere Art von zurück kehrenden Versen im Sinne gehabt haben. Sein Zeitverwandter, der Kunstrichter Quintilian,

schreibt, ein sonst nicht ungeschickter Poet habe folgenden Hexameter gemacht, der, rückwärts gelesen, das sotadische Sylbenmaß hören lasse.

Astra tenet coelum, mare classes, area messem.

Das sotadische Sylbenmaß aber besteht aus Füßen, welche man die größern jonischen nennt, wo auf zwey lange Sylben zwey kurze folgen, und hat seinen Nahmen von dem Sotades, der es erfunden hat. Der obige Hexameter würde also umgekehrt so lauten:

Messem area, classes mare, coelum tenet astra.

16) Von dem alten Gauradas ist noch ein Epigramm dieser Art in der griechischen Anthologie zu finden. In dem Echoverse wird das letzte Wort des Verses (zuweilen auch die letzte Sylbe) wiederhohlt, und dieses wiederhohlte Wort muß eine Antwort auf die Frage geben, die man an das Echo thut. Z. B.

Befiehlst du, Nymphe, daß ich zu ihr eile? —
Eile!
Ist heute mein Besuch ihr nicht beschwerlich? —
Schwerlich!
Ist aber meine Lieb' ihr auch erfreulich? —
Freylich!

Von dergleichen kindischem Witze der Alten und der Neuern lese man im ersten Theile des

englischen Zuschauers das 58te bis 63te, oder im deutschen Auszuge das 35te bis 40te Stück.

17) Die Galliamben sind jambische Verse, deren sich die Galli, die verschnittnen Priester der Cybele, am häufigsten bedienten. In diesem Sylbenmaße folgen oft vier bis fünf kurze Sylben auf einander, wie wir aus dem Gedichte Catulls auf den Atis ersehen:

Ubi capita Maenades vi jaciunt hederigerae.

Zu viele kurze Sylben, sagt Quintilian, wie in den galliambischen Versen vorkommen, schwächen den Nachdruck.

18) Von diesem schnellen Wettläufer, dessen der Dichter im hundertsten Sinngedichte des zehnten Buches erwähnt, sehe man im ersten Theile des Auszuges die Anmerkung.

19) Ohne Allegorie: Werde ich, der ich durch wahren Witz berühmt werden kann, mich wohl eines mühsamen und im Grunde läppischen Witzes befleißigen?

20) Suetonius, in dem Tractate von berühmten Grammatikern, gedenkt eines Remmius Palämon, der aus dem Stegereife Verse machte,

sich auch bey Vielen wegen seines vollgestopften Gedächtnisses und Flusses von Worten beliebt machte, übrigens aber sehr unverschämt und von so schändlichen Sitten war, daß selbst der Kaiser Claudius sagte, ihm müsse man keine jungen Leute zu unterweisen geben. Ob Martial diesen oder einen andern gemeint hat, ist uns jetzt gleichgültig.

21) Gallien diesseit des Padus ward Gallia togata genannt, weil sich die Einwohner dieser Provinz der römischen Nationaltracht bedienten, und zeitiger die römischen Sitten und Gesetze angenommen hatten.

22) Der Herrscherinn der Erde, der Stadt Rom oder vielmehr ihren Kunstrichtern, deren feine Nasen so gleich den Ausländer an der Sprache merken. Martial mußte zu oft lesen und hören, daß er ausländisches Latein schriebe.

23) Die mulvische Brücke war tausend römische Schritte, ungefähr fünf tausend Fuß, von der Stadt entfernt, welches die schnelle Rückreise des Tuccius nach Spanien desto lächerlicher macht.

24) Hier könnte sich das Sinngedicht schließen; der Poet aber, der erzürnt ist, daß ein Schuster, weil er Geld hat, sich untersteht, es Männern vom ersten Range gleich zu thun, sucht ihn noch mit seinen Fellen zu schrauben, und sollte er sich auch darüber eines kleinen Wortspiels schuldig machen.

25) Um sein eigenes Fell spielen ist zweydeutig. Die Waare, womit er Geld gewann, bestand in Fellen, und diese waren allerdings sein eigen, und um diese ward gespielt; es gilt aber auch gewisser Maßen dem Fell seines eigenen Leibes: kostbare Spiele können ihn zu Grunde richten.

26) Der Spott ist eigentlich von der Löwenhaut hergenommen, in die sich der Esel versteckt hatte. Man sehe die 113te Fabel Äsops, und die 103te des Lafontaine.

27) So unrein war der Mund des Sabidius: eine Übertreibung, die unserm Dichter nicht ungewöhnlich ist.

28) Dieses Sinngedicht hat eine große Ähnlichkeit mit folgendem auf einen neuern Poeten:

Noch ist mein Vers nicht gefeilt. — Dieß,
Aulus, sagt uns dein Eingang.
Wenn er noch nichts taugt, Aulus, so
gib ihn uns nicht!

29) So bald Leute von der gemeinsten Hantierung viel Geld erworben hatten, maßten sie sich alle Rechte der vornehmsten Personen an. Schon Claudius hatte seinem Freygelassenen Harpokras das Recht ertheilt, öffentliche Schauspiele anzustellen. Sueton. V. 28.

30) Sackgasse, eine Gasse, die keinen Ausgang hat: ein Winkel, wo die ärmsten Huren wohnen.

31) Wobey er mehr Ekel empfinden muß, als wenn er es im Rausch thut. Diese Leda war eine gemeine Metze.

32) Gelbe Farbe zu tragen, war bey Mannspersonen ein Zeichen von einem weibischen Gemüthe.

33) Trimalchio beym Petronius wird gleichfalls zwischen kleine Kopfküssen gesetzt: inter cervicalia minutissima.

34) Die Schlämmer dieser Zeit erregten sich ein Brechen, damit sie den Magen noch ein Mahl anfüllen könnten. Die Feder, die hier dazu gebraucht ward, mochte eine Feder vom Flammenreiher, vom Phönicopterus, seyn, um mehr Pracht zu zeigen.

35) Das Wort manipuliren ist zu unsrer Zeit ein Kunstwort geworden. Man sieht, daß fast nichts ersonnen werden kann, was nicht schon versucht worden wäre. Die Alten ließen sich dergleichen Kitzel aus Wollust erregen; die Neuern wollen damit Krankheiten heilen.

36) Schnalzen, einen Schall mit den Fingern machen, ein Schnippchen schlagen. Hiermit gab man den Sclaven ein Zeichen, das Nachtgefäß zu bringen. „Trimalchion schnippte mit den Fingern: auf welches Zeichen ihm der Verschnittene einen Nachttopf untersetzte.“ Petron. 27. — Von dem Worte schnalzen sehe man Adelungs Wörterbuch.

37) Die Römer mästeten die Gänse so, daß sie größere Lebern bekamen, welche sie für außerordentliche Leckerbissen hielten. Von einer solchen Leber redet Martial im 58ten Sinnge-

dichte des 13ten Buches. S. den ersten Theil des Auszuges S. 122.

38) Badeknechte, die ihre Herren mit Öhl salbten und sie rieben, und besonders ihnen die Haare ausrieben. Petronius sagt: Darauf traten verschiedene Palästriten herein, und salbten uns mit gutem Öhle, und stärkten uns wieder. Satyricon 21. Und Persius schreibt:

Quinque Palaestritae licet haec plantaria vellent.

Wenn dieß bewachsene Beet*) fünf Palästriten gleich rupften.

Sat. IV. 39.

39) Vermuthlich waren die Tauben gefüllt. Hunden und verächtlichen Leuten theilt er, seinen Gästen zum Schimpf, die besten Bissen aus.

40) Der Wein von dem steinigen Boden Liguriens ward für einen der schlechtesten gehalten. Was die Deutschen Steinwein nennen, ist der edelste Frankenwein.

---

*) Den behaarten Leib.

41) Dem jungen Wein den Geschmack von einem alten zu geben, ließ man ihn stärker als andre vom Rauch durchziehen. Des massilischen Rauchweins gedenkt unser Dichter an mehrern Orten.

42) Wein, der in dem herrlichen Weinjahre des Consuls Opimius gewonnen war.

43) Der Narren, die sich die Römer hielten, erwähnt Martial an mehrern Orten. Von den Murragefäßen sehe man den dritten Theil des Auszuges S. 72 und die dazu gehörige Erläuterung.

44) Von dem berühmten Salbenkrämer Cosmus redet unser Epigrammatist sehr oft. Hier wird die schlechteste Haarsalbe der cosmischen, und das kleine Schneckenhaus den Flaschen entgegen gesetzt.

45) So nennt er ihn nach dem berühmten Trimalchion des Petronius.

46) Dieser letzte Vers bezichtigt ihn eines sehr unreinen Mundes. — Der Skazon oder

hinkende Vers, worin dieses Sinngedicht geschrieben ist, scheint sich für die deutsche Prosodie vorzüglich zu schicken, weil er unsre unzähligen antibacchischen Füße(— — ᴗ)bequem aufnimmt. Weil aber dieses Sylbenmaß nicht wohlklingend genug ist, so könnten wir für unsre häufigen Antibacchier lieber den Pentameter wählen, wo wir mit der ersten von den zwey langen Sylben das erste Hemistichium beschließen, und mit der zweyten das andere anfangen können. Da die Wörter dieser Art, als: Bartmuschel, Staatstoga u. dgl. aus zweyen zusammen gesetzt sind, so wird dadurch der mit Recht beliebte Abschnitt des Pentameters sehr wenig verletzet. Eben dieses gilt auch von einigen lyrischen Sylbenmaßen der Griechen und Römer.

47) Dieses Sinngedicht bezieht sich auf das vorher gehende 16te und 59te. Martial entschuldigt sich zum Schein bey dem Schuster, in der That aber bey dem, der ihm diesen Gladiatorkampf anzustellen erlaubt hatte, und der auf den Poeten seiner Spötterey wegen erzürnt war.

48) Der diktäische Gott, oder der cretensische Jupiter ward in einer Höhle des Berges

Ida auf der Insel Creta geboren. Auch ward in Creta sein Grab gezeigt. Den Domitianus einem solchen gestorbenen Jupiter vorzuziehen, macht sich der Poet kein Bedenken.

49) Kronen von Eichenlaub wurden den Siegern in diesen Spielen ausgetheilt.

50) Bey den säcularischen Spielen ward zugleich das Fest des Dis (Pluto) und der Proserpina auf dem Marsfelde gefeyert, wo ein gewisser Bezirk Terentos (Terentum) hieß, nach dem alten Nahmen des Tiberflusses. Hier hatte der Gott Dis einen unterirdischen Altar, den man aus der Erde hervor zog, und ihm ein Opfer darauf brachte.

51) Altinum war eine berühmte Stadt am adriatischen Meere, in einer angenehmen Gegend, wo die Schafe die herrlichste Weide hatten, und eine vortreffliche Wolle trugen. — Der Poet bleibt im Folgenden mit seinen Wünschen an eben demselben Ufer.

52) Ihr Pappeln, ehemahls Schwestern Phaetons, der vom Sonnenwagen in den Padus oder Eridanus stürzte, welcher mit sieben Mün-

dungen ins Meer fällt, wie Pomponius Mela berichtet.

53) Mit dem Faunus aus Patavium, der Stadt Antenors vermählt. Vielleicht soll diese mythologische Einkleidung mehr nicht sagen, als: Bey Patavium, an den vielen Seen im Lande der Veneter (Euganeer) sieht man Wälder von den schönsten Eichen, den Bäumen der Dryaden, welche mit Fichten vermischt sind, den geheiligten Bäumen des Faunus, oder mit Hügeln und Auen, wo Faunus die Herden weidet: lauter angenehme Gegenstände für einen Liebhaber der schönen Natur.

54) Der Timavus, sagt Strabo, entspringt aus sieben Quellen, und ergießt sich mit einem breiten und tiefen Strome ins Meer. Auch Mela redet von einem einzigen Ausflusse, obgleich von neun Quellen.

55) An diesen Strom kamen die Argonauten auf ihrer Fahrt, und Castor, einer von diesen Helden, konnte also sein berühmtes Pferd, den Cyllarus, in den Wassern desselben tränken; ein Umstand, der unserm Dichter besonders gefallen hat, weil er desselben noch an

einem andern Orte erwähnt. Man sehe das 28te Sinngedicht des achten Buches im dritten Theile des Auszuges S. 16.

56) Den Lesern des Horaz fällt bey diesem Sinngedichte die Ode an den Septimius ein, wo der Dichter sagt:

Möchte Tibur, jenes Argivers Pflanzstadt,
Meines Alters Ruhesitz seyn! ....
Wenn der Parzen Tücke mir dieß verweigert,
Zieh' ich hin, wo Spartens Phalantus herrschte,
Zum Galesus hin, wo das eingehüllte Wollenvieh weidet.

57) Janiculum, ein hoher Berg, jenseit der Tiber, nahe bey Rom, reichte bis an die milvische Brücke.

58) Die sieben Hügel, auf welchen das herrschende Rom gebauet ist. Diese waren der palatinische, capitolinische, quirinalische, cölische, esquilinische, viminalische und aventinische.

59) So nennt Cicero, Livius und Tacitus dieses Städtchen.

60) Man reiset im März in öffentlichen Umzügen, oder auch für seine eigene Person zur Anna Perenna, dort zu opfern. Macrobius Saturnalien, I. 12. Man brachte dieß Opfer von Thieren, die noch nicht geworfen hatten, und welche die Lateiner virgines nennen. Viele Ausleger verstehen unter diesem Hain der Anna Perenna den aricinischen, und unter diesen Opfern jene barbarischen Opfer, die man daselbst der Diana brachte; Opfer, die denen nichts nachgaben, die man der taurischen Diana schlachtete, deren Bildniß man hier zu verwahren vorgab. Strabo sagt von diesen unmenschlichen Opfern: „Niemand kann zum Priesterthum der Göttinn gelangen, wenn er nicht seinen Vorgänger mit eigner Hand ermordet hat: daher auch der Priester beständig mit entblößtem Schwert den Gottesdienst verrichtet." — An diese Opfer hat Martial schwerlich gedacht. Hier schildert er lauter angenehme Gegenstände; über dieß ging es an den Festen der Anna Perenna, nach des Ovidius umständlichem Berichte, sehr lustig zu.

Wer diese Anna Perenna gewesen ist, darüber sind die Meinungen getheilt. Einige halten sie für der Dido Schwester, welche aus dem Lande

fliehen mußte, nach Italien verschlagen ward, zum Äneas kam, und endlich, als ihr Lavinia nach dem Leben trachtete, aus dem Fenster sprang, fortlief, und bey Nacht in den Fluß Numicus fiel, worauf sie in der Folge als eine Nymphe verehret ward.

Andre verstehen darunter eine gewisse alte Anna aus Bovilla. Diese hatte dem Volk, das auf den heiligen Berg entwichen war, ehemahls Kuchen zugetragen. Nach ihrem Tode ward ihr jährlich von dem dankbaren Volke ein Fest gefeyert. Der Senat, den dieses verdroß, der es aber nicht verhindern konnte, gab dem Fest eine andere Bedeutung, und befahl, man sollte der Anna Perenna opfern, damit man (nach des Makrobius Auslegung) glücklich viele Jahre vollbringe: ut annare perennareque commode liceat. — Einige, sagt Ovidius, verstehen unter dieser Göttinn die Luna, Andre die Themis, Andre eine Tochtes des Atlas und Säugamme Jupiters, und noch Andere die Jo, die Tochter des Jnachus. Fast. III. 523. 696.

61) Der Salzweg (via salaria) hatte den Nahmen von dem Salze bekommen, das auf diesem Weg in das Sabinische geführt ward. Plinius, XXXI. 7.

62) Alcinous, der König der Phäacier, nahm den Ulysses gastfreundschaftlich in seinen Pallast auf, und sandte ihn reichlich beschenkt nach Ithaka.

63) Molorchus war ein Landmann in dem Flecken Kleonä, bey Nemea, und ein großer Verehrer des Herkules, den er nach seinem Vermögen bewirthete, als er zur Bekämpfung des nemeischen Löwen auszog, ihm auch sogar ein Opfer bringen wollte: welches aber Herkules verbath, und es nach seiner glücklichen Wiederkunft Jupitern dem Erretter zu bringen befahl. — Domitian hatte diesem gastfreundschaftlichen Molorchus eine Kapelle neben dem Tempel der Herkules erbauet, und sie mit vielen Geschenken bereichert.

64) Vielleicht weil der Vater die Blutschande des Sohnes gemerkt hatte, vermachte er sein Vermögen Andern. Von diesem Ammianus, den man mit seiner Mutter in Verdacht hatte, redet Martial im vierten Sinngedicht des zweyten Buches. S. den ersten Theil des Auszuges S. 23.

65) Man gab mit dieser Fischlake den Speisen

einen höhern Geschmack. Im acht und vierzigsten Sinngedicht des zehnten Buchs würzt Martial die Schweinezitzen damit. S. den dritten Theil des Auszuges S. 121. — Antipolis war eine Stadt im narbonensischen Gallien.

66) Von den Coctanen sagt Martial (XIII. 28.), sie verdienten nicht Feigen genannt zu werden. An einem andern Orte (VII. 52.) erwähnt er ihrer als schlechter Saturnaliengeschenke. S. den dritten Theil des Auszuges S. 141.

67) Die Villa Domitians auf dem albanischen Hügel, wo er das Fest der Minerva alle Jahre fünf Tage lang feyerte.

68) Den Tempel der Diana in dem Hain bey Aricia.

69) Die beyden Glücksgöttinnen in der Seestadt Antium, Zwillingsschwestern, die Glück und Unglück austheilten, und nach Domitians Willen entschieden.

70) In Terracina oder Tarracina, welches die Volscer Anxur nannten.

71) Cajeta, nach der Amme des Äneas benannt, die er dort begraben ließ.

72) Circeji, von der Circe benannt, der Tochter des Helius oder Sonnengottes, und der Persa. Pomponius Mela nennt diese Stadt eine ehemahlige Wohnung der Circe.

73) Domitian hatte in der Jugend den capitolinischen Tempel gegen die Truppen des Vitellius vertheidigt, und als er von ihnen in Brand gesteckt worden war, weit herrlicher wieder aufgeführt.

74) Die Galli waren die größten Schwärmer in Religionssachen, und brachten ihren Aberglauben dem Volke bey. Die klügern Römer erlaubten sich Spöttereyen über den Gottesdienst derselben.

75) Das Volk nahm, ehe die Kaiser es verbothen, bey den curulischen Spielen im Circus unter den Senatoren und Patriciern, das ist, in den ersten vierzehn Reihen, seinen Platz.

76) Diese Art Mütze war an dem Überrock

befestigt, und konnte über den Kopf gestreift werden.

77) Dieser Gang unterschied die Plätze des Volks von den vierzehn Reihen der Patricier.

78) Den geringsten unter denen, die den Dienst der Cybele oder des Bacchus versahen, deren Amt war, die Körbe zu tragen, worin die Sachen lagen, die zum Opfer gehörten. Nach unsern Sitten würde es geheißen haben: Gellia, du hast nun einen Küster genommen.

79) Triumphe in den Schauspielen, sagen viele Ausleger: denn Domitians eigene Triumphe waren unverdiente Triumphe. Allein da das Lob wegen Roms Freyheit eben so unverdient ist, so kann der Poet hier wohl dieses seines Germanicus eigenen Triumphe gemein haben, von denen er an andern Orten gleichfalls redet.

80) Patricier, die nicht durch Geburt oder Gnade der Cäsarn, oder eigenes großes Vermögen Patricier sind, sondern solche, die es dadurch geworden sind, daß der Freund zu ihrem Vermögen so viel zugelegt hat, daß sie den Rang der Patricier erhielten.

Mit diesem Verse schließen Einige das Sinngedicht, und lassen ein neues anfangen.

81) Einen solchen Lehrer nannte man lanista: er warb Leute zu Gladiatoren an, und unterrichtete sie.

82) Ein anderer tapfrer Gladiator.

83) Wenn der Fechter müde ward, ließ man ihn durch einen andern ablösen: Hermes ward nie müde, und brauchte keinen Stellvertreter.

84) Arme Leute kamen früh auf den Schauplatz, und überließen ihre Sitze denen, die Geld dafür zahlten.

85) Die Gladiatoren, die man Netzkämpfer nannnte, fochten mit offenem Gesichte, hielten in der Linken einen Dreyzack, die Säbelhiebe des Gegners aufzufangen, und in der Rechten ein Netz, es dem Gegner über den Kopf zu werfen, und ihn zur Erde niederzureißen.

86) Ein solcher Gladiator war, außer seinem Schilde und Schwerte, mit einem Helme versehen, worauf ein Fisch angebracht war: daher

der Netzkämpfer, der ihm nach dem Kopf zielte, zu sagen pflegte: Nicht dich, sondern den Fisch will ich fangen.

87) Mit dieser Wiederhohlung des Nahmens Hermes will Martial die Verehrer dieses Kämpfers, und besonders den, der ihm das Lob desselben aufgegeben haben mochte, gewisser Maßen ermüden. Unser Logau hat diese Wiederhohlung des Nahmens in einem seiner Sinngedichte angebracht, worin er über den unleidlichen Ausforscher Curiosus spottet.

88) Man sehe im 1. Theile des Auszuges S. 172 das erste Sinngedicht.

89) Daß Martial sich nur den zweyten Rang unter den Patriciern in der Toga zueignet, hat er kurz vorher in dem neunzehnten Sinngedicht dieses fünften Buches zu verstehen gegeben.

90) Die Nahmen Liebchen und Schatz werden ihr mit Bitterkeit gegeben. Von dem Volksaberglauben in Ansehung des Hasen sehe man beym Plinius das neunzehnte Kapitel des acht und zwanzigsten Buchs.

91) Die Poeten der Alten wollten für ihre Lobgedichte bezahlt seyn: so war es von Simonides und Pindars Zeiten an in Gebrauch. Auch ist dieser Gebrauch bey vielen der Neuern noch nicht abgekommen.

92) Kastor war ein vortrefflicher Reiter.

93) Kastor war ein halbes Jahr im Himmel, und Pollux in der Unterwelt; hierauf wechselten sie ab: Pollux stieg gen Himmel, und sein Bruder zur Unterwelt.

94) Venus und Minerva sind Feindinnen. Die Venus verdroß seine Verehrung Minervens, und Minerven verdroß es, daß er die Venus mahlte.

95) Vielleicht ist dieser Dento eben derselbe, von dem der Dichter im 31ten Sinngedichte des achten Buches sagt, er habe sich kurz nach seiner Heirath das Dreykinderrecht ausgebethen. Der erdichtete Nahme Dento ist von dens hergenommen, den leckern Zahn dieses Schmarotzers anzudeuten: cui dentes dentiunt, wie Plautus sagt.

96) Publius Rutilius Rufus war ein Redner und Rechtsgelehrter, und ein so eifriger stoischer Philosoph, daß er es für eine Niederträchtigkeit hielt, wenn man durch Erregung des Mitleids eine Sache zu gewinnen suchte. — Daß dieses seine wahre Gesinnung gewesen, sagt Cicero, bewies er mit der That. Denn da dieser Mann, der ein Muster der Unschuld war, verklagt ward, wollte er weder selbst den Richtern zu Fuße fallen, noch zugeben, daß seine Sache anders geführt würde, als es die ungekünstelte Sprache der Wahrheit verstattete. — Und so verlor die Republik diesen vortrefflichen Patrioten. Gespräche vom Redner I. 53. Rutilius ging auch nicht wieder nach Rom zurück, ob ihn Sulla gleich einlud, sondern blieb zu Smyrna unter seinen gelehrten Freunden, setzte seine Studien fort, schrieb Bücher, und erreichte ein hohes Alter.

97) Die man damahls Architekten nannte, weil man ihnen die Aufführung der Gebäude anvertrauete, wozu sie aber keine Geschicklichkeit besaßen, sondern entweder Häuser ohne Geschmack baueten, oder sich allein nach den vorgeschriebenen Rissen großer Meister richteten, denen sie ihre Zeichnungen gut bezahlten,

und bey der Aufführung der Gebäude dennoch reich wurden.

98) Vermuthlich in den allerschändlichsten, die damahls jedermann nennen konnte. Die Ausleger nennen uns die Bäder des Agrippa, Nero, Titus und Gryllus.

99) Trebula, ein Flecken im Sabinerlande, auf einem mäßigen Hügel gelegen.

100) Äolisch: ein so genanntes beständiges Beywort der Winde, die man Kinder des Äolus nennt. Einige Ausleger deuten dieses Beywort auf die Landschaft Äolis, welche südlicher liegt, als Italien.

101) Tibur war wegen seiner kalten Luft berühmt.

102) Das julische Gesetz wider den Ehebruch, welches Domitianus erneuert hatte.

103) Der Dichter, der unter den Rittern sitzen durfte, scheint sich etwas darauf zu Gute zu thun: er spottet sehr oft über Andere, die heraus gewiesen wurden.

104) Martial hält ihn für einen Possenmacher, und er will gern für den ehrbarsten Mann gehalten seyn, der nicht, wie Andre, am Saturnusfest, im Tafelkleide herum geht. Wer allein ehrbar scheinen will, wenn alle um ihn her lustig sind, zeichnet sich als einen Thoren aus. Von einem solchen sagt unser Epigrammatist Wernike:

Freund, wozu dient der Selbstbetrug?
du bist nur ehrbar; wir — sind klug.
Überschr. III. 2.

105) Subura, eine Gegend in Rom, wo die meisten öffentlichen Huren wohnten, auch allerley Eßwaaren feil standen, besonders Gartengewächse.

106) Die man anstatt der sogenannten Geldspende den Clienten geben mußte, wenn man sie zu Gaste lud.

107) Durch frühe Morgenbesuche, Vorlaufen vor der Sänfte, Handreichungen im Bade, u. s. w.

108) Dieses war der Titel, den sich Domi-

tianus anmaßte, und den ihm der Poet so wohl als der Prätor geben mußte.

109) Ohne Zweifel hatte ein boßhafter Schriftsteller, oder auch ein feindseliger Angeber in Martials Werken etwas wider den Domitian finden wollen: Martial zeigt also dem argwöhnischen Kaiser, wie man seine unschuldigsten Worte verdrehen könne.

110) Das Theta Θ, der Anfangsbuchstabe von Θανατος, der Tod, war bey den Alten ein Zeichen der Verdammung zum Tode.

111) Man sehe hier ein Zeichen von ähnlicher Art, das nicht so tragisch ist. Der gütige König von Frankreich, Heinrich der Vierte, dessen Schatz erschöpft war, hatte seinem Schatzmeister befohlen, die Zahlungen, die er ihm laut anbefehlen würde, nicht zu leisten, wenn er sich nicht zugleich den Knebelbart striche. Ein Edelmann an seinem Hofe mußte dieses Zeichen bemerkt haben. Als dieser nun einst den König um gewisse Gelder ersuchte, befahl der König dem Schatzmeister, sie ihm auszuzahlen; weil er sich aber nicht den Bart strich, trat der Edelmann zu ihm, und sagte ihm heimlich:

Ihre Majestät haben etwas an Ihrem Barte sitzen. Der König strich sich den Bart, und der Edelmann ward bezahlt.

112) Der Epigrammatist scherzt über einen Mann, der die Macht hat, Todesurtheile zu fällen, und nicht die Erlaubniß hat, sich die Nase zu schnauben.

113) Durch diese Wendung macht der Dichter den Labienus zum Erbschleicher, der den alten Fabius mit Geschenken hat bestechen wollen, und sich nun in seiner Hoffnung großer Schätze betrogen sieht. Fabius hatte ihn nähmlich überlistet, und sich reicher angestellt, als er wirklich war.

114) In einer Höhle des Berges Cyllene in Arkadien hatte Maja den Mercur geboren.

115) Eine männliche und eine weibliche Schlange, sagt man, winden sich um den Stab Mercurs.

116) Mit der Venus (Paphia, Aphrodite) zeugte Mercur oder Hermes den Hermaphroditus.

117) Mit der Nymphe Lara zeugte er die Laren, mit zwey andern Nymphen den Evander und den Daphnis.

118) An den Iden des Mayes, das ist, den funfzehnten, ward das Geburtsfest des Mercur gefeyert. An dergleichen Festen schmückte man die Thürpfosten mit Palmen.

119) Dem Vater der Maja, dem Atlas, welcher die ganze Last des Himmels trägt.

120) Dieses kleinen Eidechsfisches gedenkt Martial im dritten Theile des Auszuges S. 121.

121) Der Seebarben erwähnt Martial an mehrern Orten unter den Leckerbissen.

122) Die köstlichsten Arten der Schwämme, Boleten genannt. Man sehe Adelungs Wörterbuch unter Bilz.

123) Das heißt nicht großmüthig seyn, wenn man theure Speisen verschenkt, um desto mehr im Testamente zu erben: das heißt nicht leben, oder, wie die Römer sich ausdrücken, seinen Genius pflegen, wenn man sich gar nichts zu Gute thut.

124) In dem innern Lybien, besonders in der Gegend des Flusses Cinyphus, waren die Ziegenböcke sehr langhaarig. Cinyphisch wird daher von Martial als ein beständiges Beywort der Ziegenböcke gebraucht. Auch Virgil sagt Hirci Cinyphii. Georg. III. 312.

125) Die Cilicier in Kleinasien waren unter andern wegen der Decken berühmt, die sie aus Ziegenhaaren verfertigten.

126) Ohne Zweifel wegen ihrer Häßlichkeit.— Dieses Sinngedicht, welches Farnabius und Raderus, eben so wie das folgende, für kein echtes martialisches erkennen wollen, führt in den übrigen Ausgaben die Überschrift: Von einer Alten, oder auch: Von einer häßlichen Alten. Da man aber weiß, daß die Überschriften der zwölf ersten Bücher nicht von Martial herrühren, so hat man kein Bedenken getragen, diese zu verändern. Der Sinn des Poeten scheint dadurch deutlicher zu werden.

127) Das Präsens von gebären wird im Hochdeutschen bereits regelmäßig conjugirt: anstatt gebiert schreibt man gebäret. Man sehe Adelungs

Lehrgebäude der deutschen Sprache, I. Theil S. 815.

128) Zum Gerichtshofe des Julius Cäsar, nahe bey dem Tempel des Mars.

129) Dieses war das so genannte alte Forum, wo viele eherne Statuen zu Pferde standen.

130) Von der dritten bis zur fünften Stunde des Tages wurden die meisten Geschäfte verrichtet, besonders die gerichtlichen.

131) Alle Mahl den ersten Tag im Monath wurden den Schuldnern die Zinsen für den vergangenen Monath abgefordert.

132) Damit der Scheiterhaufen schnell und überall in Flammen gerathen möchte, ward er mit trockenem feuerfangendem Schilfe durchflochten.

133) Den Hippolitus, Theseus Sohn, wollte seine verbuhlte Stiefmutter Phädra zum Beyschlafe verleiten: als er sie mit Abscheu zurück wies, klagte sie ihn ihres eigenen Verbrechens an. Hierauf verbannte ihn sein Vater, und rief

den Neptunus an, ihn zu strafen. Dieser sandte, als Hippotlyus am Ufer des Meeres fuhr, ein Ungeheuer an das Ufer, vor welchem die Pferde scheu wurden, den Wagen umwarfen, und ihren Führer zu Tode schleiften. Diana aber ließ ihn durch den Äskulap wieder vom Tode erwecken, und behielt ihn in dem Walde Aricia bey sich, wo man ihn unter dem Nahmen des Gottes Virbius verehret.

134) Kurz vorher (VII. 100.) spottet Martial über eine Häßliche, von der er sagte: Sie gefällt, wenn man sie fühlt. Dieses scheint bey der Schönen, die der blinde Asper liebt, eben derselbe Fall zu seyn.

135) Von diesem Künstler sehe man den dritten Theil des Auszuges S. 23.

136) Vom Myron redet unser Dichter im zweyten Theile des Auszuges S. 111. Das gegossene Kalb dieses Künstlers hat zu vielen Sinngedichten Stoff gegeben. Das naiveste unter allen findet man in Götzens Gedichten auf der sechzehnten Seite des ersten Theils.

137) Vom Polyklet redet Martial im drit-

ten Theile des Auszuges S. 92. Siehe die zu der Stelle gehörige Erläuterung. An einem andern Orte (Auszug III. S. 145.) setzt er ihn dem Phidias an die Seite.

138) Des Mentor erwähnt Martial im ein und vierzigsten Sinngedichte des dritten Buchs (Auszug I. S. 46.), und im sechzigsten des neunten. Siehe den dritten Theil S. 73 und die dazu gehörige Erläuterung.

139) Dieß echte Gold, welches an der einen Stelle seine eigenthümliche Farbe, an der andern eine Lasurfarbe hat, an der dritten die Farbe vom Elektrum, und an der vierten eine Silberfarbe zeigt. Hieraus könnte man schließen, daß die Alten die Kunst schon besessen hätten, dem Golde viererley Farben zu geben. Moschus beschreibt auf eine ähnliche Weise das Körbchen, worin Europa Blumen gepflückt hatte, und worauf die Geschichte der Jo abgebildet war. Das Meer, sagt er, war lasurblau, der Nil silbern, die Kuh ehern, und Jupiter golden.

140) „Wenn sich ein Fünftheil Silber unter dem Golde befindet, so heißt das Metall Elektrum. — Man macht auch künstliches Elek-

trum durch einen Zusatz von Silber." Plin. XXXIII. 4.

141) Des Schafbocks mit dem goldenen Felle, der mit dem Phrixus über den Hellespont schwamm.

142) Des Phrixus Schwester Helle, die der Schafbock herunter warf, würde diesen Ziegenbock lieber bestiegen haben.

143) Da sonst die Böcke des Bacchus Feinde sind, weil sie die Weinstöcke benagen, auch ihm daher zum Opfer gebracht wurden.

144) Aus dem Holze des Lotosbaumes drehete man Flöten, wie bey uns aus dem Buxbaum und Ebenholz. Dieser Lotos wuchs in den libyschen Syrten, wo der Triton in den See Tritonius floß, so häufig, daß man die Einwohner dieser Gegenden Lotosesser nannte. Ptolemäus nennt hier außer dem See Tritonis noch einen andern, nähmlich den See Pallas. Von diesem See scheint Martial den Lotos den palladischen genannt zu haben. Die andere Erklärung, daß er ihn von der Göttinn Pallas so genannt ha-

be, weil ihr der Fluß Triton geheiliget gewesen, scheint gezwungener zu seyn.

145) Methymna auf der Insel Lesbus war die Geburtsstadt Arions, der durch einen Delphin gerettet ward, als er sich ins Meer stürzen mußte.

146) Daß man nach der Zahl der Buchstaben eines Nahmens zu trinken pflegte, wissen wir aus dem zwey und siebzigsten Sinngedichte des ersten, und dem sieben und dreyßigsten des eilften Buches. Man sehe den ersten Theil des Auszuges, S. 13. und den vierten S. 3.

147) Es war der Diener Amt, auf die Stunden Acht zu geben, und ihren Herren die Zeit genau anzuzeigen. Die Sonnenuhren so wohl als die Wasseruhren waren schon lange zu Rom eingeführt worden.

148) Von drey bis vier hielt man Gericht, oder wie Martial im achten Sinngedicht des vierten Buches sagt, hörte man die Sachführenden heiser sich schreyen.

149) An den floralischen Festen gaben die Ädilen dem Volk allerley Wildbret Preis.

150) Lingonus, worunter viele einen von den Lingonen, von dem lingonischen Volke verstehen, wird hier für den wahren oder erdichteten Nahmen dieses Galluspriesters angenommen: denn lingonisch heißt beym Martial an allen übrigen Orten lingonicus und nicht lingónus, und ist ein Beywort, welches von dem Nahmen Lingones herstammt, den gewisse Völker in dem belgischen Gallien führten. Eine einzelne Person von diesen Lingonen heißt daher beym Tacitus sehr richtig Lingon.

151) Ovidius (fast. VI. 192.) erwähnt einer solchen bedeckten Straße.

152) Weil der Verschnittene bey später Nacht ging, ließ er sich eine Laterne vortragen. Andre lesen hier lacernam, einen Regenmantel, dergleichen man sich aus Vorsicht nachtragen ließ. Weil dieser Priester aber eine sehr lange und dicke Person war, so konnte der Dichter den Regenmantel nicht einen der allerkleinsten nennen.

153) Sclaven, denen man ein Zeichen auf

die Stirn gebrannt hatte. Man sehe im ersten Theile des Auszuges die 13. Erläuterung S. 237.

154) Von armen Leuten legte man viele zugleich auf den Scheiterhaufen.

155) Anstatt zu sagen: Germanicus; denn diesen Nahmen hatte Domitian von der Überwindung der Deutschen angenommen.

156) Logau schildert die Sitten seiner Zeit auf eben die Weise:

Sich der Buhlerey ergeben
schimpft nicht: schwanger seyn ist Schande.
Sinnged. XII. 21. (Ausgabe von 1791.)

157) Aus Geiz verrichteten die Sclavenhändler dieses Amt selber, und machten dadurch den Knaben längere Schmerzen.

158) Man sehen oben das 77. Sinngedicht des sechsten Buches.

159) Ausonisch wird von den Dichtern oft anstatt italisch oder römisch gesetzt: eine Benennung, von den alten Ausoniern hergenom-

men, die ehemahls das ganze untere Italien besessen hatten.

160) Äsculapius, der Sohn des Apollo und der Coronis, hatte außer dem Hippolytus, der von seinen Pferden zu Tode geschleift worden war, noch mehrere Personen wieder lebendig gemacht: daher sich auch Pluto beym Jupiter beklagte, daß sein Reich durch ihn vermindert würde.

161) Er nennet ihn seinen Knaben, weil er aus Pergamum gebürtig war, wo Äsculapius einen der berühmtesten Tempel hatte, in welchen Carinus sein abgeschorenes Haar hingesandt hatte. — Von dieser Gewohnheit berichtet uns Lucian Folgendes. „Es ist bey den Trözeniern ein Gesetz, vermöge dessen kein Jüngling und keine Jungfrau eher heirathen können, als bis sie dem Hippolytus ihre Haare geopfert haben. Etwas Ähnliches ist auch zu Hierapolis eingeführt. Man läßt allen Knaben von Kindheit an die Haare wachsen, und betrachtet sie als etwas Heiliges, das keine Schere berühren darf: wenn sie aber das mannbare Alter erreicht haben, schneidet man ihnen eine Locke in dem Tempel ab, und diese wird dann, nebst dem ersten

Bart, von den meisten in silbernen, von vielen auch in goldenen kleinen Vasen, worauf der Nahme des Gebers eingegraben ist, im Tempel aufgehängt. Auch ich habe diese Ceremonie in meiner Jugend mitgemacht, und meine Locke mit meinem Nahmen muß noch auf diesen Tag im Tempel der syrischen Göttinn zu sehen seyn." S. Wielands Übersetzung der Werke Lucians im fünften Theil S. 347.

162) Die Spiegel der Alten waren größten Theils von Silber, von Zinn, auch von vermischten Metallen.

163) So daß man das Wasser durch eine Röhre leicht zum Hause leiten könnte. Von dieser marcischen Quelle redet Martial im vierten Theile des Auszugs S. 18, wo man zugleich erfährt, daß Aufseher darüber gesetzt waren, und man also dieses Wasser nicht der ganzen großen Stadt zu jedem Gebrauche Preis gegeben hat.

164) Plinius redet im achtzehnten Briefe des ersten Buches von einem Julius Pastor, dessen Rechtssache er, vermuthlich im Anfange

der Regierung Domitians, übernommen habe: hier kann ebenderselbe gemeint seyn.

165) Der Karst ist eine Hacke mit zwey Zähnen, womit man vornehmlich in den Weinbergen die Erde auflockert.

166) In Etrurien oder Tuscien hatten viele Römer große Landgüter, und unter andern Plinius, der im sechsten Briefe des fünften Buches sein Tusci dem Apollinaris weitläuftig beschreibt.

167) Von dem kostbaren Holze, welches aus Mauretanien, und besonders von dem Berge Atlas gebracht wurde, sehe man den vierten Theil des Auszuges S. 85 das Sinngedicht unter der Aufschrift: Schreibtafeln von Citrusholz, und S. 100 das erste Sinngedicht nebst den dazu gehörigen Erläuterungen.

168) In großen krystallenen Bechern suchten die Reichen einander zu übertreffen.

169) Der Wein ward anstatt des bloßen Wassers mit Schnee vermischt, weil dieser kostbarer war, und für reiner gehalten ward.

170) Die Wolle aus Canusium, einer Stadt in Apulien, war röthlich und theuer.

171) Die aufwartenden Clienten mußten in der Staatstoga erscheinen.

172) Die Massyler in Numidien ritten auf ungezäumten Pferden, die sie bloß mit einer Gerte regieren:

Et gens quae nudo refidens Maffylia tergo
Ora levi flectit fraenorum nefcia virga.
Lucan. IV.

173) Wenn Martial durch diesen Schluß bloß seinen Geschmack am Bauen hätte verrathen wollen, so wäre sein Epigramm nur schlecht zugespitzt: aber seine Absicht ging weiter. Man weiß, daß er in seinen Gedichten reiche Freunde oft um ein Ehrengeschenk anspricht: in diesem wollte er dem Pastor zu verstehen geben, er selbst wäre zum Bauen nicht reich genug, er möchte ihm also zur Ausbauung seines verfallenen Hauses Geld oder Baumaterialien schenken. Man sehe den zweyten Theil des Auszuges S. 130, wo er erzählt, daß ihm Stella Dachziegel für seine Villa zugesandt habe.

174) Phineus war von den Göttern mit Blindheit gestraft worden, und Ödipus hatte sich selbst geblendet.

175) Eine Gans war für den Kaiser kein schimpfliches Opfer, seit dem das Capital durch eine Gans war gerettet worden. Diese geopferte Gans, die von Silber war, wird von dem Poeten als eine lebendige vorgestellt.

176) Vibius hatte den Leib der Gans mit Silbergeld zu füllen und in den Tempel des Mars zu schenken gelobt. Acht Stücke davon gab er ihr aber in den Schnabel, zum Zeichen, daß der sarmatische Krieg acht Monathe gewähret hatte.

177) Daß Domitian sich Frieden mit Geld erkauft hat, gehört nicht hierher.

178) Den Farinus, den Mundschenken des ausonischen Herrn, des Domitianus.

179) Ganymedes, der Mundschenk des andern Jupiters: denn es gab damahls noch einen Jupiter, nähmlich den Domitian.

180) Man sehe die 86. Erläut. S. 163 im vierten Theile des Auszuges.

181) Hiervon sagt Juvenal (Sat. XII. 40. 42.):

Auch Gewänder, womit die Natur des herrlichen Grases
selbst die Schafe färbt, wobey das vortreffliche Wasser
mitwirkt und der bätischen Luft verborgener Einfluß.

182) Unser Logau hat einen ähnlichen Gedanken bey der Beschreibung seiner Lieblingsgesichte angebracht:

Auch ist dir Pan geneigt, und unter deinen Ästen
hat er das liebe Volk der Nymphen oft zu Gästen.

Zugabe, XII.

183) Macrobius (Saturnal. II. 9.) sagt vom Q. Hortensius, daß er seine Plantanusbäume mit Wein begossen habe.

184) Bacchus und seine Freunde und Freundinnen hatten diese Kränze zurück gelassen:

denn man hatte sich oft frische Kränze aufgesetzt.

185) Auch diesen Gedanken hat unser Logau mit dem Martial gemein, indem er zu seiner Fichte spricht:

— — — — O daß dich nie versehre
des großen Jupiters Geschütz! dich nie verheere
noch Mulcibers Gewalt und Grimm, noch Äols Trotz,
noch ein verwegnes Beil!

186) Die Römer sahen es ohne Zweifel für einen übermäßigen Stolz an, daß Domitian sich wie einen Herkules hatte abbilden und in den Tempel desselben setzen lassen: Martial aber behauptet, daß er dadurch nicht sich selbst, sondern den Herkules geehrt habe, weil er größer, als dieser, sey. Den Beweis hiervon führt er S. 88. im dritten Theile des Auszuges.

187) Diese Heerstraße war der appische Weg, wie wir aus dem eben angeführten Sinngedichte wissen; und die Tempel waren der große Tempel des Herkules, und der kleine des Molorchus, seines Gastfreundes.

188) Die achte römische Meile von der Stadt.

189) Zum aricinischen Walde der Diana, nach welchem man zu Fuße wandern mußte, und sich keines Pferdes bedienen durfte, weil Pferde den Hippolytus geschleift hatten, der in diesem Walde bey Dianen unter dem Nahmen des Gottes Virbius lebte, nachdem sie ihn durch den Äsculap vom Tode hatte erwecken lassen.

190) Hier schließen einige das Epigramm, und fangen mit dem folgenden Verse ein neues an.

191) Den Domitianus, der sich Herr und Gott nennen ließ, und dem die Römer Opfer brachten.

192) Der kleinere Herkules, der Sohn der Alkmene, opferte dem Domitian selbst, weil jetzt die Opfer, die in seinem neuen Tempel dargebracht werden, dem Domitian zukommen.

193) Der alte Herkules wird sich deßwegen an keinem rächen: er selbst erkennt den Domitian für größer, der auch in der That mehr Güter und Ehrenstellen zu verschenken hatte, als er.

194) Das heißt nicht, Juno würde dich der Gewalt des Eurystheus nicht übergeben haben (denn dieß war schon vor Herkules Geburt durch einen unwiderruflichen dem Jupiter abgelockten Schwur geschehen); sondern es muß entweder heißen: Eurystheus würde lieber selbst einem so schönen Manne gedient haben, ehe er ihn hätte dienen lassen; oder: das Volk hatte es nicht zugegeben, daß ein so göttlich gebildeter Mann dienen sollte. Beydes ist übertrieben genug: aber der eitle Domitian konnte die übertriebensten Schmeicheleyen verdauen, und forderte sie sogar.

195) Der Überbringer Lychas war unschuldig: er kannte das Geschenk nicht, welches er überbrachte; auch Dejanira, die es sandte, wußte nicht, daß es vergiftet war.

196) Auf dem Berge Öta bauete sich Herkules mit Hülfe des Jolaus einen Scheiterhaufen, legte sich hinauf, und befahl dem Philoktetes, ihn anzuzünden: Jupiter aber verzehrte den Scheiterhaufen, und alles, was sterblich an dem Helden war, mit seinen Blitzen, und nahm ihn in einer Wolke gen Himmel.

197) Mit diesem Verse hätte sich das Sinngedicht schließen können. Nach des Herkules Verbrennung und Himmelfahrt ist es nicht schicklich, noch ein Paar andere Begebenheiten seines Lebens zurück zu hohlen. Die Unschicklichkeit wird desto größer, weil die darauf folgenden Verse natürlicher Weise einige Ausleger auf die Gedanken bringen mußten, Omphale selbst habe den Herkules zur Abhohlung des Cerberus in die Hölle gesandt.

198) Dieser Vers ist wider die mythologische Nachricht. Juno hatte den Herkules in seinem alten Gesicht schon zu Gnaden angenommen, und ihn mit der Hebe vermählt, die ihm auch zwey Söhne gebar.

Vielleicht rühren nicht alle Sinngedichte, besonders die von einerley Materie handeln, vom Martial her, sondern sind nach seinem Tode als einzelne herum laufende Verse, die man nicht gern umkommen lassen wollte, zu den seinigen hinzu geschrieben worden. Schon bey seinen Lebzeiten muß man dergleichen mit fremden Arbeiten vermischte Handschriften von seinen Werken gemacht haben: er beschwert sich darüber an einigen Orten. Man sehe im ersten Thei-

le des Auszuges S. 98, und im zweyten S. 194.

199) Heißes Wasser ward von den Alten unter den Wein gemischt.

200) In dem jungen Knaben sieht der Vater gleichsam einen Fremden, dessen Verlust ihm nicht so nahe geht; aber in dem Jünglinge, der recht nach dem Leben geschildert wäre, würde der Vater seinen verlornen Sohn sogleich erkennen, würde mit ihm reden wollen, und weinen müssen, weil er ihm nicht antworten könnte, sondern eben so stumm bliebe, wie ein Todter.

201) Der röthliche Bart. Den Bart pflegten die Jünglinge irgend einem von den Göttern zu weihen.

202) Als Saturninus in Oberdeutschland wider den Domitian die Waffen ergriffen hatte.

203) Von diesen Rosenkränzen, die aus lauter Blättern bestanden, redet Martial an mehrern Orten. Man sehe die 62. Erläuterung im zweyten Theile S. 198.

204) Auf die Wiederkunft des Flaccus aus Cypern hatte unser Dichter schon im dritten Theile S. 27 gehofft.

205) Paphos, eine Stadt in Cypern, die der Venus heilig war, welche der Dichter daher um die Entlassung seines Freundes bittet.

206) Den ersten März hatte Romulus dem Mars, seinem Vater, geheiligt, und den ganzen Monath, als den ersten des Jahres, nach seinem Nahmen genannt. Das Fest dieses Tages ward eingesetzt, als die Sabinerinnen den Frieden zwischen ihren Vätern und Männern wieder hergestellt hatten. Man feyerte es der Juno zu Ehren, und nannte es das Matronenfest. Martial, der an diesem Festtage geboren war, will ihn der Venus weihen.

207) Man brachte der Venus an einigen Orten weiße Ziegen zum Opfer.

208) Phöbus und Cinnamus: Nahmen von zwey berühmten Wucherern.

209) Man trank nach der Zahl der Buchsta-

ben. Unser ä rechnen wir billig nur für Einen Buchstaben.

210) Das heißt: ein Kranz, der aus lauter Rosenblättern zusammen gesetzt ist.

211) Nach den zehn Buchstaben Domitianus. Von dem flavischen Tempel, den Domitian seinem Vater Vespasian errichtet hatte, redet Martial im dritten Theile S. 49 und 50.

212) Der Nahme Sarmaticus, den Domitian sich geben ließ. Anstatt drey Nahmen durchzutrinken, ändert der witzige Dichter den alten Gebrauch: er trinkt, er kränzt sich mit Rosen und küßt.

213) „Es gibt verschiedene Arten von Wermuth: der santonische hat seinen Nahmen von einer Stadt in Gallien; der Pontische vom Pontus u. s. f. Plin. XXVII. 7.

214) Dieses bezieht sich auf die Verse Homers:

Aber Zeus Kronides beraubte den Glaucus
der Sinne,

daß er mit dem Tydiden Diomedes die
Waffen
wechselte, goldne mit ehernen, hundert
Stiere mit neunen.
Il. VI. 234. u. f.

215) Nieſewurz ward als ein Mittel wider die Raserey gebraucht. Die auf der Halbinsel Anticyra wuchs, war am berühmtesten: daher das Sprichwort entstand, daß man auch die moralisch Unsinnigen nach Anticyra gehen hieß.

216) Der ämilische Weg vereinigte sich mit dem flaminischen, der bis Ariminum ging, und ward von da bis Bononia und Aquileja fortgeführt. Auf dieser großen Heerstraße kam man zu vielen ansehnlichen Städten.

217) Zu Vercellä, einer Stadt unweit des Padus, ward Apollo vorzüglich verehrt.

218) Der Padus, in welchen Phaethon vom Sonnenwagen herab stürzte.

219) So bald der erste Januar angeht, der dem Janus heilig ist, und nach dessen Nahmen der Monath genannt wird.

220) Janus, unter dem Nahmen Janus Ver-tumnus, wird für einen Gott der Jahrszeiten gehalten, und deßwegen mit vier Gesichtern ab-gebildet.

221) Janus hat die Sitten der Völker ver-bessert, hat der rohen Welt eine andere Gestalt gegeben: daher, sagen einige Ausleger, wird von seinen zwey Gesichtern das eine jugendlich vorgestellt.

222) In dem so genannten Durchgangsforum hatte Janus ein Tempelhaus.

223) Das alte römische Forum, das Julius-forum, das Augustusforum und das Durchgangs-forum.

224) Den ersten März beschenkte man seine Freundinnen, eben so wie an den Saturnalien im December die Freunde beschenkt wurden.

225) Er kam ihm so weibisch vor, daß er glaubte, es sey ein Weib, die man zur Strafe der Toga verdammt habe. S. die Anmerkung im ersten Theile des Auszuges S. 167.

226) Dieses Sinngedicht hat Martial gewiß selbst zu seinen mittelmäßigen gerechnet; er hat aber auch gewußt, daß man es mit einem Scherze nicht so genau nimmt. Der Scherz ist von dem bekannten Dreykinderrechte hergenommen, dessen unser Dichter bey mehr als einer Gelegenheit erwähnt.

227) Die Toga, die unterscheidende Tracht der Römer, war eine ernsthafte anständige Tracht, welche, ungeachtet sie veraltet ist, in den Kunstwerken der Neuern beybehalten wird, weil sie schöne mahlerische Falten wirft, und den Körper nicht so einzwängt, als die oft sich ändernden Modekleider, die uns selbst mehrern Theils lächerlich dünken, wenn sie aus dem Gebrauch gekommen sind: welches der Fall bey den römischen Gewändern nicht ist.

228) Fabricius war einer harten Lebensart gewohnt; Apicius hingegen war ein Wollüstling.

229) Mäcenas, der beständig im Ritterstande bleiben wollte, wird von den Geschichtschreibern als ein weichlicher Mann geschildert. Auch Juvenal sagt:

— — — — — vestem
purpuream teneris quoque Maecenatibus aptam.
Sat. XII. 39.

230) Von diesem M. Antonius Primus sehe man das S. 86. im dritten Theile befindliche Sinngedicht, worin Martial ihm seine Gedichte schenkt. Zum Gegengeschenk hatte er vermuthlich diese Toga bekommen.

231) Von diesem Manne redet unser Dichter noch S. 94 im ersten, und S. 111 im dritten Theile mit großer Hochachtung.

232) Eine lustige Nachahmung dieses Sinngedichts findet man im achten Buch der lyrischen Blumenlese S. 247., oder in Nikolas Götzens vermischten Gedichten, im zweyten Theile, S. 95.

233) Dieser war ein schönlockiger junger Waffenträger Domitians.

234) Den Nahmen Telesphorus gibt Martial an mehrern Orten einem jungen und schönen Mundschenken.

235) In das Land der Veneter, Euganeer, wo Helikaons Vater Agenor die Stadt Patavium erbauet hat.

236) Aus Ateste, einer Stadt unweit Patavium gebürtig.

237) Diesen Flaccus hat Martial in sehr vielen Sinngedichten angeredet. In dem einen räth er ihm, lieber Sachen zu führen, als Gedichte zu schreiben; in einem andern will er die höhern Dichtungsarten der epigrammatischen nicht gern zu weit vorgezogen wissen; in allen aber redet er mit ihm, als mit einem Freunde, den er liebt. Wahrscheinlicher Weise war dieser Flaccus der berühmte Valerius Flaccus, der die Argonautica geschrieben hat.

238) Den ersten Julius wurden in Rom die Häuser vermiethet, und die alten Hauszinsen abgetragen.

239) Auf dem aricinischen Hügel hielten sich die meisten Bettler auf.

240) Tolosa, eine Stadt in dem narbonensischen Gallien. Von dem gallischen Käse über-

haupt sagt Plinius, daß er von Geschmack so stark wäre, wie Arzeney. Naturgesch. XI. 42.

241) Die gemeinen Huren, die sich an der Stadtmauer aufhielten, und dergleichen Harz gebrauchten, sich glatt im Gesichte und auf den Händen zu machen.

242) Von der Flasche des Pamphilus, wodurch er vier Mahl Wittwer geworden war, sehe man im ersten Theile des Auszuges S. 55.

243) Von den Feigendrosseln sehe man die folgende 269. Erläuterung.

244) Daß dieses Bohnengericht nur eine schlechte Hausmannskost gewesen ist, sehen wir aus dem zweyten Theil des Auszuges S. 61. Noch deutlicher sagt es Juvenal:

— — — Wessen Essig, so schreyt er,
wessen Bohne (conchis) schwellt dir den Bauch?
bekenne, mit welchem
Schuster du Schnittlauch und aufgewärmtes
Hammelmaul aßest?

Sat. III. 292. u. f.

245) Columella zählt vier Arten von Dinkel.

Dem clusinischen, der von einer glänzenden Weiße ist, gibt er den ersten Rang. Landwirthschaft, II. 6. — Clusium war eine Stadt in Etrurien, und ehemahls die Residenz des Porsenna; jetzt heißt sie Chiusi, und ist der Sitz eines Bischofs.

246) Dieser Linse gedenkt auch Virgil:

Wenn du die Wicke säen willst, und die gemeine Fasele,
und auch nicht den Bau der pelusischen Linse verschmähest,
gibt dir Bootens Untergang das gewisseste Zeichen.

Landbau, I. 227. u. f.

247) Plinius sagt, aus der Zea (aus Dinkel oder Spelt) werde die Alica (die Graupe) gemacht. Naturgesch. XXII. 25.

248) Daß man den Kohl mit Salpeter bestreuet, damit er die grüne Farbe behalte, sagt auch Columella: Landwirthschaft, XI. 3. Plinius (XXXI. 10.) sagt eben dasselbe.

249) Wenn der Lauch reif ist, wird der Stängel weiß. Plinius gibt dem Lauche aus

Aricia den dritten Rang. Naturgesch. XIX. 6. Columella, im 139. Verse des zehnten Buchs, nennt Aricia die Mutter des Lauches. Wegen des benachbarten Hains der Diana wird Aricia eine Waldstadt genannt.

250) „Zu Rom haben die amiternischen Steckrüben (napi) den Vorzug; dann folgen die nursinischen, und nach diesen unsre einheimischen.“ Plin. XIX. 5.

251) „Die Rüben (rapa), die auf dem nursinischen Acker wachsen, behaupten den Rang. Man schätzt das Pfund eine Sesterze, und wenn sie sparsam sind, zwey.“ Plin. XVIII. 13.

252) Das Erdreich der Gärten in Ravenna, sagt Plinius, ist dem Spargel am zuträglichsten. Naturgesch. XIX. 8. Drey Stangen von diesem Spargel, sagt er an einem andern Ort (XIX. 4.), wiegen zuweilen ein (römisches) Pfund.

253) „Die Art Spargel, welche auf der campanischen Insel Nessis von selbst ausschlägt, hält man bey weitem für die beste.“ Plin. XIX. 8.

254) Die Quitten wurden von Cydon, el-

ner Stadt auf der Insel Kreta, cydonische Äpfel genannt.

255) Ihren süßesten Apfel nannten die Griechen Melimelon oder Honigapfel.

256) Unweit Athen, der Hauptstadt in Attica, lag der Berg Hymettus, auf welchem die Bienen den besten Honig sammelten.

257) „Der Käse, den Rom am nächsten hat, ist der vestinische, der am besten auf der cäditischen Feldmark geräth." Plin. XI. 42.

258) Zwey Örter im Sabinischen führten den Nahmen Trebula. Das Sabiner Land war wegen seiner Viehzucht berühmt. In eben dieses Land gehört auch der vorher gehende vestinische Käse. Ein anderes Trebula in Campanien wird vom Plinius seines Weines wegen angeführt.

259) Eine Art von Zwiebelgewächs, wovon die Alten glaubten, daß es zur Wollust reize.

260) Biestmilch, ein Kunstwort aus der Landwirthschaft. S. Adelungs Wörterbuch. Im Lateinischen ist Colostrum, „die Milch, die gleich

nach der Geburt dick und schwammicht hervor kömmt. Am meisten nährt die Menschenmilch; nach dieser die Ziegenmilch. — — Die Milch der Ziegen ist für den Magen die gedeihlichste, weil diese Thiere mehr Laub als Gras fressen." Plin. Naturgesch. XXVIII. 9.

261) Von dem ausgepreßten und eingesalzenen Eingeweide des Fisches Garon, der Makrelen und anderer Arten Fische, hat Martial an vielen Orten geredet. Man sehe den ersten Theil des Auszuges S. 197., und den zweyten S. 123, nebst den dazu gehörigen Erläuterungen. Eine Insel bey Spanien hieß von der Menge dieser Meerfische, die dort gefangen wurden, insula scombraria, Makreleninsel.

262) Die Nußpfirsiche, die man auch nackte Pfirsiche nennt, hat eine glatte Haut, und einen Kern, der wie ein Nußkern schmeckt. S. Adelungs Wörterbuch unter Nußpfirsiche.

263) Eine Art Granatäpfel, die man kernlose nennt, weil sie keinen holzigen Kern haben. Plin. XIII. 19.

264) Von seinem Landgute bey Nomentum im Sabinischen.

265) Ist von den fremden Knechten hergenommen, die man nicht so werth hielt, als die im Hause geborenen.

266) Von dieser Lieblingsspeise der römischen Apicier schreibt Plinius: Das Euter einer alten Sau, die aber noch nicht ausgeworfen hat, schmeckt am besten, wenn nähmlich ihre Jungen noch nicht gesogen haben. Naturgesch. XI. 37.

267) Der libyschen oder numidischen Vögel und der Phasanen erwähnt unser Dichter im vierten Theile des Auszuges S. 73 in den zwey untern Sinngedichten. Siehe die Erläuterungen zu denselben.

268) „Immer noch sind wir den Picenern für die Erfindung ihres Brotes verbunden, welches aus Alica (aus Dinkel, der in einem hölzernen Mörser zerstampft worden) zubereitet wird. Die Alica wird neun Tage in Wasser geweicht, am zehnten mit Rosinensaft zu einem Teige gewirkt, den man in Töpfen so lange, bis diese zerspringen, in den Ofen setzt, und gar backen läßt. Wenn man dieses Brot genießen will, muß man es anfeuchten, welches mit

Milch geschieht, worin Honig zerlassen ist.“ Plin. Naturgesch. XVIII. 11.

269) Die Feigenschnepfe oder Feigendrossel ist eine oberdeutsche Benennung der Grasemücke, die in Italien für einen sehr schmackhaften Vogel gehalten, und beccafico genannt wird, nicht weil sie Feigen ißt, sondern weil sie den Fliegen auf den Feigenbäumen am häufigsten nachstellt. Adelungs Wörterbuch.

270) Diesen allgemeinen Nahmen, welcher mit dem Worte tubera Ähnlichkeit hat, gebrauchet man am sichersten, wenn der eigentliche Schwamm nicht zu bestimmen ist. Den meisten scheint der Schwamm tuber die Trüffel (lycoperdon tuber Linn.) zu seyn: Plinius aber läugnet, daß der Tuberschwamm sich aus der Erde erhebe; und wir wissen von den Trüffeln, daß man sie erst ausgraben muß. „Trüffeln sind eine Art eßbarer Staubschwämme, welche in runder Gestalt, ungefähr in der Größe einer wälschen Nuß, unter der Erde wachsen.“ Adel. Wörterb.

271) Der Boletus wird von den Kräuterkennern zu den Löcherschwämmen gezählt. Die meisten halten ihn für den Champignon: ein

Wort (im Vorbeygehen gesagt), das von dem lateinischen campinio herkommt, und welches, wie Adelung anmerkt, mit unserm vaterländischen Worte Feldschwamm gar füglich vertauscht werden könnte.

272) Der Dichter will sich mit dem Schulterblatt begnügen, wenn es nur von einer guten Art Schweine ist, wie die cerretanischen und Menapischen waren.

Die Cerretaner wohnten, nach Plinius Bericht, in Spanien längs den Pyrenäen, und die Menapier in den letzten Zeiten zwischen der Schelde und Mosel.

273) Die reichen und wollüstigen Römer, die nicht mehr wußten, was sie essen sollten, hielten die Bärmutter der Schweine für den größten Leckerbissen. Plinius beschreibt sogar die Grade des Wohlgeschmackes von diesem Eingeweide. „Eine Bärmutter, die verworfen hat, schmeckt besser, als eine andere, welche gehörig gebar. — Die beste kommt von einer Sau, die das erste Mahl gebiert; die schlechteste von einer, die nicht mehr wirft. — Die Bärmutter von einer jungen Sau, die noch nicht geworfen

hat, lobt man eben nicht; sie muß wenigstens einmahl geboren haben, und noch besser ist sie von einer alten, wenn sie nur nicht ausgeworfen hat. — Die Bärmutter einer Sau, die man den Tag nach dem Wurf schlachtet, kommt der Bärmutter einer solchen, welche verworfen hat, am nächsten. u. s. f. Naturgesch. XI. 37.

274) Das Wort erster ist hier possierlich, weil es einer so geringen Sache beygelegt wird, da man es sonst von den wichtigsten Dingen gebraucht, als: erster der Sterblichen, erster der Götter.

275) Martial nennt den Hahn (Gallus), nachdem er verschnitten worden, aus Scherz einen Priester der Cybele, einen Gallus: ein Nahme, den diese verschnittnen unsinnigen Schwärmer von dem phrygischen Flusse Gallus führten, dessen Wasser, wie man glaubte, die Leute rasend machte. Die Ähnlichkeit der beyden Wörter gallus geht im Deutschen verloren, ist aber auch nicht viel werth.

276) Wie jener Bischof, dem dieses sein Lieblingsgeflügel von seinem scherzhaften Könige alle Tage vorgesetzt ward.

277) Martial scheint hier irgend einen Volksglauben (nicht im Ernst, sondern als Dichter) zu begünstigen: daß nähmlich Taubenfleisch den Liebestrieb vermindere.

278) Von den vielen Vögeln, welche die neuern Naturforscher zum Geschlechte der Drosseln rechnen, sehe man den neuen Schauplatz der Natur unter dem Artikel Drossel. Viele sind der Meinung, es werde unter diesem gelblichen Vogel derjenige gemeint, den Plinius (XXX. 11.) von seiner Farbe, und weil er die Gelbsucht heilen soll, icterus nennt, und hinzu setzt, er glaube, man nenne ihn im Lateinischen galgulus.

279) Dergleichen in Umbrien vermuthlich gezogen wurden, und den Nahmen ihres Vaterlandes beybehielten, so wie bey uns die Cyperkatze den Nahmen von der Insel Cypern behält.

280) Wahrscheinlicher Weise hielten sich die Frauenzimmer diese Art von Katzen zum Zeitvertreibe, so wie sich die unsrigen Affen, Eichhörnchen und Schooßhündchen halten, und vor

einiger Zeit auch anfingen, weiße Mäuse auf-zuziehen.

281) Der Buchstab Delta Δ, welchen die Kraniche bilden, wenn sie nach wärmern Gegenden ziehen. Sie werden hier palamedische Vögel genannt, weil Palamedes vor Troja aus der Figur ihres Fluges die keilförmige Stellung eines Heeres erfunden haben soll. Hyginus in der 277ten Fabel schreibt ihm die Erfindung von sechzehn Buchstaben zu; Andere die Erfindung des Theta und Chi. Aristoteles zweifelt, sagt Plinius, daß er diese beyden erfunden habe, und schreibt deren Erfindung dem Epicharmus zu. Naturgesch. VII. 56.

282) Von dieser Seebarbe, die so sehr die Freyheit liebt, und die der Römer Lieblingsfisch war, ist bey unserm Dichter oft die Rede. Man sehe die Anmerkungen im ersten Theile des Auszuges S. 231 die 14., und im dritten Theile S. 237 die 66. und die darauf folgende 78. Erläuterung S. 240.

283) Die Austern des lukrinischen Sees wurden für die schmackhaftesten gehalten.

284) Die Römer machten es mit ihrem Garum, wie wir Neuern mit ähnlichen scharfen Sachen, die wir theils zu den Speisen essen, theils die Speisen damit würzen. Den Geschmack zu erhöhen, hat man sich schon an einigen Orten des stinkenden Asants bedient.

285) Daß die Muräne die weichste Haut hat, schreibt auch Plinius (IX. 12.); daß die Sonne sie ausdörrt, und daß sie alsdann nicht mehr untertauchen kann, mag Martial verantworten.

286) Von einigen Naturforschern wird dieser beliebte Scarus der Römer zu dem zahlreichen Geschlechte der Lippfische gerechnet, und Springer genannt: labrus scarus. Im Griechischen heißt er *σκαρος*, von *σκαιρω*, ich springe. Er soll ungefähr eine Spanne lang seyn, und mit seinem wohlriechenden Eingeweide gegessen werden. Besonders wird die Leber, als sehr wohlschmeckend, gerühmt. Sie kam mit in die berüchtigte Schüssel des Vitellius, die Sueton beschreibt. Man sehe von diesem Fisch in dem neuen Schauplatz der Natur die Artikel Lippfisch Nummer 1. und Breitzahn Nummer 5.

287) „Der Liris fließt durch Minturna in einen benachbarten heiligen Hain, der von den Einwohnern dieser Stadt mit der größten Andacht verehrt wird." Strabo, V. 14. Dieser Hain war der Nymphe Marica geweiht, wie Livius und Plutarch, und unter den Dichtern Horaz, Lucan und Claudian bezeugen. Paterculus nennt daher auch die minturnischen Sümpfe, in die sich Marius versteckt hatte, Sümpfe der Marica.

288) Das Geschlecht der Taschenkrebse oder Krabben ist so mannigfaltig, daß sich diese Squilla nicht genau bestimmen läßt. Der oft romantische Plinius sagt: Die Squilla ist ein Schmarotzerkrebs, welcher die Pinnamuschel (Steckmuschel) begleitet. Wenn sich die Pinne öffnet, und ihren der Augen beraubten Körper den kleinen Fischen Preis gibt, springen diese haufenweise hinein, und füllen die ganze Schale. Dann zwickt sie ihr Begleiter sanft: augenblicklich schließt sie die Schale, tödtet die versperrten, und gibt ihrem Begleiter seinen Theil ab. Naturgesch. IX. 42.

289) Alexandria in Ägypten, von dem Pelläer, dem macedonischen Könige Alexander aus

Pella, erbauet, und nach seinem Nahmen benannt.

290) Diesen Fisch nennen Einige Seekrähe, und die Engländer Krähenfisch (Crow-Fish.) Im Lateinischen heißt er coracinus vom griechischen κοϱακινος, rabenmäßig. Noch Andere nennen ihn Meerschatten, lateinisch sciaena, griechisch σκιαινα, von σκια, der Schatten; noch Andere Umberfisch, im holländischen Ombervisch, in Rom jetzt umbrino, bey den lateinischen Autoren Umbra. S. den Columella, VIII. 16. und dessen deutschen Übersetzer, der ihn Seerappe nennt: alles Benennungen, die von seiner schwarzbraunen Farbe hergenommen sind. Man sehe in dem neuen Schauplatze der Natur unter dem Artikel Umberfisch die vierte Gattung, wo eines solchen Fisches erwähnt wird, der mitten im ägyptischen Strome gefangen worden ist.

291) In einigen Ländern gebraucht man die Meerigel zur Speise. Ihr Fleisch und ihr Rogen wird gegessen. Sie sind nicht zu verdauen. Neuer Schauplatz der Natur, fünfter Theil, S. 521.

292) Daß unter den Nahmen gobins und gobio der Gründling zu verstehen sey, schließt man unter andern auch aus dem französischen Worte goujon, welches aus dem Lateinischen herkömmt, und eben diesen Fisch bedeutet. Linnäus nennt den Gründling cyprinus gobio.

293) Der Aeipensis wird von den Meisten für den Stör gehalten. Seine Heimath ist das Meer, von wannen er in die großen Ströme steigt. Von einigen Völkern wird er der König der Fische genannt. Der Arten des Störes aber werden von den Naturforschern so viele angegeben, daß man nicht bestimmen kann, welchem unter ihnen Martial die Ehre gegönnt hat, vom Domitian verzehret zu werden.

294) Ein afrikanischer Nahme des jungen Waldesels. Plinius (VIII. 44.) sagt: „Die vorzüglichsten Waldesel sind in Phrygien und Lykaonien. Ihre Füllen werden ihres Wohlgeschmacks wegen in Afrika sehr gerühmt, und Lalisionen genannt.“ — Vom Bahram, einem Könige in Persien, der seine Tafel mit dergleichen Leckerbissen besetzen ließ, sagt der persische Dichter Saadi:

Hat Bahram einen Eselsbraten,
so ist dem Bahram wohl gerathen;
geringer als ein Heuschreckbein
wird er in deinen Augen seyn.

S. des Olearius aus dem Persischen übersetzte Sinngedichte im Anhange zu Wernikens Uberschriften. Ausgabe 1780.

295) Das Schütteln mit der Toga war ein Zeichen des Mißfallens, wenn es zu lange währte, ehe die Kämpfe angingen; auch des Mißfallens, wenn ein Vorleser zu schlechte Sachen vorlas, oder sie schlecht declamirte; und endlich, wie hier, des Mißfallens, wenn ein so sanftes und gefälliges Thier, wie ein Reh, auf die Kampfbühne gebracht ward, welches daher wieder entlassen werden mußte.

296) Mit den Jachtnetzen waren zur Sicherheit die ersten Plätze auf dem Circus umzogen.

297) Der Elephanten: ein Theil statt des Ganzen Erythräisch werden sie von dem Meere genannt, in dessen Nachbarschaft ihr Aufenthalt ist.

298) Vielleicht meint Martial den Zebra,

der sehr selten war, und dem die Griechen und Römer noch keinen Nahmen gegeben hatten. — Dieses afrikanische Thier, welches die Leichtigkeit eines Hirsches hat, und welches die Holländer vergebens zahm zu machen versucht haben, ist kleiner als ein Pferd, und größer als ein Esel. Der Huf ist wie beym Pferde, und der Schwanz völlig wie beym Esel; auch sind die Mähnen kurz. Die Bildung dieses Thieres ist die schönste unter allen vierfüßigen Geschöpfen. Sein Fell ist streifig, und zwar beym Männchen mit schwarzen und gelben, und beym Weibchen mit schwarzen und weißen zwey bis drey Finger breiten Banden überzogen, die sehr regelmäßig neben einander liegen, und parallel über Kopf, Ohren, Beine und Schwanz laufen. S. den neuen Schauplatz der Natur, unter Zebra. — Dieses Thier, das zwischen dem Pferde und Esel die Mitte hält, meint vielleicht Aristoteles, wenn er von syrischen Mauleseln redet, welche die Kraft zu zeugen und zu gebären haben; ingleichen Columella, wenn er schreibt, es sey in Afrika nichts Außerordentliches, daß Mauleselinnen würfen. Beyde Naturforscher, scheint es, haben diese Thiere, die ihr Geschlecht fortpflanzen, nicht selbst gesehen.

299) Eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Arten dieses Seefisches findet man unter andern im fünften Theile des neuen Schauplatzes der Natur, S. 312 — 327, wo zugleich gelehrt wird, wie man aus Makrelen Caviar bereiten soll. Einige halten das Garum der Alten überhaupt für unsern Caviar, der bekannter Maßen aus dem Rogen der Störe, Sterletten und Belugen gemacht wird; wenigstens mag es mit dem neuern Caviar große Ähnlichkeit gehabt haben.

300) Vom Thunfisch sehe man die 82. Erläuterung S. 203 im zweyten Theile.

301) Knossus, die ehemahlige Residenz des Minos, Königes von Kreta. — Des kretischen Rosinenweins gedenkt auch Plinius. „Die so genannten psythischen und melampsythischen Weine sind eigentlich Rosinenweine, und haben mehr einen eigenen, als einen Weingeschmack... Nach den kretischen gibt man den cilicischen und afrikanischen den Vorzug." Naturgeschichte XIV. 9.

302) Daß man die Weingefäße auspicht, damit der Wein daure, vielleicht auch einigen Ge-

schmack davon annehme, sagt Plinius, Naturgesch. XIV. 1. und setzt hinzu: Jetzt hat man eine Traubenart aufgefunden, deren Wein an sich selbst einen Pechgeschmack hat. Die Feldmark um Vienna ist dadurch in Ruf gekommen.

303) Ein gewisser berühmter Weinhändler zu Vienna im narbonensischen Gallien scheint Romulus geheißen zu haben, so wie viele den Nahmen Romanus führten. Doch hat der Dichter bey Nennung dieses Nahmens vielleicht eine Zweydeutigkeit im Sinne gehabt: die römischen Weinhändler mögen oft ihren mit Pech angemachten Wein für Wein aus Vienna ausgegeben haben.

304) Den albanischen Berg, von dem Julus, Äneens Sohne, der julische genannt. Auf diesem Berge hatte Domitian eine herrliche Villa, wo er sich die meiste Zeit aufzuhalten pflegte. „Die albanischen Weine, die nahe bey Rom gewonnen wurden, sind sehr süß und selten herblich." Plin. XIV.6. — Auf einen Liebhaber des Albaner Weins hat Andr. Gryphius ein sehr artiges Sinngedicht gemacht. Man sehe Wernikens Überschriften, nebst Opitzens, Tschernings,

Andr. Gryphius und Adam Olearius epigrammatischen Gedichten, S. 409.

305) Nahe bey Sinuessa fängt der Berg Massicus an, der zuweilen der falernische Berg genannt wird.

306) Eine Vergrößerung seines Alters. Der Dichter will sagen: der Wein muß unter den Königen gekeltert seyn, ehe Consul waren.

307) Diesen scheint er auch nach der Rangordnung zu verdienen, welche Plinius unter den Weinen macht, der bey Erzählung der edlern Weine sagt, Campanien habe unlängst einige Weine unter neuen Nahmen in Ruf gebracht; und hierunter rechnet er auch die trifolinischen. Naturgesch. XIV. 6.

308) Quintus Ovidius, wie wir aus zwey andern Sinngedichten wissen, besaß neben dem Martial ein Landgut bey Nomentum im Sabinischen, und hatte entweder bessere Weinstöcke, oder pflegte seinen Wein besser, oder hatte ihn alt werden lassen. Durch das Alter, sagt Martial im hundert sechsten Sinngedichte des ersten Bu-

ches, gewinnen diese Weine den ersten Rang. Siehe oben S. 10.

309) Auf Täfelchen von fünf Blättern, die mit Wachs überzogen waren, wurden Domitians Triumphe oder sein neues Consulat angekündigt, und alsdann ein großes Opfer im Vorhofe seines Pallastes oder des Capitols gebracht.

310) Auf dergleichen feine Blätter wurden gewöhnlicher Weise Liebesbriefe geschrieben.

311) Man spielte mit zwey, höchstens mit drey Tesserawürfeln, die aber sechs bezeichnete Seiten hatten, und mit vier Taluswürfeln, die aber nur auf vier Seiten bezeichnet waren.

312) Sie werden bis aufs Blut mit Ruthen gepeitscht, wegen ihres Ungehorsams, weil sie nach den Saturnalien wider das Verboth noch mit mit Würfeln spielen, ob es gleich nur um Nüsse ist.

313) Man hält dafür, der Alten lusus latrunculorum sey nicht sehr weit von unserm Schachspiel unterschieden gewesen. Die Steine waren von zweyerley Farbe. Man hatte glä-

serne, elfenbeinerne, und auch goldene und silberne. Wenn ein Stein nicht genug bedeckt war, ward er weggenommen, wie in unserm Schachspiel.

314) Dergleichen Federn nahm man oft von den schönsten und seltensten Vögeln, vom Pfau, vom Flammenreiher und andern.

315) Der weibliche Kopfputz ward damahls sehr hoch getragen. Von den Nadeln, womit er befestiget ward, redet Martial im sechs und sechzigsten Sinngedicht des zweyten Buches. S. den ersten Theil des Auszuges S. 37. Juvenal (VI. 502.) sagt von dem Lockenbau einer Matrone dieser Zeit:

— — — Sie bebauet, Stockwerk auf Stockwerk,
sich den Kopf, und erhöht ihn durch Bindebalken zum Thurme.

316) Mit diesem Ehrenzeichen beschenkten die Kaiser wohl verdiente Tribunen. — Trajan, sagt Dio Cassius (LXVIII. 16.), reichte einem neuen General der Leibwache, bey Übergabe des Schwertes, womit er sich jetzt gürten sollte, dasselbe aus der Scheide gezogen mit die-

sen Worten: Nimm dieß Schwert hin, und gebrauche es für mich, wenn ich ein löblicher Regent bin, und wider mich, wenn ich ein Tyrann bin.

317) Das Wort Steigerung ist durch das ausländische Wort Auction verdrängt worden. In einigen oberdeutschen Provinzen sagt man dafür Vergantung.

318) Der Gläubiger hatte vielleicht eine Million Sesterzen (funfzig tausend Gulden) ausgeliehen: als man seines Schuldners Güter verauctionirte, kamen nur sechs hundert tausend heraus: vier hundert tausend büßte also der Gläubiger ein. Weil er nun ein Beil aus der Auction erstanden hatte, so konnte er mit Recht sagen: Dieß Beil kostet mich vier hundert tausend Sesterzen.

319) So bald die Römer ins Jünglingsalter traten, ließen sie sich die Haare verschneiden.

320) Man sieht hieraus, daß Talglichte und auch Wachslichte nicht so kostbar waren, als die Arten von Kerzen, die aus verschiedenen Dillen brannten, und deren Dochte mit Öhl ge-

nährt wurden, wovon das folgende Sinngedicht handelt.

321) Viele Dochte und auch viele Dillen. Von dergleichen Leuchtern oder Lampen sehe man in den Alterthümern des Montfaucon die sonderbarsten Abbildungen. Manche Künstler unter den Alten scheinen ihre Einbildungskraft in lächerlichen und abenteuerlichen Figuren ganz erschöpft zu haben.

322) Diese Wachssalbe bestand aus Wachs, Öhl und anderm Fett, womit die Ringer sich beschmierten, den Leib schlüpfrig zu machen.

323) Jetzt bedeckt man die Haare mit dergleichen Hauben aus feiner Blase, wenn man sich badet, damit die Haare beym Untertauchen nicht naß werden.

324) Man theilte die Wagenführer in Quadrillen ein, wovon jede Kleider von anderer Farbe trug, weiß, roth, meerblau und lauchgrün. Domitian mochte jetzt der rothen Partey nicht günstig seyn, so wie er ehemahls der meerblauen nicht günstig gewesen war.

325) Weil wir die harten Schiffszwibacke kennen, die harten Kuchen aus Rhodus aber nicht kennen; so hat man jene statt dieser gesetzet. Es sollen Kuchen gewesen seyn, worein man gestoßene Sachen, Mandeln, Piniennüsse und dergleichen gebacken hat.

326) Die wilden Schweine werden schäumende Eber genannt, weil wir sie mehrentheils vor Wuth schäumen sehen.

327) Muscarium bubulum. Der Schwanz des Thieres heißt muscarium, weil dessen Ende zur Abwehrung der Fliegen dient.

328) Die Palmen waren an sich selbst theuer, und es mußten oft frische genommen werden. Wie würde es sich schicken, sagt Catius beym Horaz, den bunten Marmorästerich mit schmutzigen Palmen zu kehren?

329) Die Besen können so kostbar nicht seyn, daß bey der großen Verschwendung an unsern Tafeln das Auskehricht nicht noch theurer seyn sollte. Die stolzen und üppigen Römer warfen, ihren Reichthum zu zeigen, Sachen von Werth unter den Tisch, oder hoben sie nicht wieder auf,

wenn sie ihnen entfallen waren. Bey dem Gastmahle des Trimalchio, welches Petronius beschreibt, ward Silber mit ausgekehrt.

330) Ein langes schmahles Stäbchen mit einer kleinen Hand, sich mitten auf dem Rücken zu kratzen, wenn es einen dort juckte, oder man gebissen ward. Man hat dergleichen auch noch zu unsern Zeiten.

331) Weil die Römer dergleichen in den Busen zu stecken pflegten, wurden sie eher rauch.

332) So ward ein Bett genannt, wenn sein Holz ein krauses rundes Geäder zeigte, das den Augen des Pfauenschweifes nahe kam.

333) Von dem Worte Sponde, Bettsponde oder Bettgestell, sehe man Adelungs Wörterbuch.

334) Was man den Pferden bey den Alten auflegte, sagen die Alterthumsforscher, scheint kein Sattel von unsrer Art gewesen zu seyn.

335) Eine Geschwulst, die, wegen einiger Ähnlichkeit mit der Gestalt einer Feige, den Nahmen Feigwarze oder Feigblatter führt.

336) So wurde ein Kanapeh genannt, wenn es die Form eines Lateinischen C oder griechischen Sigma hatte. Daß man die Füße der Tische und Sessel mit Schildkröte und andern kostbaren Materien überzog, ist aus den Alten, und besonders aus dem Plinius zu ersehen.

337) Mit Schildkröte war dieses Gefäß ausgelegt, oder bestand auch wohl aus einer einzigen großen Schale.

338) Die Meerschildkröten übertreffen die Landschildkröten an Größe. Vielleicht haben die alten Naturforscher alle Schildkröten, die auf dem Lande leben, für Weibchen gehalten. Denn wenn die Weibchen der Meerschildkröten und Flußschildkröten Eyer legen wollen, so begeben sie sich ans Land, und legen ihre Eyer in Gruben, die sie machen und wieder zuscharren. S. den neuen Schaupl. der Natur unter Schildkröte.

339) Vermuthlich hatte der Poet, der selbst manches bauen lassen (S. oben die 173 Erläut.), dergleichen Betrug erfahren, den er noch an einem andern Orte rügt, wo er sagt, daß niemand reicher würde, als die Unternehmer der Gebäude. S. oben S. 37.

340) Durch Puncte oder andre Zeichen werden Zoll und Fuß bestimmt.

341) Theils zur Verwahrung, damit die Stange nicht abgenutzt und das Maß verkürzt werde; theils zur Untersuchung der Härte oder Weichheit der Steine.

342) Wie theuer Mentors Kunstwerke geschätzt wurden, sehen wir aus dem Berichte des Plinius. „Der Redner L. Crassus besaß zwey Becher, von Mentors Hand gemeißelt, die hundert tausend Sesterzen (fünf tausend Gulden) gekostet hatten, deren er sich aber aus Scham niemahls bedienen mochte.“ Naturgesch. XXXIII. 11.

343) Einige Arten Glas formt man durch das Blasen; andre werden durch das Dreheisen gerieben. Plin. XXXVI. 26.

344) Gemmen: ein allgemeines Kunstwort verschiedener Steinarten und Glasflüsse.

345) Wahrscheinlicher Weise hatte dieser an des Nero Tafel beliebte ehemahlige Schuster und nachmahlige Hofpossenreißer Vatinius eine ausgezeichnet häßliche in vier Nasen ausgewachsene

Nase: nach dieser ließ man Gläser verfertigen, sein Spiel mit ihm zu treiben. Juvenal erwähnt dieser vatinischen Gläser gleichfalls:

Einen viernasigen Kelch, der des beneventischen Schusters
Nahmen führt, schon geknickt ist, und auf die Kitte von Schwefel
wartet, den Bruch des Glases zu heilen, leerest du selbst aus.
Sat. V. 46. u. f.

346) So nennt sie Martial an einem andern Orte: die Ursachen davon sehe man im vierten Theile des Auszuges S. 136 die 15. Erläuterung.

347) Von dem lateinischen Worte bascauda sind die Spuren noch jetzt in der englischen Sprache vorhanden, wo Basket ein Korb heißt. Beym Juvenal stehen die bascaudae neben anderm Eßgeschirr: Adde et bascaudas et mille escaria; sc. vasa. Der lateinische Scholiast dieses Dichters hält sie für Gefäße, worin der Kessel und die Becher ausgespühlt werden.

348) Die Römer machten diese Körbe nach, ließen ihnen aber ihren fremden Nahmen.

349) Von Verona, der Vaterstadt Catulls, sagt Plinius (III. 19.): „Verona gehört den Rhätiern und Euganeern.“ Und an einem andern Orte (XIV. 1.): „Vor dem Tiberius hatten die rhätischen Tauben vom Acker der Veronenser auf den Tafeln den Vorzug.“ Doch beweiset diese Stelle nicht viel, weil sie in den Handschriften anders gelesen wird. Strabo bestimmt die Lage Rhätiens mit diesen Worten: Die Rhätier berühren Italien da, wo es sich über Comum und Verona erstreckt. Martial, wie man sieht, will den Wein aus Verona gern zu einem rhätischen Weine machen, der, nach Suetons Berichte, ein Lieblingswein des Augustus war: deßwegen läßt er sein Weingefäß mit diesem edlern Weine prahlen.

350) Nähmlich Schneewasser, oder abgekochtes und durch Schnee wieder abgekühltes Wasser, wovon er an einem andern Orte redet. S. den vierten Theil des Auszuges S. 105 das Sinngedicht mit der Aufschrift. Schnee.

351) Zeigt nicht allein die Genügsamkeit dieses Weltweisen an, der, seinen Durst zu stillen, nur Wasser bedurfte; sondern gibt auch dem Kruge einen größern Werth, weil ein so großer Mann so oft aus ihm getrunken hat. Vielleicht

ist dieses eben der Fronto, an den das Sinngedicht S. 141 im ersten Theile gerichtet ist, in welchem der Dichter sich selbst als einen solchen schildert, der mit wenigem zufrieden seyn kann.

352) Plinius schreibt: Man thut jetzt sogar ausländische Salben in den Trank. Naturgeschichte III. 3.

353) Cosmus, ein berühmter Salbenkrämer, dessen Martial an mehrern Orten erwähnt.

354) Sie machen ihn bittersüß, wie bey uns die Wermuthweine und Alantweine sind. Man trank diese süßen aromatischen Weine heiß, wie wir unsre so genannten Glüheweine. Von den Myrrhen sagt Plinius: „Die Alten schätzten die Weine am höchsten, die mit wohlriechenden Myrrhen gewürzt waren." — — — Im Pseudolus (Act. II. Sc. 4.) wird gesagt:

„Wie wenn er Süßes gleichfalls geben soll: was hat er? — Fragst du noch?
Rosinenwein und Myrrhenwein, und eingekochten Most und Meth,
und Honig jeder Art. — — —

Hieraus erhellet, daß der Myrrhentrank nicht bloß zu den Weinen, sondern zu den Süßigkeiten gerechnet ward." Naturgesch. XIV. 13.

355) Solche Ritter, die er dadurch in den Ritterstand erhoben, und den Ritterring zu tragen fähig gemacht hat, daß er ihnen durch sein Geld zu einem ritterlichen Vermögen geholfen hat. Man sehe oben die 80. Erläuterung.

356) Bezieht sich auf die göttliche Ehre, welche Domitian seinem Vater Vespasianus erweisen ließ, und besonders auf den flavischen Familientempel, den er ihm errichtet hatte.

357) Die Toga wird ein Prachtrock genannt, weil man sich derselben bey öffentlichen Versammlungen und bey Staatsbesuchen bediente. Auch ward sie gestickt, und mit Purpur verbrämt.

358) Die Reichen bedienten sich derselben bey ihren gymnastischen Leibesübungen, damit sie sich nicht erkälteten, wenn sie in Schweiß gekommen waren.

359) Canusium war eine Stadt in Apulien. Von der apulischen Wolle redet Martial an mehrern Orten. Man sehe die 56. Erläuterung S. 199 im vierten Theile des Auszugs.

360) Den Knaben gefällt sie, weil sie munter ist, den Kriegern, weil es die Farbe der

spartanischen Kriegskleider war, die sich für die Krieger am besten schickte, weil man das Blut nicht sehen konnte, wenn sie verwundet waren.

361) Lautet wie das französische Reimlein:

Quand il fait beau,
Prends ton monteau.

362) Die Römerinnen wollten sich dem männlichen Geschlechte angenehmer machen, und sollte es auch auf Kosten ihrer eignen Gesundheit geschehen. Ein gleiches geschieht noch heutiges Tages durch den Gebrauch enger Schnürbrüste.

363) Das Forum durfte nicht anders als in der Toga, nicht in den so genannten Tischkleidern besucht werden.

364) Tafeln von Maserholz, von Holz, das mit schönen Flecken, Wolken, krausen Adern von anderer Farbe versehen ist.

365) Ein röthlichtes, wie das spanische Gold; weil die liburnische Wolle abgefärbet hatte. Kallaisch wird anstatt spanisch gesetzt: Eine Völkerschaft statt des ganzen Volkes.

366) Virgil gibt den Böcken eben dieses Beywort, weil sie am Flusse Cinyphus im innern Libyen häufig gezogen wurden, und die stärksten Haare hatten:

Unterdessen schäret man auch zum Gebrauche der Lager
und dem arbeitseligen Schiffvolk zur Hülle, den grauen
Bart dem cinyphischen Bock, und nimmt ihm die borstigen Haare.
Landbau, III. 311. u. f.

367) Von der Art der Beschuhung, die unsern Strümpfen am ähnlichsten ist, hat Montfaucon in seinen griechischen und römischen Alterthümern einige Abbildungen gegeben. Sie ist, setzt er hinzu, bey vielen asiatischen und europäischen Völkern im Gebrauch gewesen, und auf der Säule des Theodosius sind alle Scythen, die dort im Triumphe aufgeführt werden, auf diese Weise beschuhet.

368) Drillich kömmt nicht von dem lateinischen trilix her, sondern ist ein ursprünglich deutsches Wort: drilih oder dhrilic heißt bey unsern Alten dreyfach, von der Zahl dri oder drey. — Obgleich bey uns vorzüglich das leinene Gewebe von dreyfachen Faden Drillich oder Drillch ge-

nannt wird, so kann man dieses Wort doch eben so gut von andern dreydrähtigen Geweben brauchen, wenn man den Stoff dabey nennt, woraus sie gemacht sind.

369) Martial entschuldigt sich bey dem Freunde wegen dieses schlechten Geschenkes dadurch, daß er ihn versichert, es sey ihm durchs Loos zugefallen. Daß seine Geschenke durchs Loos ausgetheilt werden sollten, hatte er gleich beym Eingange dieses Buchs angekündigt.

370) Von diesen Winterröcken sehe man im zweyten Theile S. 94, wo sich der Besitzer einer reichen Kleiderkammer über den gelinden Winter beschwert, worin er seine kostbaren Überröcke nicht zeigen kann.

371) Über die Schönen dieser Art haben unsre Epigrammatisten Logau und Wernike gleichfalls gescherzt. Der Erstere fängt eines seiner Sinngedichte an: Mammosa trägt den Berg Parnassus auf der Brust; der andere schließt das seinige auf den Villanus mit diesen Worten: Er schätzt die Schönheit nach Gewicht. — Das Wort ammenhaft hat unser Wieland eingeführt.

372) Von diesen Zeugen sagt Plinius: Zeu-

ge von vielfarbigen Faden aufzuziehen, dergleichen man geblümte (polymita) nennt, hat Alexandrien erfunden. Naturgesch. VIII. 48.

373) „Figurirte Sachen mit bunten Farben einzuweben ist zu Babylon am meisten in Gebrauch gewesen..“ Plinius eben daselbst.

374) Aus Patavien, einer Stadt vom Antenor erbauet, dessen Sohn Helikaon war. Sie lag im Lande der Veneter, einer Völkerschaft in Italien.

375) Pollentia, eine Stadt in Ligurien an den Alpen, am Fluße Tanarus gelegen; heutiges Tages Polenza. Ihrer schwarzen Wolle gedenket auch Plinius. Naturgesch. VIII. 48.

376) Man gebraucht auch die geringern Knechte zur Aufwartung bey Tisch, Knechte, die Ursache haben, über ihre Sclaverey zu trauern, und denen also die schwärzere Farbe ansteht. Ihnen wurden die Haare abgeschoren; den feinern Knechten, die zur Pracht dienten, und den Wein einschenkten, ließ man die Haare wachsen.

377) Dieses Tuch war grob, und gab also viel

Schärwolle, womit man eine Madratze stopfen, und sie unter das Flaumfederbett über den Gurt der Bettstelle legen konnte. — Von den Lingonen siehe oben die 150. Erläuterung.

378) Circensisch ward es genannt, weil sie im Circus gekauft ward, oder auch weil das Volk im Circus auf Polstern saß, die mit dergleichen Schilf ausgestopft waren.

379) Die Römer gingen unmittelbar nach dem Ballspiele ins warme Bad, und hierauf zur Tafel.

380) Von dem Wasser, welches man die Jungfer nannte, ist im zweyten Theile des Auszuges S. 239 geredet worden.

381) Wenn die Zitherspieler nicht gefielen, so wurden sie oft mit Steinen vom Theater getrieben. Man sehe hier ein Epigramm auf einen ähnlichen Unfall.

Auf den Arist,

als er vor einer Thüre ein Ständchen brachte.

Wer darf zweifeln, Arist, du seyst ein anderer Orpheus?
Als du spieltest und sangst, wurden die Steine bewegt.

382) Das Plektron (der Spielgriffel) lehrt schwätzen, und wird daher selbst geschwätzig genannt; und die Leyer, welche alles richtig ausdrückt, was man auf ihr greift, wird daher eine gelehrige Leyer genannt.

383) Dieser Spielreif, der im Griechischen Trochos, das heißt Rad, genannt wird, war ein eiserner Reif mit Schellen behangen, den man vor sich auswarf, und mit welchem zu spielen besondere Übung und Geschicklichkeit gehörte.

384) Es war zuweilen Unglück dadurch entstanden, indem er denen, die ihm zu nahe gekommen waren, an den Kopf geflogen war.

385) Praxiteles hat aus Erz einen Jüngling verfertigt, der mit einem Pfeile einer herbey kriechenden Eidechse nachstellt. Plin. XXXIV. 8. Das Bild wird corinthisch genannt, weil es aus Corinth war, wo Praxiteles es verfertigt hatte, nicht aber wegen seines Erzes. Denn der berühmte Bildner lebte, wie Plinius am angeführten Orte berichtet, in der 104. Olympiade, als noch kein corinthisches Erz entstanden, oder nachgemacht war, weil Corinth erst am Ende

der hundert und sechs und funfzigsten Olympiade verbrannt ward.

386) Fast mit eben den Worten beklagt Apollo beym Ovidius den Tod seines geliebten Hyacinthus.

Öbalide! du fällst, der ersten Jugend beraubet, . . .
du mein Schmerz und Verbrechen.
Verwandl. X. 196.

Einige machen den Hyacinthus zu einem Sohne des Amyklas. Hyginus nennt ihn (Fab. 271) einen Sohn des Öbalus; eben so nennt ihn auch der jüngere Philostratus in der Beschreibung eines Gemähldes von seiner Geschichte.

387) Plinius schreibt, ein Gemählde des Nicias vom Hyacinthus habe dem Augustus so wohl gefallen, daß er es aus der eroberten Stadt Alexandria mit sich genommen, und daß es Tiberius daher in dem Tempel desselben aufgestellt habe. Naturgesch. XXXV. 11.

388) Die Geschichte der Danae ist von alten und neuern Mahlern häufig abgebildet worden. Plinius gedenkt eines Gemähldes vom Artemon, welches Danaen vorstellt, wie sie von Seeräubern bewundert wird. Das heißt viel-

leicht vom Diktys und denen, die sie zuerst auffingen, als sie an die Insel Seriphus trieb.

389) Diese Larve von gebrannter Thonerde ist kein ganz unnützes Geschenk: sie bringt das weinende Kind zum Schweigen, wenn du sie vornimmst.

390) Diese zwey Schlangen ließ Amphitryo selbst in das Schild kriechen, in welchem Herkules schlief, wodurch er erfahren wollte, ob er wirklich Jupiters Sohn sey. Andere schreiben es dem Verfolgungsgeiste der Juno zu.

391) Der lernäischen Hydra, die er nachmahls bekämpfen mußte.

292) „M. Varro berichtet, daß Tarquinius aus Fregellä (einer Stadt in dem Gebiethe des Volsker) den Turanius hergerufen habe, ihm das Bildniß des Jupiter zu verdingen, welches im Capitol eingeweihet werden sollte. Es wäre bloß geformt gewesen (aus Gyps gemacht) und sey deßwegen mit Mennig angestrichen worden. . . . Auch habe er einen Herkules geformt, der in der Stadt noch bis auf den heutigen Tag nach dem Nahmen der Materie genannt wird (Gypsherkules). Denn

diese Götterbilder waren damahls die belobtesten; und wir haben uns derer nicht zu schämen, die sie verehret haben." Plin. XXXV. 12.

393) Weil des Turanius Bildniß vom Herkules so sehr gefiel, so fragte man bey jedem Bildniß vom Herkules: Ist es der Gypsherkules?

394) Entweder eines Buckligen überhaupt, oder, wie man glaubt, des Clesippus, eines bucklichen und sehr häßlichen Gärbers, dessen Geschichte Plinius (XXXIV. 3.) erzählt. Er ward nähmlich mit einem kostbaren Leuchter zugleich feil gebothen, so daß wer den Leuchter haben wollte, den höckerigen und garstigen Sclaven mitkaufen mußte. Eine gewisse Gegonia erstand beydes, und als sie ihren Einkauf über der Tafel zum Scherz den Anwesenden zeigte, entblößte sich der Sclave. Gegonia, die sehr wollüstig war, theilte hierauf ihr Bett mit ihm, und setzte ihn zum Erben ihrer Reichthümer ein.

395) Eben so, wie dieser Künstler, welcher dergleichen Bildnisse zu Saturnaliengeschenken verfertigt.

396) Die in viele Stücke zertheilt, in Tafeln zerschnitten ist. Von diesen Pergamenttafeln

sehe man das letzte Sinngedicht S. 86 im vierten Theile des Auszugs.

397) Durch die in der Note angesetzte Erklärung verschwindet das kleine Wortspiel, welches man dem Dichter Schuld geben möchte.

398) Einige Ausleger haben geglaubt, Martial ziele mit der langen Reise auf die wortreiche Schreibart, deren sich Cicero bedient: allein unser Dichter bezeugt an andern Orten allzu viel Hochachtung für den Cicero, als daß er ihn hier satyrisiren sollte, wo alle übrigen Schriftsteller gelobt werden. Über dieß sagt er von seinen eigenen Gedichten:

Der du, wo du verweilst, gern unsre Büchelchen mitnimmst,
und für den langen Weg Reisegefährten begehrst, u. s. f.
Sinnged. I. 2. (S. oben S. 5.)

Narranti brevis est pagina toga mihi.

399) Einige wollen statt tota prima gelesen wissen, und meinen, Martial ziele damit auf das hundert und zehnte Sinngedicht seines ersten Buches, worin das Hündchen Issa gelobt wird. Siehe von diesem Hündchen den ersten Theil des Auszuges S. 156.

400) Dergleichen Hunde werden in der Jägersprache der Deutschen Retter genannt.

401) Von dem Worte Stocknarr sehe man im dritten Theile des Auszuges S. 169 die 20. Erläuterung.

402) Von dem Wort Waffe in der einfachen Zahl, einem Werkzeuge, das so wohl zur Vertheidigung als zum Angriffe dient, sehe man Adelungs Wörterbuch.

403) Das altdeutsche Wort Tartsche hat sich durch Luthers Übersetzung der Bibel noch erhalten. Man sehe 1. Kön. X. 17. „Drey hundert Tartschen vom bestem Golde je drey Pfund Gold zu einer Tartsche." Imgleichen Jer. XLVI. 3. Ezech. XXIII. 24. Ebert hat es wieder in die Poesie eingeführt. In seiner vortrefflichen Übersetzung des epischen Gedichtes Leonidas gebraucht er es zur Bezeichnung eines kleinen Schildes.)

404) Die thracische Fechterbande, welche Domitian nicht begünstigte, war mit dergleichen kleinen runden Schilden bewaffnet.

405) Da man in Rom viele Zwerge hielt, so scheint es, man habe zuweilen auch diese mit einander fechten lassen.

406) Das abgesetzte Wort Speisemeister scheint sich zu einem solchen Amte nicht übel zu schicken.

407) Dergleichen einem übersenden hieß eben so viel, als ihn für einen Dummkopf erklären.

408) Eine Zunge, die schon alles ausgekostet hat, und immer etwas Neues verlangt, ist schwer zu befriedigen.

409) Die Gärten der Hesperiden trugen Bäume mit goldenen Früchten. Die Hesperiden waren, dem Diodor zu Folge, Töchter des Atlas und der Hesperis.

410) Alles dieses ward theils durch Maschinen, theils durch Menschen regiert, die in den Bäumen und Thieren steckten.

411) Diese wurden an Faden gebunden, daß sie nicht wegfliegen konnten, oder wurden durch feine Netze eingeschlossen, oder es waren ausgestopfte Vögel, die man durch Faden regierte.

412) Domitian verkehrte sogar die Leibesstrafen in Lustbarkeiten. So wie Orpheus zuletzt von den Bacchantinnen zerfleischt ward, so ward dieser Missethäter von einem Bären zerrissen.

413) Schwimmer, in Nereiden verkleidet, mußten in dem Wasser, welches man in das Amphitheater gelassen hatte, alle diese figurirten Vorstellungen machen, nach Art der mannigfaltigen Schwenkungen eines Kriegsheeres oder einer Schiffsflotte. Es geschah vermuthlich unter der Regierung des Titus, von dessen Seegefechten und Wasserspielen Dio Cassius redet.

414) Kastor und Pollux, die Söhne der Leda aus Lacedämon.

415) Wenn die Göttinn es nicht selbst erfunden hat, so erlernt sie es jetzt, um es mit ihren Schwestern, den wirklichen Nereiden, nachzumachen.

416) Dieser aufgehobene Finger war ein Zeichen, daß man sich für überwunden erklärte.

417) Beschenkte sie zur Ermunterung; speiste sie, damit sie sich zu einem neuen Kampfe wieder erhohlen möchten; ließ auch vielleicht, indem sie aßen, Speise und Geld unter das ungeduldige Volk austheilen.

E n d e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martialis, Marcus Valerius

Marcus Valerius Martialis

Bd.: Fünfter Theil

Wien 1794

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.413(2#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11729039-8
VD18 80206158